

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 46 Kronen; halbjährlich 23 Kronen; monatlich 11 Kronen 50 Heller; wöchentlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos Cassar-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09, Administration 26-10, 23-31.

Berichte unseres Generalstabs

Plutige Verluste der Italiener an der Tiroler Front. — Neue Erfolge in Albanien.

(Militärischer Bericht.)

An der Tiroler Front haben Sturmtruppenunternehmen im Concaiale und in der Vallarja dem Feinde blutige Verluste zugefügt.

In Albanien schlugen unsere Truppen bei Ardenica feindliche Gegenstöße ab und erkämpften sich bei Kolmi den Übergang über den Semeni. Im Raume nördlich Berat hält die Gefechtsstätigkeit an.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Erfolgreiche englische Vorstöße an der Scarpe. — Abgewiesene französische Teilangriffe zwischen Soissons und Reims.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampfstärke lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders heftiger in der Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gestiegen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Schlachtfeldfront zwischen Soissons und Reims klauten die Gefechtsstätigkeit gestern weiterhin merklich ab. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Perthes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Ungarn und Oesterreich.

Wir erlauben uns der in Salzburg tagenden Konferenz über die wirtschaftliche Annäherung zwischen unserer Monarchie und dem Deutschen Reich den wohlgemeinten Rat zu erteilen, sich mit ihren Arbeiten nicht etwa zu übereilen, sondern nur recht sachte vorwärts zu schreiten. Im günstigsten Falle mögen sich die Unterhändler über allgemeine prinzipielle Gesichtspunkte einigen, dann aber nachhause gehen und warten, bis die Ernährungsminister und die respektiven Kohlen- und Mehlkommissäre Oesterreichs und Ungarns sich geeinigt haben werden über das Ausmaß von Kohlen und Mehl, welches die beiden Staaten sich gegenseitig zu liefern verpflichtet sind. Die Salzburger Konferenz geht von der richtigen Annahme aus, daß Oesterreich und Ungarn als verbündeter und daher einheitlicher Wirtschaftskörper in die Wagchale der Verhandlungen fallen. Diese Gemeinsamkeit droht aber in die Brüche zu gehen, wenn die beiden Ernährungsminister der Monarchie sich fortwährend in den Haaren liegen. Und wenn wirs genau bedenken, ist die wirtschaftliche Gemeinsamkeit der beiden Staaten der Monarchie auch dann noch nicht vor aller Gefahr geborgen, wenn sich die beiden obersten Ernährungsbehörden zufällig einmal geeinigt haben. Wer bürgt dafür, daß diese Einigkeit für längere Dauer vorhalten werde? An jedem Tag im Monat kann ein Produktions- oder Verkehrshindernis eintreten, so daß der eine Teil seine Kohlenquote und der andere Teil sein Mehlquantum nicht zum festgestellten Termin auf die Stunde abliefern kann. Dann ist die wirtschaftliche Gemeinsamkeit schon in Lebensgefahr. In den Parlamenten wird gepoltert, mit Interimsentscheidungen wird hin- und hergeschoben, die in den lieblichen Refrain ausklingen: „Gibst du keine Kohle, gibst du kein Mehl, und gibst du kein Mehl, kriegst du keine Kohle!“ Freilich, die Salzburger Konferenz könnte uns leicht erwidern, daß, wenn sie ab-

warten müßte, bis der österreichisch-ungarische Kohlen- und Mehlkrieg sein gutes Ende erreichen wird, sie leicht Gefahr liefe, daß ihr der Faden der Geduld reißen und ihre Verhandlungen für ewige Zeiten in Stockung geraten werden. In dieser Argumentation steckt sicherlich eine beträchtliche Dosis Logik, wir bleiben indessen dabei, daß die Monarchie nicht in einem Atem über Krieg und Frieden verhandeln könne und daß dieses ewige Zingerziehen und Feilschen um Mehl und Kohlen, um Industrie- und Ernährungsprodukte ein höchst ungünstiges Milieu zu den Salzburger Verhandlungen abgeben dürfte. Was nützt uns ein Nebereinkommen mit dem Deutschen Reich, wenn wir Ungarn und Oesterreicher unter uns fortwährend im Streite sind?

Eine andere Frage ist, ob dieser interne Streit innerhalb der gemeinsamen Grenzpfähle der Monarchie eine naturgegebene und unvermeidliche Notwendigkeit ist. Auf diese Frage müssen wir mit einem entschiedenen Nein antworten. Der Mangel an Kohlen auf der einen und der an Mehl auf der anderen Seite ist unseres Erachtens mehr ein relativer als ein absoluter, er kann einzig und allein nur durch gegenseitigen guten Willen, niemals aber durch gehässige Parlamenteninterpellationen oder Zeitungskultimata behoben werden. Die Wahrheit scheint nämlich die zu sein, daß der eine Teil zu wenig Mehl hat, weil er von seinem Partner nicht genug Kohlen erhält, um seine Wirtschafts- und Verkehrsbetriebe in Gang zu erhalten, während der andere Teil wahrscheinlich nicht genug Kohle erzeugt, weil er zu wenig Mehl erhält, um seinen normalen Arbeitskörper ohne Störung in Stand zu halten. Da kann nur guter Willen und gegenseitige Rücksicht helfen. Mit dem noch so energischen Bohren auf den Schein und den Buchstaben ihrer Abmachungen ist weder dem Kohlenmangel auf der einen, noch dem Mehlmangel auf der anderen Seite geholfen.

Wir könnten den Salzburger Konferenzen

Theatermillionäre aus Ungarn.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Mit Sigmund Lautenburg, dessen Tod diese Woche gemeldet wurde, ist einer jener Ungarn aus dem Leben getreten, die an ihre angeborene Leichtigkeit auch das Glück zu heften verstanden, das sie aus den Tiefen des Lebens zu geradezu schwindeligen Höhepunkten emporgetragen hat. Und daß es gerade das Theater war, das für sie ein Handwerk mit goldenem Boden bedeutete, macht diese ungarischen Glückfinder in der Fremde nur noch interessanter. Denn Lautenburg ist gewiß nicht der einzige, dem der Wurf in der Fremde so glänzend gelungen ist.

Da ist vor mehreren Jahrzehnten ein gar simpler, armer Teufel ins Reich hinausgegangen und beschloß sein Leben als mehrfacher Theatermillionär. Der alte Baron war in seiner Jugend ein sogenannter „Sofafänger“. So nannte man in dem alten Zeit die Vereinerkennung vor den Allfiederbuden, die die Souper mit allen mündlichen und handgreiflichen Kapazitäten zum Eintritt in das „Ländlergeschäft“ mehr nötigten, als einluden. Diesem armen, seligen Geschäft sagte Baron eines Tages Ja! und ging nach Berlin, wo er nach Kämpfen und Leiden endlich als Varietefürst beim Erfolg landete. Er wurde Direktor und Eigentümer des Wintergartens und erwarb mühelos seine Millionen, in deren Besitz er ein einfacher Mensch geblieben war, der die Läden seiner primitiven Bildung nie auszufüllen vermochte. Das bedeutete bei ihm aber keine Schwere, denn er versuchte es nie nach Parvenüart,

den Gehilfen zu spielen. In dem Glanz seiner neuen Verhältnisse bewahrte er sich auch sein gutes Herz und die Anhänglichkeit an seine armen Verwandten, die er nach seinem Tode zu glücklichen Menschen machte.

Ebenso hielt er treu zu seinem Vaterlande und seine Liebe zu Budapest erkaltete nie. Jedes Jahr kam er nach Budapest und die Tage, die er hier verbrachte, widmete er dem Kultus alter Gewohnheiten und Liebhabereien, an denen er sich förmlich erquickte und aufriefte. Er wohnte in dem Nobelhotel „Königin von England“, wo er regelmäßig mit dem Schreiber dieser Zeilen zusammentraf, um mit ihm die Fülle Pester Genüsse auszukosten. Diese Vergnügungen waren bescheiden genug und blieben sich lange Jahre hindurch gleich. Ein Besuch des Bruders leitete die Freunde ein und fanden ihre Fortsetzung bei dem weißgedeckten Tisch des schlichten Brudersrestaurants, wo Baron mit unbeschreiblichem Behagen sein Paar Würstel in Saft verzehrte und den kostbaren Bissen mit einem Krügel Steinbräuer Bier hinunterspülte. Nach einer Spazierfahrt in beiden Stadthälften kam das Mittagmahl im Restaurant seines Hotels, wo er sich an Suppe, Rindfleisch, Kohlgemüse und Mohnmehlschale delectierte. Ein schwarzer Kaffee und einige Partien „Franzeseß“ beschloßen die Bonnen des Budapesters Besuchs und als alle Freuden eines Tages in der Vaterstadt ausgeschöpft waren, rief er regelmäßig aus: „Siehst du, das kann ich mir in Berlin für schweres Geld nicht leisten.“ Am Abend reiste er nach Berlin zurück, um im folgenden Jahre pünktlich wiederzukommen.

Von ähnlichem Schlag, wenn auch zu höherer Kultur aufgestiegen, war Sigmund Lautenburg. Ein trefflicher, grundgescheiter Mann, der aber die Schwächen und kleinen Eitelkeiten des Emporkömmlings in seinem Wesen nicht zu unterdrücken vermochte. Er war das Kind armer, ja ärmster Leute und als Schüler der alten „Normalschule“ in der Pfeiferstraße trug er jahrelang das dunkelgraue Grattgewand, das die jüdische Gemeinde den ärmsten Schülern der Anstalt schenkte. Und er schämte sich seiner niederen Herkunft. In Berlin spielte er sich, schon als reicher Mann, auf den Sohn eines ungarischen Gutsbesitzers auf und wenn er bescheidener war, bezeichnete er seinen Vater als Fabrikanten. Diese kleine Eitelkeit hinderte ihn jedoch nicht, seine arme Familie mit Wohlthaten zu überschütten und abend, wenn es kein Mensch merkte, besuchte er seine Schwester in der tieferen Oberstenstadt oder seinen Bruder, der in einer kleinen Werkstätte Schilde malte.

Zu Vermögen und Ansehen gekommen, führte Lautenburg in Berlin ein großes Haus. Sein Salon war mit zahlreichen Bildern ungarischer Meister geschmückt und sein Nachlaß verdient alle Aufmerksamkeit unserer Museen und Sammlungen.

Besonders viel hielt er auf seine Ähnlichkeit mit Kaiser Wilhelm, und wenn er im Thiergarten sein edles Reitpferd tummelte, erwiderte er herablassend den ehrerbietigen Gruß der Passanten, die ihn für den Kaiser hielten, der im Infognito über die Reitwege des Thiergartens preschte. Neben der Kaiserähnlichkeit und seiner Reittkunst bildete auch die Kenntnis des Französischen seinen Stolz. Darin aber

das beste Horoskop stellen, wenn uns der inneren-liche innere Wirtschaftskrieg um Kohle und Mehl, um Industriearbeitsmittel und Nahrungsmittel nicht die Stimmung trüben würde. Die Ententestaaten, und England voran, gehen darauf aus, wirtschaftlich nicht nur uns Lebende, sondern auch unsere Enkel und Urenkel in Acht und Bann zu erklären. Nun gilt über eine gewisse Grenze hinaus sicherlich auch hier das alte, aber wahre Sprichwort von der Suppe, die nicht so heiß gegessen wird, als sie gekocht wurde. Dies ändert jedoch vorläufig nichts an der Tatsache, daß der wirtschaftliche Friede zwischen den heutigen Kriegsstaaten nicht gleich am Tage des politischen Friedensschlusses in Wirksamkeit treten werde. Für diesen voraussetzlichen Zustand nach dem Krieg müssen wir uns Kräfte sammeln. Dies geschieht dadurch, daß die Zentralstaaten in enge Solidarität miteinander treten. Je größer und je einverständlicher der Wirtschaftskörper ist, der sich als gesonderte Einheitsgruppe von den Ententestaaten abhebt, desto stärker ist der Druck, den wir auf unsere Gegner zu üben vermögen und desto rascher wird er sich bereit finden lassen, seine Isoliertheit uns gegenüber aufzugeben. Eine jüngste Schrift des Wiener Nationalökonomien Eugen v. Philippovich hat uns eingehend darüber belehrt, daß Bismarck den Eintritt Oesterreichs in den deutschen Zollverein nicht aus wirtschaftlichen, sondern rein aus politischen Gründen verhinderte. Heute gibt es derlei politische Gründe nicht mehr, heute sind die wirtschaftlichen Gesichtspunkte allein ausschlaggebend. Diese lassen es aber dringend nötig erscheinen, daß die Zentralmächte sich zu einem Wirtschaftsgebiet gegenüber den Ententestaaten verdingen.

Wir wissen uns dabei frei von politischer Sentimentalität, auch unsere deutschen Freunde handeln dabei nicht aus Gefühlsmotiven, und dies gerichtet ihnen ganz und gar nicht zum Tadel. Der deutsche Völkerrechtslehrer Franz v. Litz hat in seiner jüngsten Kriegsschrift sehr einleuchtend dargelegt, daß weder Deutschland noch unsere Monarchie für sich allein instand ist, die wirtschaftliche Abschließung von der Entente nach dem Kriege ohne Schaden zu ertragen. Die Vereinigung der Zentralstaaten unter sich nebst ihren Grenzgebieten, unter Ausschließung Frankreichs und Italiens natürlich, könnte einen wirtschaftlichen Block von etwa 200 Millionen Seelen schaffen. Ein solcher Block ist groß genug, damit Produktion und Verbrauch sich gegenseitig ausgleichen, und stark genug, um die Isolierungspolitik der Entente in aller Ruhe so lange ertragen zu können, bis es dieser belichen wird, mit uns freundschaftliche Verkehrsbeziehungen anzubahnen. Freilich

sind auch die besten Lehren des Wiener und des Berliner Universitätsprofessors in den Wind gesprochen, wenn es den österreichischen und ungarischen Behörden nicht beliebt, miteinander Frieden zu halten. Wir möchten uns daher erlauben, sowohl unsere als die österreichische Regierung aufmerksam zu machen, daß ihre respektiven Ressortminister und Kommissäre ihren Froschmäuschkrieg sich auf bessere Zeiten aufbewahren, in den jetzigen ernsten Zeiten aber ernstlich und ohne sonderliche Lust zu Rechthaberei ihres Amtes walten sollten. Außer den lokalen Ernährungsinteressen knüpfen sich auch wichtige internationale wirtschaftliche Lebensinteressen an das gute Einvernehmen zwischen den beiden Staaten der Monarchie. Denn dieses gute Einvernehmen bildet die unerlässliche Grundlage zu jeder weiteren Vereinbarung mit unseren Verbündeten im jetzigen Kriege. Eine solche Vereinbarung tut aber not sowohl uns als unseren Verbündeten, weil wir unseren Gegnern nur als einheitlicher Wirtschaftskörper und als ebenbürtiger Kraftfaktor entgegenzutreten streben müssen. Dies gehört mit zu unseren Kriegszielen, welche wir uns vor Augen halten müssen.

Politische Vorgänge.

Konferenz der Karolyi-Partei. — Die Stellung des Banus.

Die Karolyi-Partei hielt heute vormittag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Abgeordneten Mariin Lováß eine Sitzung, in der zunächst beschlossen wurde, den Gesetzentwurf über die Militärversorgung anzunehmen, doch zugleich auch die Verbesserung der Versorgung der Mannschaft und die Unterstützung der Familie derjenigen ungarischen Staatsbürger zu fordern, die aus Amerika und dem übrigen Ausland nicht in die Heimat zurückkehren konnten. Bezüglich der Kohlensteuer- und Salzgefällsvorlage erklärte die Konferenz nach den Bemerkungen der Abgeordneten Graf Theodor Batthyány und Johann Hud, daß der Staat wohl für die Zinsen der Kriegsanleihen sorgen muß, die Partei aber so lange Steuerreformen nicht bewilligen kann, bis sie die Intentionen der Regierung betreffend unsere zukünftigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unsere wirtschaftliche Selbstständigkeit nicht kennt. Was den Gesetzentwurf über die Zentrale der Geldinstitute betrifft, kann die Partei die Stabilisierung dieser Institution nur dann billigen, wenn sie volle Garantie dafür erhält, daß parteipolitische Gesichtspunkte bei der Leitung des Instituts nicht zur Geltung kommen werden. Zugleich findet es die Partei für eigenständig, daß die Regierung, die diese Zentrale errichtet hat und unterstützt, zugibt, daß die Geschäftsbanken die Tätigkeit dieses Instituts hemmen und es nicht geduldet haben, daß die Zentrale der

Geldinstitute Zeichnungen für die Kriegsanleihe entgegennehme. Ferner beschloß die Partei, bei der Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Verstaatlichung der Polizei zu fordern, daß die Verstaatlichung im ganzen Lande auf einmal durchgeführt und daß die das Eigentum der Städte bildenden Polizeigebäude und Ausrüstungsgegenstände durch den Staat abgelöst werden.

Der frühere Staatssekretär Abgeordneter Dr. Ludwig Beck, der zu den intimsten politischen und persönlichen Freunden des Grafen Michael Károlyi gehörte, hat an diesen als Präsidenten der Partei ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt nicht politischer Natur und darauf „Politikai Hiradó“ seinen die Beweggründe für den Austritt nicht politischen Natur und darauf zurückzuführen sein, daß er nicht in die Ausschüsse wieder kandidiert wurde, aus welchen er infolge seiner Ernennung zum Staatssekretär seinerzeit austreten mußte.

Bezüglich der Budapester Gerüchte über eine Banuskrisis schreibt das „Agrarier Tód“: „Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir in diesen Kriegsjahren nichts anderes als ein Manöver jener Kreise dies- und jenseits der Drau sehen können, die durch die Enthüllungen des Banus v. Mikhalovich so empfindlich getroffen wurden. Nach unseren Informationen gibt es augenblicklich keine Banuskrisis, da zwischen dem Banus und der Sabormehrheit volles Einvernehmen herrscht und zwischen Kroatien und Ungarn momentan auch kein akuter Konflikt besteht. Daß der einen oder der anderen Gruppe ungarischer Politiker, die die Regierung Wefele unterstützen, die Person oder die Art Mikhalovich mißfallen, kann doch kein Grund sein, in Kroatien eine Krise heraufzubekommen! Was die Budapester Reife des Banus betrifft, so soll sie neuerdings mit der Amtsmüdigkeit Dr. Kristovics' zusammenhängen. Auch soll der Sektionschef mit den jüngsten Saborrednen der Abgeordneten Dr. D. Popovics, Dr. Bertics und Szolozar Tribicszevic nicht ganz einverstanden gewesen sein.“

Die Wahlrechtsvorlage im Magnatenhaufe.

Unveränderte Annahme im Ausschusse. Der staatsrechtliche Ausschuss des Magnatenhauses beschloß heute um 10 Uhr vormittag staatsgebundene Sitzung mit der Abgeordnetenhaus bereits angenommenen Wahlrechtsvorlage, die nach kurzer Diskussion unverändert angenommen wurde. Zunächst wurde an Stelle des zum Präsidenten des Magnatenhauses ernannten Baron Julius Blasko Albert Verzeviz zum Präsidenten des Ausschusses gewählt. Referent wurde Andor Juhász, Präsident der Budapester königlichen Tafel. Nachdem der neu gewählte Präsident die Aufgaben des Ausschusses erörtert hatte, betonte Referent Andor

stellte er wirklich seinen Mann, denn er sprach ein ausgezeichnetes Französisch, was ihm auch sein Berühmter als Victorien Sardou wiederholt bestätigte. Sein etwas großwüchsiges Wesen stellte ihn in den Kreis einer reichen Aristokratie, die natürlich durch gewisse Erfindungen bereichert wurde. Auch einen Rosenamen erhielt er durch die Verstellung der Anhangsbuchstaben seines Namens. Dieser war aber so anständig, daß es geboten erscheint, ihn, angesichts der Jahre Lautenburgs, der Allgemeinheit vorzuenthalten. Viel gelächelt hat man über seine Wichtigkeit beim Begründung des Erzprinzen von Weiningen, zu dem Lautenburg als Ritter eines Weiningenschen Hausordens eine Einladung erhalten hatte. Er trat in dieser Trauer in die Jeremionenhalle, wo in beträchtlicher Höhe die weiße Marmorbüste des Verstorbenen aufgestellt war. Unbestimmt um die zahlreichen Anwesenden, erblickte Lautenburg den erstarrten Wid zur Büste und unter trauervollem Zittern seines drohenden Organs wachte er den heimlichen Bild seines Gönners den Separatgruß zu: „Griß Gott, Durchlaucht!“

Zu seinen Entgleisungen gehörten auch die Jahre, da er an Mokiere schreiben lassen wollte, um die Lasten nach „Georges Dandin“ zu ertragen und als er einer Dame, die er mit einem großen Busch Rosen in der Hand sah, die Schmelzblei zureißt: „Die reine Hanna!“ Von diesen kleinen Schwächen abgesehen, war Lautenburg ein ganzer Mann und ein Starke seines Berufes. Als Regisseur hatte er keinen Vergleich mit Reinhart zu scheuen, und als Schauspieler stand er

ebenfalls in der ersten Linie. Sein Quasimodo in „Der Glöckner von Notre-Dame“ war in seiner abschreckenden Groteskheit eine Gestalt voll erschütternder Menschlichkeit und den Charakterkomiker zeigte er als Bonjour in dem Einakter „Die Wiener in Paris“. In dieser Rolle war er der gefährlichste Konkurrent Siegmund Friedmanns, der den Pariser Boulevardmenschen mit der schwarzen Augenbinde ebenfalls spielen, wie er sich in der Rolle auch photographieren ließ. Sein Mißerfolg als Wiener Theaterdirektor lähmte seinen Ehrgeiz nicht und trotz seines vorgerückten Alters beschäftigten ihn unausgesetzt hochfliegende Theaterpläne. So hatten auch seine häufigen Heimfahrten nach Budapest ein zwar ängstlich verheimlichtes, aber beharrlich verfolgtes Ziel, das er nur den Intimiten seines Budapester Freundeskreises anvertraute. Er wäre für sein Leben gern Intendant der Oper und des Nationaltheaters geworden. Die Hindernisse waren jedoch delikater Natur und waren anderwärts als in seiner Persönlichkeit zu finden. Fähigkeiten für diese Stellung hatte er mehr als viele, die sich auf Ungarns höchstem Theaterthron im Laufe der Jahre unmöglich gemacht haben.

Der dritte ungarische Theatermillionär ist der derzeitige Direktor des Theaters an der Wien, des Reinhold Theaters, in der folgenden Zeit auch des Wiener Stadttheaters, Wilhelm Károlyi. Er ist von ganz anderer Menschenart, als es Baron und Lautenburg gewesen sind. Gemeinsam mit diesen ist die bestehende Herkunft, aber Károlyis geistiger Werdegang bewegte sich auf einer reinen und höheren Linie. Denn Károlyi, dessen Namen Eduard Uibázy in

lühiger Gesellschaft einmal auf Zabeldust verbeutet hat — da, wie er sagte, ein deutscher Theaterdirektor auch einen deutschen Namen tragen müsse — Károlyi ist immer, schon als kleiner Journalist in Debreczen, ein Intellektueller gewesen, bei dem Talent zu scharfem Verstand sich gefellte. Das Talent gab sich in einigen Volkstücken und Dramen zu erkennen, der Verstand in der Art, wie er sich in fast amerikanischen Stil zu „machen“ verstand. Er, der alles nur kein schöner Mann war, gewann die schönste ungarische Operensängerin seiner Zeit zur Frau, und als er fand, daß für diesen Verstand und seine Ambitionen einerseits, für die Schönheit und die Gaben Juliska Kópácsy's andererseits Ungarn zu klein schickte, ging er mit ihr nach Amerika und blühte die Jantess in einer Art, als hätte er nicht in der Nähe der Hartwegbágy, sondern in Michigan oder Illinois das Licht der Welt erblickt.

Nach der amerikanischen Tournee erblickte er in Wien das geeignete Operationsfeld für seine Zukunft und in der Operette die Goldfelder des neuen in Aussicht genommenen Betriebes. Die präfäre Lage der Operette, in der das Theater an der Wien nach der Aera Schönerer sich befand, trat er fast, der deutschen Sprache kaum mächtig, in die Konkurrenz mit anderen Bewerbern und wußte sich bei den Eigentümern derart zu insinieren, daß er die Sache bekam und Herr auf dem klassischen Boden der Wiener Operette wurde. Die Sache ging im Anfang nicht gut. Aber er ließ nicht locker. Mit seinem komischen Baller führte er vom Morgen bis zum Abend Gespräche und hielt Besprechungen über alles, was im Operetten-

Sonnt
Fühst die
Weise darleg
den Jutellig
ten geüfert
Vorlage in
könnte das
den, weil es
die Geldendr
sehr vorrich
ungleichheit
wahlrech
musse. Der
gens das
lage zur
Groß
liche Lösung
men. Diele
ohne Modifi
schon beam
während des
dringende
erweiterung
linie nicht
Uitersgr
erscheint.
Wago
gebnis eines
fertige, die
richtig, daß
brocht wurde
darout, in
200.000 met
nationalen
auf des
en meisten
enigen
providen
Baron
die Vorlage
Inestgen
nerrlichtet,
dies nicht
terlösung
logischen
Vorlage
den chigste
ausführt. I
über einen
Es m
fen und
Wort. Rom
men, trog
erst dann
wenn wir
beider geg
halten jed
von der
haus in
wurde die
sogert wor
Hae Tili
eine viel
Victorin
Frage er
Camre
vor dem
Nation
beduere
denen ge
gehoht
und das
mit jenem
nannten,
in die
folg, der
Lüftigen
Die Er
nahm eine
und die
Seidenspe
der bald
Europas
Und
ten ihn
eine sch
Károlyi
seiner
folg. Und
auch das
ein bisse
und dan
auch bei
erinnere,
bender
prüfung
seine sch
millionär
„Ja,
Zeiten!“

Die Vorlage, deren Geschichte er in eingehender Weise darlegt. Die Mehrheit habe hauptsächlich gegen den Intelligenzensus der vier Elementarklassen Bedenken geäußert und wäre keineswegs gewillt gewesen, die Vorlage in dieser Form anzunehmen. In den Städten könnte das allgemeine Wahlrecht sofort eingeführt werden, weil es dort kaum Analphabeten gibt. In bezug auf die Geltendmachung der ungarischen Sprache müssen wir sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit wir keine Rechtsungleichheiten schaffen. In bezug auf das Frauenwahlrecht bemerkt er, daß die Frage noch reifen mußte. Der überwiegende Teil der Frauen wünsche übrigens das Wahlrecht selber nicht. Er empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Graf Josef Weissbach hat seinerseits für die friedliche Lösung der kontroversen Fragen Stellung genommen. Diese Stellungnahme verpflichtet ihn, die Vorlage ohne Modifikationen anzunehmen. Bischof Ludwig Szarvaschki beantragt es, daß eine solche wichtige Vorlage während des Krieges verhandelt wird, wo doch jetzt viel zwingendere Aufgaben ihrer Lösung harren. Die Rechtsveränderung sei zwar notwendig, doch dürfe die Schlußnahme nicht außer acht gelassen werden, welche durch die Altersgrenze und die nationalen Gesichtspunkte gezogen erscheint.

Alexander Pfaff meint, die Vorlage sei das Ergebnis eines Kompromisses, was auch die Mängel rechtliche, die der Vorlage anhaften. Er hält es nicht für richtig, daß das Frauenwahlrecht zu Falle gebracht wurde, denn die Frauen hätten das Anrecht darauf, in den Besitz politischer Rechte zu gelangen. 200.000 weibliche Wähler seien auch vom ungarischen nationalen Gesichtspunkte eine wichtige Sache. In bezug auf das Frauenwahlrecht nähert sich sein Standpunkt am meisten dem Georg Lukacs', doch wäre er geneigt, mit einigen Modifikationen auch den Antrag des Ministerpräsidenten anzunehmen.

Baron Josef Rudayansky hält es für richtig, daß die Vorlage nicht auf dem Vermögens-, sondern auf dem Intelligenzensus aufgebaut ist. Jeder Staatsbürger sei verpflichtet, die ungarische Sprache zu erlernen; wenn er dies nicht tu, dann möge er auch die Nachteile dieser Unterstellung empfinden. Graf Josef Karolyi erblickt einen logischen Gegensatz zwischen den Bestimmungen der Vorlage und dem Volksunterrichtsgesetz, welches letzteres den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache auspricht. Die Vorlage nehme den Nationalisten gegenüber einen zu liberalen Standpunkt ein.

Es wird sodann die allgemeine Debatte geschlossen und Ministerpräsident Alexander Wekerle nimmt das Wort. Redner bittet, die Vorlage unverändert anzunehmen, trotzdem es keine Überzeugung ist, daß die Vorlage auf dem zu einem wirklichen Ruhepunkt gelangt wäre, wenn wir in bezug auf die Einmischung der Rechte weiter gegangen wären. Höhere politische Interessen erfordern jedoch die Verständigung und daß wir die Frage von der Tagesordnung abheben. Wenn das Magnatenhaus in der Vorlage Modifikationen vornimmt, so würde die Entscheidung der Vorlage bis zum Herbst verzögert werden. Wenn in betreff einzelner Fragen wesentliche Differenzen auftauchen würden, dann würde damit eine viel weitergehende Frage aufgeworfen werden, die die Natur des Magnatenhauses, an welcher Frage er jetzt nicht gerne rühren möchte. Was die von dem Reichsrat angeführten Bedenken betrifft, müsse Redner darauf hinweisen, daß wir mit dem Wahlrechte die Nationalitätenfrage nicht lösen können. Es gebe weit mehr ernsthafte und profitablere Manifestationen der herrschenden politischen Strömungen, als das Wahlrecht, das ist

geschäht bloß vorkommen konnte. Wochten die Kasse und das Haus noch so leer sein, Karzag konferierte mit seinem Assistenten, den wir den „Schmutzdirector“ nannten, so viel und so lange, bis ihnen Franz Lehár in die Quere kam. „Wiener Frauen“ waren ein Erfolg, der Wekerle-Marsch ein Schlag und mit der „Lustigen Witwe“ stellte sich der Haupttreffer ein. Die Erfolge kamen nun fast paarweise, Karzag nahm eine gebietende Stellung in der Operette ein und die Wiener Theaterwelt bekam plötzlich einen Heidenrespekt vor dem „ungarischen Kopfscher“, der bald darauf sich zum größten Operettenverleger Europas emporhob.

Und der Erfolg, das Glück, das Geld — sie hatten ihn glücklich gemacht, wenn ihm nicht der Krieg eine schwere Herzenswunde geschlagen hätte. Aber Karzag ist eben ein Erwärter des Glückes. An seiner Seite stehen die Frau, die Tochter und der Erbschaft. Und in deren Nähe wachst das Kränlein, das auch das bitterste Leid zu heilen vermag. Und auch ein bisschen Heimatluft ist ihm zuträglich. Ein treuer und dankbarer Sohn seiner zweiten Heimat, ist er auch bei uns zuhause. Und wenn ich ihn an die Tage erinnere, da er, vor zweiunddreißig Jahren, als darbenender Gläubiger der Landes-theaterschule bei der Klassenprüfung Arzags „A kislelke“ deklamirte, da blüht seine schwarzen Käferaugen auf und der Theatermillionär spricht mit wohnigem Beh:

„Ja, pajtikám, das waren doch schönere Zeiten!“

Franz Kajna.

beispielsweise die Presse. Unsere volkserzieherischen Gesetze sind auf nationaler Basis aufgebaut, und Redner hofft zurecht, daß es gelingen werde, mit beharrlicher Arbeit auch die nationalen Gesichtspunkte in erforderlicher Maße zur Geltung zu bringen. Redner ist ein begeisterter Anhänger des Frauenwahlrechts, und er habe diesen Standpunkt auch im Abgeordnetenhaus vertreten. Er bittet den Ausschuss nochmals, die Vorlage unverändert anzunehmen.

Zur Spezialdebatte übergehend, wird die Vorlage auch in ihren Details unverändert angenommen. Ein Amendement des Grafen Josef Karolyi im Interesse der ungarischen Sprache wird nach einer Bemerkung des Ministerpräsidenten Wekerle abgelehnt.

Der Weltkrieg. Die Kämpfe im Westen.

Die Ententeoffensive ein Zwischenakt.

Berlin, 27. Juli. (Wolff.) Der militärische Mitarbeiter des „Mittler-Abendblattes“ schreibt am 26. Juli: Es bleibt dabei, daß, wie ich früher einmal behauptete, die verpackte Julischlacht aus Zwang geboren und um einen Monat zu spät angelegt wurde. Die gewaltigen Verluste der Entente in der ersten Hälfte dieses Jahres sind nunmehr fast um das Doppelte gestiegen, die mühsam geordneten aufgeschickten Verbände aufs neue vermischt, durcheinandergeworfen und dezimiert. Immer wieder muß man unwillkürlich an die letzten Zudungen Russlands denken, das mit seinen letzten Offensiven, obwohl auch sie von Anfangserfolgen begleitet waren, lediglich seinen militärischen Zusammenbruch beschleunigte. Die letzten Ereignisse im Westen haben weiterhin die Kampfkraft und die Kampfmittel der Entente arg verringert und die Entscheidung suchende Offensive doch ist lediglich ein Zwischenakt in diesem gewaltigen Kampf, und die Zeit muß kommen, wo Clemenceau oder sein Nachfolger von hoch die Regionen wieder fordert, die nutzlos geopfert wurden und die fehlen werden, wenn endlich die letzte große Phase dieses blutigen Krieges beginnt.

Der Krieg gegen England.

Der englische König an die Dominionen.

London, 26. Juli. (Reuter.) Der König empfing heute im Buckinghampalast die Mitglieder der Reichskriegskonferenz vor ihrer Heimkehr. Sie überreichten dem König eine Loyalitätsadresse und erklärten, daß das englische Volk in allen Ländern einmütig für das Reich gegen den Feind einstehe und eine engere Verbindung der Teile mit dem Ganzen anstrebe.

Der König erwiderte, er lege das Vertrauen, daß die Beratungen der Konferenz darauf abzielten, das Reich in eine lebensvollere und selbstversorgende Einheit umzugestalten. Die Anwesenheit der Vertreter der überseeischen Besitzungen sei ein Beweis dafür, daß die Dominionen ohne Rücksicht auf die Opfer und Kosten der Sache des Reiches und der Gerechtigkeit treu blieben. Das Reich sei auf einem Fels von Einigkeit gegründet, den kein Sturm erschüttern oder umstürzen könne. Der König fügte hinzu, daß der Prinz von Wales nach Abschluß des Friedens die überseeischen Dominionen besuchen werde und schloß: Ich bitte zu Gott, daß schon vor der nächsten Konferenz der Triumph der großen Sache der Freiheit, Gerechtigkeit und des friedlichen Fortschrittes, für den wir alle und alle unsere Alliierten kämpfen, erreicht sein möge.

Englische Gesetze gegen die Feinde.

London, 26. Juli. (Reuter.) Das Unterhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf über den Handel mit dem Feinde mit der Zusatzbestimmung an, daß die Beschlagnahme feindlicher Banken nicht fünf Jahre nach dem Kriege, sondern noch länger bestehen bleiben werde, bis das Parlament anders entscheidet. — Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Stellung der feindlichen Ausländer an.

Ausdehnung des englischen Munitionsarbeiterstreiks.

Christiania, 27. Juli. Nach Londoner Sondertelegrammen an „Aftenposten“ und „Lidenstegn“ schiebt der Streik der Munitionsarbeiter in ganz England täglich immer mehr fort. Er umfaßte gestern bereits über

150.000 Mann, davon allein in Birmingham 80.000, in Coventry 12.000 und in Manchester 10.000 Mann.

Drohung an die Enthobenen.

London, 26. Juli. (Reuter.) Infolge des Ausstandes in gewissen Munitionsfabriken gibt die Regierung bekannt, daß die Befreiung vom Heeresdienst für alle diejenigen aufgehoben werden soll, die sich nach dem Sonntag noch im Auslande befinden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

Washington, 26. Juli. (Reuter.) Im Auftrage der türkischen Regierung benachrichtigte Schweden die Vereinigten Staaten, daß die Türkei wegen der Verhaftung des amerikanischen Konsulatspersonals und der Zerstörung des amerikanischen Hospitals in Izmir Genugtuung geben werde.

Die Anklage gegen Bratiano.

Bukarest, 27. Juli. Der Untersuchungsausschuß der Kammer für die Anklage gegen das Kabinett Bratiano hat seine Arbeit beendet, die dieser Tage dem Hause vorgelegt wird. Wie verlautet, hat der Ausschuss über alle Erwartungen hinaus Mittel geliefert. Es wurden Akten und Dokumente gefunden, die außerordentlich bloßstellend für die Regierung Bratianos sind. Das Jänner Regierungsblatt „Zasul“ faßt die Lage dahin zusammen, daß schon auf Grund der heute vorliegenden Beweise ein Verhaftbefehl gegen die früheren Minister erlassen werden könnte.

Die Placierung der rumänischen Truppen.

Bukarest, 26. Juli. Für die rumänischen Truppen im nichtbesetzten Gebiete wurde folgende Verteilung festgesetzt: Das erste, zweite und dritte Armee Korps liegt in der Moldau, das fünfte in Bessarabien.

Ein neues Beamtengesetz in Rumänien.

Bukarest, 26. Juli. Ministerpräsident Marghiloman legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wodurch die Unabsetzbarkeit der Senats-, Post- und Polizeibeamten, sowie der Gemeindebeamten aufgehoben wird.

Luzemburg interveniert beim Papst wegen der Fliegerangriffe.

Berlin, 27. Juli. Da die Proteste der luxemburgischen Regierung gegen die Fliegerangriffe auf luxemburgisches Territorium bisher ohne Erfolg blieben, wandte sich die Großherzogin an den Papst mit der Bitte, von den Kriegführenden die Einstellung dieser Fliegerangriffe, bei denen besonders das Leben der luxemburgischen Bürger gefährdet werde, zu erwirken. Der Papst versprach, sich dafür zu verwenden. Es erscheint indes zweifelhaft, ob die Entente die Wünsche des Papstes eher berücksichtigen wird, als die des luxemburgischen Volkes.

Haisperre in Amerika.

Berlin, 27. Juli. „New York Herald“ meldet aus New York: Die nordamerikanischen Häfen wurden am 23. d. um Mitternacht vorübergehend gesperrt.

Nach „Echo de Paris“ wurde die Belohnung auf die Auffindung deutscher U-Bootstationen auf 100.000 Dollar erhöht.

Ereignisse zur See.

Admiral Holkendorff über den Unterseebootkrieg.

Gegen die englischen Zugen.

Berlin, 27. Juli. Der Berliner Vertreter der „Köln. Zig.“ hatte eine Unterredung mit dem Chef des Admiralstabes Admiral v. Holkendorff, in der er zunächst die Frage stellt, ob der Admiral bereit sei, zu der Behauptung englischer Staatsmänner und des Admirals Jellicoe Stellung zu nehmen, daß der Unterseebootkrieg versage und aufgehört habe, für England eine Gefahr zu bedeuten, da die Schiffneubauten des Verbandes die Verluste übersteigen und mehr U-Boote vernichtet als gebaut würden.

Admiral v. Holkendorff erwiderte unter anderem: Die von Ihnen eben angeführten Behauptungen sind unzutreffend und falls man drei-

ben an sie glauben sollte, werden sie sich als verhängnisvoller Irrtum für die Gegner erweisen. Tatsache ist lediglich, daß in der Versorgung unserer Gegner mit Schiffsräumen eine vorübergehende Besserung eingetreten ist. Durch die Anweisung neutralen Schiffsräumens ist es den Gegnern gelungen, ihre Ueberseezufuhren zu verbessern, namentlich die militärischen von Amerika her. Ich möchte aber doch darauf hinweisen, was wir bereits jetzt mit der U-Boottätigkeit nach dem Grundsatz „Angriffsziel ist jedes für den Feind fahrende Schiff“ erreicht haben. Ganz abgesehen von der großen Menge Kriegsmaterial und der militärischen Zwecke mittelbar oder unmittelbar dienenden Zufuhr, die vernichtet worden sind, ist die wirtschaftliche Schädigung unserer Feinde ungeheuer. Der den Gegnern treffende Wertverlust allein an Schiffen und Laderaum hat schonungsweise 50 Milliarden Mark überschritten. Der englische Schiffsräum ist auf den Stand von 1900, also in seiner Entwicklung um 18 Jahre zurückgedrückt worden. Unsere U-Boote haben den Engländern erst den Krieg in seine eigene Land getragen und wirtschaftlich am eigenen Leibe empfindlich fühlbar gemacht. Die für die englischen Wirtschaftskreise nach dem Kriege sich ergebenden Folgen werden auch von englischen Fachleuten sehr wohl erkannt. Je länger der Krieg dauert, desto sicherer entgleitet den Engländern die wirtschaftliche Führung und geht an andere, vor allem an die Vereinigten Staaten und Japan über.

Wenn die Zahl der gemeldeten vernichteten amerikanischen Truppentransportdampfer bisher nicht erheblich gewesen ist, so verweise ich einmütig auf die Schwierigkeit, von dem angreifenden U-Boot aus Art und Name des vernichteten Schiffes festzustellen, wenn es sich nicht über ein große Passagierdampfer von gewaltigen Abmessungen und charakteristischem Aussehen, wie zum Beispiel die in den letzten beiden Monaten vernichteten Dampfer „Georgetown“ und „President Lincoln“ waren, handelt, andererseits auf jene Schiffe, denen der Zufall überall die Erfolge der U-Boote unterwirft.

Zu der Frage, wie er sich zu der Behauptung des Gegners stelle, daß die Schiffsbauarbeiten des Verbundes die Versenkungsziffer übersteigern und daß mehr U-Boote vernichtet als gebaut wurden, erklärte Admiral v. Helldorff: In dem letzten Teile möchte ich gleich feststellen, daß der Fall umgekehrt ist. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat das erst kürzlich auch öffentlich ausgesprochen. Das Verhältnis der Schiffsbauarbeiten des Verbundes zu den Versenkungen kann man nur an der Hand der Zahlen prüfen. Von Januar bis Juli einschließlich haben im Monatsdurchschnitt nach englischen und amerikanischen Angaben gebaut: England 127,208 Bruttoregister-Tonnen, die Vereinigten Staaten 112,986 BRT., also zusammen ein monatlicher Durchschnitt von 240,194 BRT. Neben man noch monatlich 39,000 BRT. dem Verbunde zuzurechnen. Aus anderen Ländern, so ergibt sich der monatliche Durchschnitt der Neubaueziffer und auf diesen kommt es an, nicht auf das Ergebnis des beliebigen herausgegriffenen Monats. Der monatliche Durchschnitt unserer Versenkungsergebnisse vom Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 630,000 BRT. Es wurden also monatlich im Durchschnitt rund 390,000 BRT. mehr versenkt, als für den Verband gebaut wurde.

Wie steht es mit der Sperrung von Skande und Jeebrügge, fragte der Berichterstatter weiter.

Von Helldorff antwortete: Die an sich sehr durchgeführte Sperrversuche sind mißglückt. Die Ausfahrten sind für den Verkehr offen. Kurzum, die U-Bootegefahr ist für unsere Gegner, wie diese selbst wissen, nicht besitzig. Unsere Vorkehrungen für die zukünftige U-Booteabwehr tragen sowohl der bestehenden Gegenwirkung wie der wohl zu erwartenden Vermehrung der Schiffsbauarbeiten in England und in den Vereinigten Staaten Rechnung. Wir dürfen der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen.

Neue Erfolge des U-Bootekrieges.

Berlin, 27. Juli. (Wolf.) Amlich wird gemeldet: Neue U-Booteerfolge im Sperrgebiet um England: 18,000 Bruttoregister-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verjante englische Kreuzer.

London, 27. Juli. (Amlich.) Der Hilfskreuzer „Marzo“, 10509 P. N. T., ist am 23. d. von

einem deutschen U-Boote torpediert worden und gesunken. Zehn Mann der Besatzung werden vermißt.

London, 27. Juli. (Amlich.) Ein englischer Torpedobootzerstörer ist am 24. d. gesunken und gesunken. 13 Mann der Besatzung werden vermißt.

Amsterdam, 26. Juli. Dem „Reuter-Bureau“ zufolge melden die „Times“ aus Santander, daß der französische Dampfer „Hydion“ torpediert wurde.

Die Wirren in Rußland.

Japans Intervention.

Kabinetstrife in Japan.

Rotterdam, 27. Juli. Die „Times“ melden aus Tokio: Die Zeitung „Kotumun“ erfährt, daß Terauchi die Absicht habe, zurückzutreten, sobald die gemeinsame Aktion mit den Vereinigten Staaten sich glatt abwickle.

Der Pekinger Korrespondent der Zeitung „Tsching“ erfährt, daß die chinesische Regierung nach gründlichen Erwägungen der Mittel zur Durchführung der Intervention auf Grund des chinesisch-japanischen Abkommens sich mit den Militärbehörden von Peking, die sich jetzt in Peking befinden, in Verbindung gesetzt hat. Das Blatt erfährt, daß Japan seine Truppen über chinesisches Gebiet transportieren lassen muß und daß die Besuche, die Baron Hogo und General Saito kürzlich der Regierung in Peking abstatteten, offenbar den Zweck hatten, eine vollständige Uebereinstimmung herbeizuführen, ehe man zur Tat übergehe.

Sibiriens Trennung von Rußland.

Peking, 26. Juli. (Reuter.) In einer Proklamation der vorläufigen sibirischen Regierung in Omsk wird erklärt, daß durch die Unabhängigkeit Sibiriens die Beschlüsse und Verordnungen der Bolschewiken null und nichtig geworden seien. Die Sowjets werden gelassen werden und die Grundbesitzer ihren Besitz zurückhalten. Die sibirische Regierung in Wladiwostok wird um ihre Zustimmung zu diesem Vorgange ersucht.

Die russisch-finnländischen Friedensverhandlungen.

Moskau, 25. Juli. (P. T. A.) Der bevollmächtigte Vertreter der russischen Sowjetrepublik in Stockholm, Worowski, ist zum Chef der Abordnung Rußlands für die Friedensunterhandlungen mit Finnland, die in der nächsten Zeit werden eröffnet werden, ernannt worden.

Ministerveränderungen in der Ukraine.

Kiew, 27. Juli. Ein Erlass des Hetmans läßt den Ministerpräsidenten Lysogub von seinem Amt als Minister des Innern zurücktreten und bestatigt ihn in seinem Amt als Ministerpräsident. Zum Minister des Innern wird der bisherige Generalsekretär Skiatkowskij, zum Generalsekretär der bisherige Gehilfe des Justizministers Sergej Sawadski ernannt.

Die Unterdrückung der Gegenrevolution in Jaroslaw.

Moskau, 25. Juli. (P. T. A.) Nach einer regelrechten Belagerung durch die Sowjettruppen ist die Stadt Jaroslaw, wo die Gegenrevolutionäre die Macht an sich gerissen und die örtlichen Sowjetbehörden gestürzt und hingerichtet hatten, von der Roten Garde besetzt worden, deren Streitkräfte von Moskau, Kostroma, Nibinof und Wologda mit einem aus Moskau entsandten Panzerzug hingedrängt worden waren. In letzter Stunde verpflachte die Weiße Garde, in einer Stärke von 3000-5000 Mann mit ihren Offizieren, die vom ersten Tage an die Mobilisierung der Stadt eingeordnet hatten, sich über die Wolga zu retten, aber die Mehrzahl der Boote wurde versenkt. Die Stadt hat bei der Beschießung stark gelitten. Die Gefangenen zählen nach Hunderten. Die Bahnverbindung Moskau-Wologda über Jaroslaw wird demnächst wiederhergestellt sein.

Verhaftete englische Spione.

Moskau, 25. Juli. (P. T. A.) Der Volkskommissar für den Krieg ist benachrichtigt worden, daß zwei Spione verhaftet wurden, die die Engländer an die Küste des Weißen Meeres entsendet hatten, und die mit falschen Papieren versehen waren, welche der Sowjet von Kem ausgehelt hane, Der eine der Spione stellte sich als serbi-

scher Staatsangehöriger heraus, der andere als ein kanadischer Unteroffizier, der von dem englischen Kommandanten in dem entsetzt war. Beide waren an Bord des Dampfers „Trophin“ angekommen, um unter der Bezeichnung für die Alliierten Propaganda zu machen. Sie trugen Aufnahmen der Küste von Archangelst bis Dnega bei sich.

Trauertagesdienst für den Zaren.

Haag, 26. Juli. Das „Korrespondenz-Bureau“ teilt mit, daß die russische Gesandtschaft zum Gedächtnis für den früheren Zar einen Trauertagesdienst angeordnet hat.

Die Sühne für die Ermordung Mirbachs.

Köln, 27. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ weist in einem Berliner Telegramm darauf hin, daß die Sowjetregierung bereits Sühne für den Mord des Grafen Mirbach zusicherte. Es wurde auch nach den vorliegenden Nachrichten eine große Anzahl von linken Sozialrevolutionären erschossen, während der Zusammenhang zwischen den Erschossenen und den Mördern des Grafen unbekannt sei. Die Forderung, daß die Sowjetregierung daher mit aller Tatkraft der Ergreifung des Mörders nachgehe, müsse daher immer wieder erhoben werden. Es ist zu betonen, daß man hier noch immer darauf wartet, daß die Regierung Beweise eines tatsächlich tatkräftigen Vorgehens zur Verhaftung der Mörder liefere. Erst dann wird und kann die öffentliche Meinung Deutschlands sich beruhigen.

Turkestan — eine Republik.

Moskau, 26. Juli. Der fünfte Gebietskongress erklärte Turkestan als Republik im Bund mit Rußland und wählte in das Zentral-Exekutivkomitee elf Mohammedaner. Die Kommissariate für nationale Angelegenheiten, Justiz, Gesundheit und Inneres sind in mohamedanischen Händen. Die Republik umfaßt die Gebiete Semiretschinsk, Tirdarja, Fergan, Samarkand, Transkaspien, Schirwa und Buchara. Die Dreie von Buchara mit vorwiegend russischer Bevölkerung werden von Räten der Arbeiterdeputierten verwaltet. Beim Emir befindet sich ein Kommissar der Republik Turkestan, dessen Ratsschlagen der Emir das Gehör nicht verweigert. Die Bahn durch Buchara gehört der Republik und wird durch deren Truppen bewacht. Die von mohamedanischer Bourgeoisie in Kokand geleitete Bewegung für eine autonome Republik wurde unterdrückt. Man ergreift Maßnahmen gegen Dalem und andere Gegenrevolutionäre. Die Tschetschen sind wegen großer Entfernung ohne Einfluß.

Mobilisierung in Rußland?

Basel, 27. Juli. (Privat-Telegramm.) Nach der Reuter-Agentur hat die Generalmobilisierung in Rußland am 17. Juli begonnen. Die mobilisierten Arbeiter hielten vor einigen Tagen in Petersburg eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, aus aller Kraft und mit dem letzten Blutstropfen die Ergebnisse der Oktober-Revolution zu verteidigen.

Friedensklänge.

Nähe Entscheidung.

Berlin, 27. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Basel: Im „Daily Telegraph“ verkündet der Kriegsreporter Philip Gibbs, daß das Schicksal der Welt entschieden sein werde, bevor noch das Laub gelb wird und vielleicht bevor die Herbsternie eingebracht sei.

Englische Liberale über die zukünftige Friedenspolitik.

Rotterdam, 26. Juli. Der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News“ teilt mit, daß gestern im Unterhause unter Vorsitz des liberalen Abgeordneten Chancellor eine Versammlung abgehalten wurde.

Der Abgeordnete Lee Smith (Liberaler) las der Versammlung ein Manifest über die Politik während des Krieges und nach dem Kriege vor, das angenommen wurde. In diesem Manifest wurde erklärt, daß bei einem zukünftigen Friedensangebot die bedingungslose Rückgabe Belgiens und die Einhaltung der ursprünglichen Ehrenpflichten, mit denen England in den Krieg gezogen sei, verlangt werden müsse. Das Manifest appelliert an die Alliierten, die Geheimverträge und Abmachungen über die Reichsvorzugsrechte zu revidieren, und warnt die Neutralen, daß alle Erwartungen bezüglich eines Völkerbundes durch das Schicksal, zu dem die Regierung sich entschlossen habe, von vornherein zunichte gemacht werden würden.

Hierauf wurde auf Antrag der Lady Forster

Seite 4
die von...
gung argen...
den Beschl...
Reichsvo...
Lebenslag...
fiert. Der...
richtet, sich...
verlangt au...
christlichen...
der Frauen...
Erlaubnis...
feindlicher...
Regierungen...
eine B...
auszuar...
eine Kont...
nach dem...
autbau von...
zu geben, ab...
den der Lib...
legt hat. Na...
Kriegsschul...
drei Schiff...
reduziert me...
gendersions

Bern,
eine Ansp...
ausführte...
den sowohl...
müsse eine...
den, in der...
geschlicher...
von einer...
Rache ver...
Sond Geor...
neutral...
mit Deu...
besprechun...
finden, kon...
führen.

Ernäh...

Ja...
Da di...
Druckes u...
Entungsfre...
die planmä...
führung M...
fang der...
der Eingabe...
dem Zweck...
den intere...
Uebereinst...
Seamten n...
abreiffieren...
tenden Eing...
gehändig n...
Ernährungs...
des Aderba...
Waver, d...
ingenieur...
ministerium...
f. u. f. Arie...
Anton Ne...
Ergebnisse...
Franz Jul...

Rege...
Transporte...

Das h...
Berungsber...
ermöglicht...
Geflügelbede...
des Expor...
Schränkungen...
der Ernäh...
der Transp...
flügel, Geflü...
hergestellten...
portiert...
driven Verk...
bringen. Zu...
sowie nach...
Grenzen im...
123. Transp...
werden dem...
Verordnung...
erfüllt, tri...

Die von der Zucht unterstutzt wurde, eine Entschädigung annehmen, in der die Beschlüsse gegenüber den Beschlüssen der Regierung zur Einführung von Reichsvorzugszöllen nach dem Kriege, die ein Preisnachlass für den Vorkriegsstand sein würden, protestiert. Ferner wird an die Adressaten der Appell gerichtet, sich diesem Protest anzuschließen. Das Manifest verlangt außerdem, daß die beglaubigten Vertreter der gewerblichen Kreise, der Arbeiterpartei, der Sozialisten, der Frauenvereinigungen und anderer Körperschaften die Erlaubnis erhalten sollten, mit eben solchen Vertretern einzelner Länder zusammenzukommen, um, ohne ihre Regierungen dadurch zu binden, allmählich allgemeine Bedingungen für eine Regelung auszuarbeiten, die dann als Grundlage für eine Konferenz dienen könnte. Bezüglich der Politik nach dem Kriege wird erklärt, daß der soziale Wiederaufbau von der Bereitwilligkeit, für diesen Zweck Geld zu geben, abhängt. Das Manifest erklärt sich mit Nachdruck für die Abgabe von Kapital nach dem Entwurf, den der Liberale Sidney Arnold dem Unterhause vorgelegt hat. Nach diesem Entwurf würde der größte Teil der Kriegsschuld abgezahlt und die einheimische Steuer auf zwei Drittel und sechs Pence für das Pfund Sterling reduziert werden.

Genderions Forderung zur Anbahnung von Friedensverhandlungen.

Bern, 27. Juli. Arthur Henderson hielt eine Ansprache in Sidham, in der er eingehend ausführt, warum der Völkerverbund alle Kriegführenden sowohl wie alle Neutralen umfassen müsse. Es müsse eine internationale Atmosphäre geschaffen werden, in der die Streitigkeiten zwischen den Völkern geschlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von einer Familie sprechen, ohne gleichzeitig auf die Kasse verzichtet zu wollen. Henderson fordert Lord George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komites Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Die Vorbereitungen wurden die englische Regierung nicht binden, konnten aber doch zu einer Verständigung führen.

Lokal-Anzeiger.

Ernährung und Versorgung, Druck und Vermahlung.

Zentrale Erledigung aller Gesuche.

Da die Verfügungen über die Regelung des Drucks und der Vermahlung des Getreides den Wirkungskreis mehrerer Ministerien berühren, hat die planmäßige und rasche Abwicklung der Nachlieferung Maßnahmen nötig gemacht, die den Einfluß der Verfügungen und die rasche Erledigung der Eingaben unter allen Umständen sichern. Zu diesem Zweck hat das Landes-Ernährungsamt mit den interessierten Ministerien und den Behörden ein Uebereinkommen getroffen, wonach diese je einen Beamten nominieren, dem die auf seinen Namen adressierten, den Druck und die Vermahlung betreffenden Eingaben sofort nach Empfang unerschlossen auszuhandeln sind. Nominiert haben: das Landes-Ernährungsamt den Oberforstrat Bela Terziff, das Ackerbauministerium den Sektionsrat Dr. Karl Mayer, das Handelsministerium den k. Oberingenieur Stefan Hajuzmann, das Honvédministerium den Obersten Alexander v. Diosi, das k. u. k. Kriegsministerium den Generalintendanten Anton Rebecky, die Zentral-Transportleitung, Kriegsministerium, Wien, Major Barak und der Chef des Kriegswesens, Wien, den Oberleutnant Franz Julier.

Regelung des Geflügelverkehrs.

Transportzertifikate für die Ansuhr. — Der inländische Verkehr frei.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, mit der der Ernährungsminister ermächtigt wird, die im Interesse der Sicherung des Geflügelbedarfes des Inlandes und zur Regelung des Exportes erforderlichen Verfügungen und Bestimmungen anzuordnen zu dürfen. Demgemäß erläßt der Ernährungsminister eine Verordnung, laut der der Transport von lebendem und geschlachtetem Geflügel, Geflügelfleisch und Fett, sowie aus denselben hergestellten Produkten ins Ausland an Transportzertifikate gebunden ist. Für den inländischen Verkehr sind keine Transportzertifikate beizubringen. Für Sendungen nach Kroatien-Slavonien, sowie nach Eisenbahnübergangsstationen an den Grenzen sind in jedem Falle, unbeschadet des Gewichtes, Transportzertifikate zu erwirken. Die Zertifikate werden vom Landes-Ernährungsamt ausgestellt. Die Verordnung, die sich auf Kroatien-Slavonien nicht bezieht, tritt am 1. August l. J. in Kraft.

Die Kartoffeln. Ueberpreis von 5 Kronen pro Meterzentner.

Laut einer in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlichten Regierungsverordnung wird der Ernährungsminister ermächtigt, jenen, die ihren Ueberfluß an nach dem 1. September 1918 ausgehobenen Kartoffeln bis zu einem vom Minister festzustellenden Termin zum Kauf anbieten und abliefern, über den Höchstpreis einen Mehrpreis von fünf Kronen pro Meterzentner zu bewilligen.

Die Schweinemästung.

Laut einer heute erscheinenden Verordnung des Ackerbauministers ist die Mästung von Schweinen auch Städten, Konsumgenossenschaften und Einkaufsgruppen nicht mehr gestattet. Mästungsverträge kann in Zukunft nur mehr das Landes-Schweineverkehrs-bureau abschließen. Bereits abgeschlossene und bis 15. August einlaufende Vertragsgesuche werden noch respektiert.

Neue Maximalpreise für Grünzeug, Gemüse und Obst.

Preisliste für August.

Der leitende Ausschuss für den Grünzeug-, Gemüse- und Obstverkehr hat folgende neue Höchstpreise festgesetzt, die für Produzenten vom 30. d. bis einschließlich 13. August d. J. und für den Handel vom 1. August bis einschließlich 15. August d. J. gelten:

Produkt:	Preis pro 100 Kilo im Großhandel	Preis pro 100 Kilo im Einzelhandel
Maiskörben, gereinigt ...	50	65
Kohl und Krauskohl ...	60	88
Kohlrüben ...	60	88
Sommerkraut ...	80	110
Gelbe Rüben, Petersilie und Pastinats mit Blättern	70	104
detto 1 Bündel 5-10 Stück, zumindest 25 Deka ...	—	—
Grüne Paprika zum Füllen	10	13
100 Stück	10	13
" " spizig, scharf	4	5
100 Stück	4	5
Zwiebel ohne Stengel ...	20	117
(Der Großhandelspreis für Zwiebel ist ohne Sachpreis kalkuliert; der Selbstkostenpreis der Sade kann zu dem Großhandelspreis hinzugeschlagen werden.)		
Großer brauner, Sommer, weißer u. schwarzer Rettig	100 Stück nach Größe	6-10
Hauptkohl, 100 Stück	8	12
Bund u. Krautsalat nach Gewicht	40	56
Spinat und Sauerkraut	40	66
Kren	170	210
Grüne Erbsen in Schoten ausgelöst	110	154
" " u. Wachsbohnen	150	220
Kürbis	40	60
		76
		130
Gurken	70	96
Parabell	30	138
Maisfolben 100 Stück	14	18
Marillen Ia	180	240
Marillen IIa	120	170
Sommerpflaumen (rot und andere Sorten)	70	110
Reineclanden und andere Pflaumenarten	150	210
Birne, edle, besonders große	400	505
detto Ia	240	320
detto IIa	140	200
Erdbeeren (Wald- und Gartenfrucht)	240	320
Himbeeren (Wald- und Gartenfrucht)	240	320
Sommerapfel für Strudel	150	210
detto gewöhnliche	120	170
Sommerbirnen Ia	200	260
detto IIa	160	210
Nüsse (ohne Sach):		
in der Provinz	350	440
in Budapest	—	460
Rückseite	1500	1850

Städtische Neuigkeiten.

* Kampf um das Jita-Spital. Es hat sich die Gewohnheit eingebürgert, daß der Staat und staatliche Anstalten der Hauptstadt schwierige Aufgaben stellen, und wenn dieselben gelöst sind, wenn alles in bester Ordnung geht, die geringe Sache als ihr Eigentum reklamieren. Vor einem solchen Fall steht die Hauptstadt jetzt. Vor etwa drei Jahren hat es die Hauptstadt übernommen, auf ihrem eigenen Grund, den sie unentgeltlich überließ, das Jita-Kriegsspital zu erbauen und einzurichten. Die Vereinbarung mit dem Kriegsminister war die, daß die Hauptstadt die Mittel zum Bau vorstreckt, die dann von der Kriegseleitung vergütet werden. Außerdem übernahm die Hauptstadt die Verpflichtung, das Spital selbst zu verwalten. All dies tat die Hauptstadt, erstens, um für die Kriegsverwundeten Platz zu schaffen und dann deshalb, weil sie der Ansicht war, daß dieses Spital nach Kriegsende gegen Vergütung ganz in ihren Besitz übergehen werde, um dadurch die Spitalnot der Hauptstadt einigermaßen zu lindern. Daß die Baukosten, trotzdem das Spital seit 3 Jahren in Betrieb ist, seitens der Militärverwaltung auch jetzt noch nicht vergütet sind, sei nur nebenbei bemerkt. Was bei der hauptstädtischen Verwaltung und in Kreisbezirken geradezu Empörung auslöst, ist anderswo zu finden. Vor einiger Zeit trat nämlich Universitätsprofessor Dr. Kékán mit der Forderung auf, die Militärverwaltung möge ihm vorläufig einen Teil des Spitals für die Unterbringung von venerischen Kranken überlassen. Er wandte sich mit diesem Ansuchen an den Kriegsminister, der schon geneigt war, den Wunsch des Professors zu erfüllen, als die Hauptstadt dagegen protestierte und auf die Folgen hinwies, die daraus entstehen könnten, wenn weibliche Kranke in einem Spital untergebracht werden, in welchem andererseits auch Soldaten Heilung suchen. Dies leuchtete dem Kriegsminister ein und er nahm von der Uebergabe des Spitals für diesen Zweck Abstand. Die Sache ließ den Universitätsprofessor Kékán jedoch nicht ruhen und er stellte eine andere Proposition, die aber auch darauf ausging, das Jita-Spital der Hauptstadt zu enteignen. Um seiner Sache sicher zu sein, setzte er sich jetzt mit dem Präsidenten des Kriegsfürsorgeamtes, dem Grafen Paul Teleki, in Verbindung und mit dessen Befürwortung propositionierte er nun, ihm zur Unterbringung venerischer Kranker eine alte Kaserne zu überlassen, das Jita-Spital aber für ähnliche Zwecke der Verwaltung des Kriegsfürsorgeamtes zu überantworten. Daß die Hauptstadt nun gegen diese Absicht in energischer Weise Stellung nimmt, ist selbstverständlich, umgesehen, als sie dem Professor Kékán schon vor Jahren im Kispeser Gatter einen großen Baugrund unentgeltlich zum Zweck des Baues eines Spitals für venerische Kranke überlassen hat. Die Hauptstadt ist der Meinung, daß sie nicht dazu da sei, die Bequemlichkeit der Universitätsprofessoren zu unterstützen, zumal jedermann weiß, wie wichtig es für Tausende von Kranke ist, daß die Hauptstadt ihre Spitalbettenzahl vermehre.

* Neue Budapest Apotheken. Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle hat dem Magistrat der Hauptstadt Budapest mehrere Gesuche über die Errichtung neuer Apotheken zur Begutachtung übermitteln. Der Magistrat gab hierauf das Gutachten ab, daß die Errichtung neuer Apotheken nicht nötig sei. Der Ministerpräsident hat nun — wie „Beszélő Hírlap“ meldet — die Hauptstadt angemessen, geeignete Stellen auf dem Telekiplatz und dem Rosenhügel zur Errichtung von neuen Apotheken zu bezeichnen, selbst wenn die Hauptstadt diese Apotheken nicht für nötig hält. Die Hauptstadt hat für diesen Zweck auf dem Telekiplatz die Partie zwischen Dobozy- und Luisengasse und auf dem Rosenhügel den oberen Teil der Járdagasse als geeignet erachtet. Der Landesverband der ungarländischen Apothekergesellschaften hat an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß in Anbetracht der steigenden Bevölkerungszahl in Budapest zumindest noch zwanzig neue Apotheken errichtet werden müßten.

* Für die verkommenen Kinder. Stadtrat Anton Beesen hat für die nächste Generalversammlung einen Antrag angemeldet, in welchem er ersucht, die Generalversammlung möge mit Rücksicht darauf, daß die Waisenhäuser nicht mehr aufnahmefähig sind, den Magistrat anweisen, in einzelnen Schulen für Kinder, die jeder Aussicht entbehren, Internate zu schaffen, um sie vor dem Verkommen zu bewahren.

* Gratisfleisch. Der Magistrat teilt mit, daß jene, die eine Kriegsunterstützung beziehen, bei den Bezirksvorstellungen eine Anweisung auf Gratisfleisch erhalten können. Das Fleisch wird gegen die Anweisungen in den Verschleißstellen des kommunalen Lebensmittelbetriebes verabfolgt.

* Gehaltsaufbesserung der Feuerwehrmannschaft. Die Stadtkommision, in deren Wirkungskreis auch die Gehaltsfrage der Feuerwehrmannschaft gehört, hat in Sachen der Gehaltsaufbesserung der

Feuerwehmannschaft eine Unterbrechung angefertigt. Die Verbesserung besteht darin, daß sowohl das Gehalt, als das Quartiergeld, sowie auch die Feuerwehrlage um je 100 K., das heißt insgesamt um 300 K. erhöht werde. Die am Mittwoch stattfindende Generalversammlung wird die Vorlage verhandeln.

* **Betrachtung.** Der Bürgermeister hat den Magistratsnotar Alexander Bonhita im 4. Bezirk, den Magistratsnotar Julius Radványi im 5. Bezirk, den Magistratsnotar Dr. Edmund Hofspach im 6. Bezirk mit der Vertretung des Bezirksvorsitzers, respektive des Bezirksvorsteherstellvertreters betraut.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Juli zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erfährt. Die Pränumerationspreise sind:

Jährlich	K. 46.—
Halbjährlich	„ 23.—
Vierteljährlich	„ 11.50
Monatlich	„ 4.—

Jeder Abonnements-Erneuerung, Wohnungsänderungs-Anzeige, Reklamation oder sonstigen, das Abonnement betreffenden Zuschrift ersuchen wir eine Adressklausel beizulegen.

Neuzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans von S. Courths-Mahler

„Die Sekretärin“

gratis nachgeliefert.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag früh.

* **Weiterbericht.** In Budapest war das Wetter tagsüber nach Niederschlägen am Morgen wechselnd bewölkt, schön und warm. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr 17 Gr. C., mittags 1 Uhr 20.6 Gr. C., abends 7 Uhr, bei schwachen Niederschlägen und Gewitter, 23.5 Gr. C. In Ungarn gab es in Transdanubien, im nördlichen und südlichen Alföld, entlang der Szamos und in den südlichen Karpathen Niederschläge unter 10 Mm., stellenweise mit Gewitter. Die Temperatur hat nach geringem Sinken den normalen Stand erreicht, ist stellenweise sogar unter diesen geunken. Das Maximum von 34 Gr. C. war in Verseg, das Minimum von 10 Gr. C. in Késmárk. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien 17 Gr. C., Lemberg 17 Gr. C., Berlin 14 Gr. C., Zürich 13 Gr. C., Sarajewo 15 Gr. C., Sophia 21 Gr. C. Frühtemperatur. Es ist an vielen Orten Regen oder Gewitter mit späterer Abkühlung voransichtlich.

Unsere Beilage enthält folgendes: Hausfrauen-Organisation, Sport (Wiener Rennen), den Wasserstand, die Feuilleton-Zeitung (Sarah Bernhardt als Symbol des Hasses, „Merke“, die Fortsetzung des Romans „Die Sekretärin“) und Inserate.

* **Ihre Projekte** sind, wie aus Wien telegraphiert wird, mit ihren Kindern heute nachmittag zum Erjaun in Schloß Wartholz bei Reichenau eingetroffen.

* **Personalnachrichten.** Aus Wien wird telegraphiert: Kaiser Wilhelm hat dem Bundespräsidenten der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz Rudolf Grafen Traun das Eiserne Kreuz II. Klasse am schwarz-weißen Bande verliehen. — Honnorsminister Baron Alexander Szirmai ist heute vormittag aus Budapest in Wien angekommen, von wo er nach Galántha abgereist ist. — Aus Wien wird berichtet: Der König hat dem Oberleutnant u. D. Minister am königlichen Hoflager Grafen Modár-Fisch, den Titel und Charakter eines Rittmeisters verliehen. — Unser Votchschafter in Konstantinopel Markgraf Johann Pallavicini tritt morgen in Wien ein, von wo er zu mehrtägigem Aufenthalt nach Marienbad reisen wird. — Se. Majestät hat den Kommerzienrat der Großherzogin Alice von Toskana Obersten Anton Grafen Spánóczy zum Oberstleutnant der Großherzogin ernannt und ihm die Würde eines Geheimen Rates verliehen. — Se. Majestät hat den Major Artur Ritter Broschek v. Boroglav des böhmisch-herzogwintischen Infanterieregiments Nr. 1 bei Ueber-

kompletzföhrung im Regiment zu seinem Flügeladjutanten ernannt.

* **Die Kinderwohlfahrtsaktion des Königs.** Aus Wien telegraphiert man: Die Kaiser- und König-Kinderwohlfahrtsaktion entsandte Freitag weitere 2000 Kinder nach Ungarn. Am Ostbahnhof hatten sich unter anderen Bürgermeister Dr. Karl Weiskirchner und der Stadtkommandant eingefunden. Die Fahrt ging nach Szeged, beziehungsweise Ujvidék. Heute geht ein großer Transport niederösterreichischer Kinder, ungefähr 9000, die auf den Südbahnstationen von Wiener-Neustadt bis Payerbach gesammelt werden, nach Ungarn ab. — Aus Abazia telegraphiert man: Heute sind abermals mittels Sonderzuges 1430 Kinder aus Budapest in Fiume eingetroffen. Sie wurden im Bahnhof vom Gouverneur Jelfsalusin, dem Vertreter des königlichen Regierungskommissärs Hauptmann Tass, kaiserlichen Rat Georg Philipp vom österreichischen Ausschuss, und Professor Berend erwartet. Die Kinder fuhren mittels Dampfers nach Covarna.

* **Der sächsische Kronprinz — Oberstleutnant.** Aus Wien wird berichtet: Der König hat den Kronprinzen Georg von Sachsen zum Oberstleutnant im 7. Dragonerregiment ernannt.

* **Staatssekretär v. Hünke im Großen Hauptquartier.** Aus Berlin telegraphiert man uns: Staatssekretär v. Hünke begibt sich heute in das Große Hauptquartier. Da gleichzeitig auch die litauische Delegation dort weilt, ist anzunehmen, daß sein Aufenthalt mit Beratungen über die Besetzung des litauischen Thrones zusammenhängt.

* **Prüfungskommissionen.** Der Justizminister hat in die Prüfungskommission für Gerichtsärzte für die Dauer von drei Jahren ernannt: den Professor Hofrat Dr. Ernst Emil Morawetz zum Präsidenten, die Professoren Dr. Desider Vegpreni und Dr. Josef Lóte, wie auch den Privatdozenten Dr. Edmund Rémetz zu Mitgliedern, ferner die Professoren Dr. Valus Kuperes und Dr. Karl Lehner mit den Agenden des Präsidentenstellvertreters betraut. — Der Justizminister hat zum Präsidentenstellvertreter der Richter- und Advokatenprüfungskommission den Budapest Advokaten Dr. May Berger ernannt.

* **Der Aufenthaltsort der Zarin unbekannt.** Aus Berlin wird uns telegraphiert: Wie aus Petersburg berichtet wird, ist der Aufenthalt der Zarin der Regierung in Moskau augenblicklich unbekannt. Ihr Gesundheitszustand und auch der des ehemaligen Thronfolgers soll noch immer sehr schlecht sein. Ob Mutter und Sohn beisammen sind, ist auch nicht bekannt.

* **Das Erträgnis des Pozsoner Königsspektes.** Aus Pozsony wird berichtet: Das am 16. Juli hier im Beisein des Königspaares veranstaltete große Wohltätigkeitsspekt hat einen Reinertrag von 97,000 Kronen ergeben.

* **Der deutsche Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.** Aus Berlin telegraphiert man: Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Aufruf des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der von dem Grafen Armin Blücher, General der Infanterie Limberg und dem Fürsten Leß unterzeichnet ist. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

Die Stimmung der ersten Augusttage des Jahres 1918 ist bei der langen Kriegsdauer verfallen. In den weiten Schichten des deutschen Volkes herrscht Erbitterung. Der Gedanke, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung durch fernwährende Zugeständnisse in guter Laune zu erhalten und sie zur Erfüllung ihrer einfachen Pflichten zu bewegen, trägt unheilvolle Früchte. Das deutsche Wirtschaftsleben, das durch Vernachlässigung sozialpolitischer Maßnahmen schwer genug geschädigt ist, geht nach dem Frieden schweren Erschütterungen und schweren Kompensationen entgegen. Festige Lohnkämpfe sind zu erwarten. Da gilt es, heizzeiten zu rüsten, um die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe, die uns drohen, bestehen zu können.

* **Ein neuer Franz Molnar-Roman.** Im Laufe der nächsten Woche erscheint im Verlage des „Athenäum“ das neueste großzügige Romanwerk Franz Molnars, betitelt: „Andor“. Der neue Roman, der in Blättern bisher nicht veröffentlicht worden ist und daher jetzt zum ersten Male vor das Publikum tritt, enthält im Rahmen einer sturmischen und tragischen Liebesgeschichte den Lebenslauf und die Charakteristik eines typischen Pester jungen Mannes. Der Roman ist 621 Seiten stark. Das Buch erscheint in künstlerischer typographischer Ausführung in einem vornehm-einfachen Umschlage des Künstlers Elek Falus zum Preise von 15 Kronen.

* **Austritt des Generaladjutanten Kaiser Wilhelms.** Aus Berlin wird uns telegraphiert: Der vortragende Generaladjutant des Kaisers und gleichzeitige Chef des Militärkabinetts Freiherr

v. Sander, eine außerordentlich einflussreiche Persönlichkeit, ist von seiner Stellung zurückgetreten und wurde vom Kaiser zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichtes ernannt. Der General ist seit einiger Zeit leidend.

* **Bahnbeamte beim Handelsminister.** Eine größere Abordnung des Landesvereins der Eisenbahnbeamten wird morgen, Sonntag, vormittag beim Handelsminister Baron Josef Szterényi vorsprechen, um ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen.

* **Künstlerische.** Die Künstler des Königs-Theaters Martin Hátkai und Juci Lábás haben heute im Bürgermeisteramt die Ehe geschlossen. Die Trauung vollzog Bürgermeister Dr. Theodor Bödy.

* **Todesfälle.** Einer der angesehensten Advokaten der Hauptstadt, Dr. Richard Szirmai, ist gestern abends im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war unter anderem Mitglied der Direktion der Ungarischen Eisenbahnverkehrs-A.G., Präsident der Direktion der Aktiengesellschaft für Worthington-Pumpmaschinen und Rechtsanwalt zahlreicher größerer Unternehmungen. Auch als Mitglied der Advokatenprüfungskommission entfaltete er lange Zeit hindurch eine verdienstvolle Tätigkeit, wie er auch auf humanitären Gebieten mit nie erlahmendem Eifer wirkte; namentlich um den Budapest Ferientouristenverein hat er sich unermüdete Verdienste erworben. Sein vornehmer Charakter, seine Herzengüte sicherten ihm allgemeine Liebe und Wertschätzung. Sein Ableben, versetzt eine zahlreiche angesehene Familie in Trauer der Generaldirektor der Mineralbrennerei-A.G. Oskar v. Szirmai verliert in ihm seinen Bruder. Die Bestattung erfolgt Montag, den 29. d., 4 Uhr nachmittag aus der Leichenhalle des alten Kerepeser Friedhofes nach röm.-kath. Ritus. — In Turdosin ist am 27. d. Herr Adolf Singer gestorben. Durch diesen Todesfall wurde eine weitverzweigte und angesehene Familie in tiefe Trauer versetzt. In dem Verstorbenen betrauern, Ludwig Singer, Subdirektor der Ersten Militärdienst-Versicherungsanstalt, und Géza Singer, Sekretär des Verbandes der Privatangestellten, ihren Vater. — Aus Veregháza wird berichtet: Der Honorärroberfiskal des Komitats Bereg, Advokat Dr. Joltán Zomborn, Notarieur des „Beregí Gylap“, ist in Mörömete gestorben.

* **Aufnahme der Kriegsschäden in der Bukovina.** Aus Wien telegraphiert man: Wie die „Korr. Wilhelm“ meldet, hat das Landesverteidigungsministerium die Aufnahme der Kriegsschäden in der Bukovina angeordnet. Die Aktion hat lediglich den Zweck, den Umfang aller an Privatigentum angerichteten Schäden in zuverlässiger Weise festzustellen und begründet durchaus noch keinen Anspruch auf Ersatz dieser Schäden aus Staatsmitteln.

* **Neuordnung auf der Elektrizität.** Oberstadthauptmann Dr. Ladislaus Sándor hat eine Verordnung erlassen, laut der von morgen an auf den Waggons der elektrischen Bahnen eine neue Ordnung ins Leben tritt. Von morgen an darf das Publikum nur auf dem rückwärtigen Perron auf die Elektrizität steigen, während das Absteigen nur auf dem vorderen Perron gestattet ist. Die neue Verkehrsregel bleibt weiter bestehen.

* **Pensionsinstitut der ungarländischen Journalisten.** Die „Pannonia“ Kunst- und Hochschullehrer-A.G. ließ dem Pensionsfonds der ungarländischen Journalisten durch den „Pester Lloyd“ 6000 Kronen als Stiftung zukommen. Die Direktion des Instituts gibt auf diesem Wege seinem Danke für die Stiftung Ausdruck.

* **Der Gadoöcker Doppelmord.** Gegen die Gattin des Ratschändlers Johann Gronksh, die in einem Anfall von Eifersucht in der Nähe von Gadoö ihren Gatten und dessen Geliebte Frau Johann Repp erschossen hat, ist beim Gerichtshof für den Pester Landbezirk das Verfahren wegen zweifachen Verbrechens der verlasteten Lösung im Zuge. Bekanntlich gab Frau Gronksh vor dem Untersuchungsrichter an, daß sie auf einem Waldwege dem zur Nachtzeit auf der Landstraße im Schritt fahrenden Wagen zuvorgekommen wäre. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete der Untersuchungsrichter über diese Angaben der Gronksh einen Lokalaugen-schein an, der gestern nachmittag vorgenommen worden ist. An diesem Lokalaugen-schein nahmen Untersuchungsrichter Paul Karan und Staatsanwalt Dr. Georgauer teil. Frau Gronksh wurde von einem Gefängniswärter nach Maribeszuhó gebracht. Auch der Verteidiger der Gronksh Dr. Moriz Blauner war zugegen. Die Kommission benützte denselben Wagen, auf dem Gronksh und Frau Repp sich befunden hatten. Derselbe russische

... Sonntag ... Kriegsgefangenenkommission ... Schritt ... des ... ein Protokoll ... * Ein ... wird in Bu ... Unterrichts ... öffnet werde ... die ungarische ... die künstlerische ... Rhetorik, die ... nliegen und ... Seitenlehre ... mit Groke ... tanisches Tu ... die Jugend ... Geistliche, Le ... Lehrkräfte ... den. Ein ... harte Ber ... Bela Sim ... Esfor Ber ... theater, die ... Privatdozent ... Smetnfo ... rage merke ... steile im ... gosse ... * Die ... monien. Au ... Ministerpr ... vom Senat ... Forderung ... Dringlichkeit ... wird nächste ... Anlässlich de ... druckte der ... nung aus, ... Gesetze ver ... ebenso gute ... genossen im ... Staaten sind ... * Der ... hoch mehr ... obersten ... gegen de ... Lehner ... handlung m ... ort unterfr ... nur von fr ... so geschah ... ert wurden ... diesen Dinge ... Der Vorst ... Eigentümer ... Rede mit de ... schloß sich ... Chnti ... antwort hat ... Antrags zu ... handlung m ... gehen. Dr. ... geschroche ... gen Anträge ... zum Verlu ... erscheint abe ... verhöft. ... des Urteils ... Lehner hat ... ihm gegenü ... der Begründ ... handgericht ... Lehner ins ... die tatsächl ... sind. Lann ... selbes erreiche ... Verbrechen, ... qualifiziert ... * Nie ... wird berichtet ... schied ... 1800) Joh ... heim-Gnu ... wirtschaftliche ... verzweigte ... daselbe hat ... billigenverlebr ... * Stra ... „Abanti“ me ... Frauencanzl ... Gmünder der ...

...gegangene letzte auch diesmal den Wagen. Die Kommission überzeugte sich, daß, wenn jemand den Wegweg einschlägt, er ohne jede Mühe dem im Schritt fahrenden Wagen zurorkommen kann, und daß sonach die Angaben der Grafen den Tatsachen entsprechen. Ueber die Loslösungseinnahme wurde ein Protokoll aufgenommen.

*** Eine Schule für Redekunst.** Im September wird in Budapest auf Grund einer Verordnung des Unterrichtsministers eine Schule für Redekunst eröffnet werden.

Als wichtigste Mission der neuen Schule gilt es, die ungarische Literaturprosa zu pflegen und zu veredeln. Es wird dies die erste Schule in Ungarn sein, die künstlerische Vorlesungen, freie Vorträge, Deklamation, rhetorische, dramatische Uebungen und Silbenbetonung pflegen und Pflichten, Rhetorik, Mimik, Pantomimik, Gestiklehre, klassische Lyrik und die Rhetorik lehren wird. Grobes Gewicht wird auf schwedisches und spanisches Turnen und Rechten gelegt werden. Außer für die Jugend werden auch für Advokaten, Staatsanwälte, Beamte, Lehrer, Professoren, Schauspieler und Redner Lehrkurse zur Entwidlung der Redekunst gehalten werden. Ein spezieller Kurs wird für mit Sprachschlern behaftete Personen errichtet werden. Necht dem Direktor Bela Simonyi gehören dem Professorenkorps an: Eszter Beregi und Erzsi Paulan vom Nationaltheater, die Rezitatorin Katime Simonyi-Dobél, Dramatiker Johann Saranet, Professor Johann Smetko und Professor Guiton Barcan. Die Vorlesungen werden nur an Nachmittagen stattfinden. Prospekt im August durch die Direktion, 8. Bezirk, Dornogasse 8.

*** Die Gleichberechtigung der Juden in Rumänien.** Aus Bukarest telegraphiert man: Der Ministerpräsident Marghi Lamona hat gestern den Senat angenommen Gesetzentwurf über die Judenfrage der Kammer vorgelegt. Er verlangte Dringlichkeit, die angenommen wurde. Die Vorlage wird nächsten Dienstag zur Debatte gelangen. — Anlässlich der Annahme des Judengesetzes im Senate drückte der Minister des Außern Arion die Hoffnung aus, daß die heute noch vorhandenen harten Gesetze verschwinden und die rumänischen Juden denselben gute Rumänen werden, wie ihre Glaubensgenossen im Auslande gute Bürger der betreffenden Staaten sind.

*** Der Prozeß des Regimentsarztes Dr. Lehner.** Nach mehrtägiger Verhandlung ist heute vom Obersten Landgerichtshof das Urteil in dem Prozeß gegen den ehemaligen Regimentsarzt Dr. Jakob Lehner verkündet worden. Im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß die dem Regimentsarzt unterstellten militärischen Organe Geldgeschenke nur von kranken Leuten angenommen hatten, und so geschah es, daß diese tatsächlich als krank qualifiziert wurden. Dr. Lehner hatte Kenntnis von diesen Dingen und nahm selbst kleinere Geschenke an. Der Vorsitzende, Major-Auditor Dr. Edmund Szentirma, beschäftigte sich in einer längeren Rede mit den einzelnen Minderheitsbeschwerden und schloß sich dem Antrag der Verteidiger Dr. Karl Echni, Illés und Dr. Eszter Becs an, die beantragt hatten, in vier Fassen das Urteil der ersten Instanz zu modifizieren. Nach durchgeführter Verhandlung wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben. Dr. Lehner von zwei Auflagen freigesprochen und Dr. Lehner bezüglich der übrigen Auflagen zu einem Jahre Kerker und zum Verlust seiner Charge verurteilt. Diese Strafe erscheint aber durch die lange Untersuchungszeit als verhältnismäßig. Der Vorsitzende schloß die Motivierung des Urteils mit folgenden Worten: „Dr. Jakob Lehner hat den Obersten Landgerichtshof ersucht, ihm gegenüber Gnade walten zu lassen. Das Recht der Begnadigung steht Dr. Majestät zu: den Obersten Landgerichtshof bindet das Gesetz. Wenn aber Dr. Lehner imstande ist, den Beweis zu erbringen, daß die tatsächlichen Feststellungen des Urteils falsch sind, kann er durch die Wiederaufnahme des Prozesses erreichen, daß seine Tat nicht als Vergehen oder Verbrechen, sondern bloß als Disziplinarübertretung qualifiziert wird.“

*** Nichtgenehmigter Gutskauf.** Aus Arad wird berichtet: Der Arader Bankier Alexander Goldschmidt kaufte das im Neupanater Hottler gelegene, 1300 Joch große Gut des Grafen Leopold Chelshheim-Gnulai um 29 Millionen Kronen. Die wirtschaftliche Abteilung des Verwaltungsausschusses verweigerte die Zustimmung zu diesem Besitzwechsel, daselbe hat die Landeskommision für den Immobilienverkehr getan.

*** Strafgerichtliche Untersuchung gegen einen Kriegsbekehrer.** Aus Lugano telegraphiert man: „Avanti“ meldet, daß der bekannte Deutschenbekehrer, Trauenerarzt Professor Bossi in Genua, der sich als „Gegner der Liga arti Tedesci“ herportat, wegen

schwerer Verfehlungen in strafgerichtliche Untersuchung gezogen wurde.

*** Wie man in Deutschland lebt.** Aus Berlin meldet man: In der „Gazette de Lausanne“ vom 25. Juli schildert ein aus Rußland zurückgekehrter Westschweizer folgendermaßen seine Reise durch Deutschland: Die glänzende Reise durch das luxuriöse, üppige, fette Deutschland noch nicht Hungers sterben. Das weiß Deutschland, und es will, daß andere es auch wissen. Der Verfasser des Artikels schreibt dann über die vorzügliche Verpflegung auf der Eisenbahn, die alle Erwartungen überschritten habe, und fährt dann fort, indem er besonders das gute Brot lobt und hervorhebt, daß noch für alles gesorgt sei. Auch die deutsche Pünktlichkeit sei kein leerer Wahn.

*** Ein brutaler Polizist.** In der Nacht vom 22. auf den 23. d. hat sich in der Karpatenringgasse ein unerhörter Verfall abgespielt. Der Polizist Stefan Lath XVI, der erst vor einigen Tagen bei der Verfolgung eines Eindrehers auf ein kleines Mädchen einen Revolverbeschuß abgefeuert und dieses verletzt hatte, hat den Gastwirt Franz Szabo überfallen und ihn so schwer mißhandelt, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Lath war kurz vor Mitternacht mit einem Freunde im Gasthause des Franz Szabo erschienen und forderte, daß man ihm noch zwei Glas Wein verabfolge. Der Gastwirt war gewillt, den Wein einzuschicken, als aber auch die übrigen Gäste Wein haben wollten, verweigerte er ihn auch dem Polizisten. Als Szabo kurz darauf mit seinem Sohne heimgehen wollte, wurde er von dem Polizisten überfallen und durch Faustschläge mißhandelt. Auf den Lärm eilten aus der Wachtstube der Karpatenringgasse, der auch Lath angehört, noch mehrere Polizisten herbei, die den Gastwirt in die Polizeistube schleppten und ihn blutig schlugen. Erst in den Morgenstunden, als Lath bereits nüchtern war, kam er zur Besinnung und aus Furcht vor einer Anzeige wollte er dem Szabo das Ehrenwort abnehmen, daß dieser keine Anzeige erstatte werde. Als der Wirt endlich aus der Wachtstube gelangen konnte, ließ er einen ärztlichen Befund aufnehmen und erstattete die Strafanzeige. Gegen Lath und seine Kameraden wurde die Strafuntersuchung eingeleitet.

*** Doppelselbstmordversuch.** In der Garçonwohnung des 52jährigen Privatbeamten Julius Bihy, Lönnangasse 49, war gestern abend die 20jährige Beamtin des Kriegsfürsorgeamtes, Elsa Soldog, zu Gast. Die beiden nachtmahlten und begaben sich gegen 10 Uhr zur Ruhe. Am morgen spürten die Nachbarn einen intensiven Geruch aus der Wohnung strömen. Die Türe wurde gewaltsam erbrochen und man fand das Paar in bemußlosem Zustande auf. Die Retter brachten sie in gefährlichem Zustande in das Krankenhaus. Die Polizei stellte fest, daß Selbstmordversuche vorliegen.

*** Die Razzia im Satoraljauiheller Tempel.** Aus Satoraljauihelly wird uns geschrieben: Die Erregung über die vor einigen Tagen gemeldete Gendarmerierazzia im hiesigen Tempel hat sich noch immer nicht gelegt. Die Skandalaffäre berührt auch das Wirtschaftliche, da Satoraljauihelly die Zentrale des Hegyaljaer Weinhandels ist, der von Kaufleuten abgewickelt wird, die von der Razzia betroffen wurden. Der Honorar-Komitats-Obersekretär Dr. Albert Székely und Generaldirektor Dr. Dezider Grosz haben eine Aktion eingeleitet, die eine Sanierung der Verhältnisse in wirtschaftlicher Beziehung bezweckt. Am 24. d. fand eine Konferenz der Leiter sämtlicher hiesigen Geldinstitute statt, in der über die Freiheit des Weinhandels beraten wurde. Am selben Tage fand auch im „Café Central“ eine Konferenz der Weinproduzenten und -Händler statt, in der gegen die Drangsalierung des Weinhandels protestiert wurde. Der eingeleiteten Aktion schloß sich auch die Kassier Handels- und Gewerbekammer an, deren Vizepräsident Leo Weich und Sekretär Dr. Bela Siposs am 25. d. nach Satoraljauihelly reisten, wo eine neuerliche Zusammenkunft der Produzenten und Weinhändler stattfand. Unter Führung des Kammersekretärs Dr. Bela Siposs erschien hierauf eine Deputation bei dem Bürgermeister und erklärte ihm, daß sowohl die Lokaler Weinproduzenten als auch sämtliche Kaufleute und Geldinstitute eine Gummierung der begangenen Fehler fordern. Es sei ein wichtiges Interesse der Stadt, daß sie eine Zentralstelle des Weinhandels bleibe. Die Vorbereitung hiesig sei aber, daß nicht kleinliche Gesichtspunkte bei der Behandlung der Weinwirtschaft zur Geltung gelangen und daß besonders Gendarmerieausstreifungen wie bei der Razzia im Tempel unterlassen werden. Der Bürgermeister machte die Zusage, daß er alles daran setzen werde, um die Ent-

wicklung der Stadt zu fördern. Die Razzia-Affäre wird übrigens auch die Regierung beschäftigen, da die Interessenten ihre Beschwerden dem Ministerpräsidenten, dem Ackerbauminister und dem Handelsminister in Form eines Memorandums mitteilen werden, wobei darauf hingewiesen wird, welche große Interessen des Komitats Jemplan sich daran knüpfen, daß der Weinverkehr ungestört vor sich gehe. — Wie verlautet, soll der hiesige Gendarmeriekommandant Oberstleutnant Árpád Jencs veretzt worden sein.

*** Antige Familientragödie.** Der Engländer Einwohner Stefan Karzomitsch verlegte gestern seiner Schwiegermutter Frau Juste Stefan, mit der er einen Streit hatte, mit einer Feile mehrere Stiche in den Rücken. Die Frau erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Als Polizisten erschienen, um Karzomitsch zu verhaften, fanden sie ihn im Keller erhängt auf. Er war bereits tot.

*** Verurteilte Händlerinnen.** Die Budapest Markt Händlerinnen scheinen sich in der letzten Zeit wenig um die Maximalpreise zu kümmern und machen des Publikums auf alle mögliche Weise aus. Die Polizeipostur der Zentralmarkthalle verfolgt das Treiben der Händlerinnen mit besonderer Aufmerksamkeit und in den letzten Tagen sind wieder mehrere Händlerinnen wegen Preistreiberi empfindlich bestraft worden. So wurde die Händlerin Frau Franz Dobó wegen Preistreiberi mit Butter zu sechs Tagen Arrest und 300 K., die Grünzeughändlerin Frau Georg Kazimir wegen Ueberschreitung des Maximalpreises für Grünzeug zu drei Tagen Arrest und 100 K. Geldstrafe, Alexander Wejcs wegen Verkaufsverweigerung zu 150 Kronen Geldstrafe, Ludwig Dehreczeni, der, ohne im Besitze eines Transportzertifikates zu sein, ein halbes Schwein nach Budapest gebracht hatte, zu 100 Kronen Geldstrafe und Frau Bela Barankovics wegen falschen Gewichtes zu 100 Kronen Geldstrafe, die Obsthändlerinnen Frau Daniel Bergl, Frau Michael Sulnok, Frau Johann Serfözi, Frau Georg Lath, Frau Alexander Simon und Frau Emerich Stanga zu je 200 Kronen Geldstrafe verurteilt.

*** Verurteilte Spione.** Aus Berlin telegraphiert man: Folgende drei Spiongefalle gelangten in den letzten zwei Tagen zur Aburteilung:

Durch Urteil des Kriegsgesundheitsgerichts in Hamburg wurde der Schweizer Erwin Allemann wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er richtete mehrere Spionageberichte mit militärischen Nachrichten an eine Schweizer Adresse für den feindlichen Nachrichtendienst. — Durch Urteil des Reichsgerichts wurde die Verkäuferin Karoline Koch aus Marburg zu vier Jahren Zuchthaus wegen Landesverrats verurteilt. Sie wurde in Zürich durch feindliche Agenten verleitet, militärische Nachrichten aus Deutschland an Dekadressen in der Schweiz zu schicken. — Nach rechtskräftigen Urteil des Oberkriegsgerichts in Würzburg wurde der jährenslüchtige Kanonier Karl Buchert zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 Jahren, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Entfernung aus dem Heere und Aberkennung der Bürgerrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt wegen Fahnenflucht, Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse. Buchert machte in Holland, wohin er flüchtig wurde, dem feindlichen Nachrichtendienst gegen Bezahlung Mitteilung über Frontverhältnisse und andere militärische geheime Angelegenheiten.

*** Die Kriegsaufsätze.** Trotz verschärfter Kontrolle werden Autos noch immer zu vorchriftswidrigen Fahrten verwendet. Gegen diese Autobesitzer wird sofort das Verfahren eingeleitet; bisher wurden bereits zwölf Autolizenzen eingezogen und die Kriegsmunition entfernt. Von zuständiger Seite ergeht an die Autobesitzer zu wiederholtenmale die Warnung, die Autos ausschließlich für den in der Konzeption bestimmten Zweck zu verwenden, da ansonsten die Lizenz entzogen wird.

*** Unsere Kriegsgefangenen in Rußland.** Mit Tausenden ungarischer Offiziere und Soldaten fiel Leutnant Grosz in Przemyśl in russische Gefangenschaft und wurde dann nach Sibirien, sowie der Mandchurei verschleppt. Es gelang ihm zu entweichen und fünfzig interessante photographische Aufnahmen über die Grenze zu schaffen. Am 1. August abends 9 Uhr hält Leutnant Grosz auf der Orchesterbühne der Heeresausstellung auf der Margaretheninsel einen Vortrag über seine Kriegsgefangenschaft in den Lagern von Chabarowsk und Krasnojarsk. Der Vortrag, der während einer Pause des symphonischen Konzertes gehalten wird, kann ohne besondere Eintrittsgebühr angehört werden.

*** Gottesdienst.** Sonntag vormittag 10 Uhr findet in der deutsch-reform. Kirche (V., Mandogasse 20) Gottesdienst statt.

*** Versteigerung unzustellbarer Postsendungen.** Unzustellbare Postsendungen, deren Abfender nicht zu ermitteln war, werden am 30. Juli morgens 8 Uhr im

Postamt I, Szent Jánosker 4 an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

Polizeinachtichten. Im Janosbeger Walde entdeckte heute ein Heger an einem Baume einen Erhängten. Er schnitt ihn ab und stellte fest, daß der Tote wohl schon zwei bis drei Wochen dort hing.

Familien-Nachrichten.

Jakob Kohn und Janna Gellei (Bosson) empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Vermählte. (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Jenő Polgár, Budapest, hat sich am 25. d. mit Natalie Adler aus Pöb vermählt. (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Josif Kardos, Lea Weinberger (Bjolin), Serbie. (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Arthur Venetianer, Budapest (Eperjes), verlobte sich mit Frida, Tochter des Herrn David Kohn (Firma Weiner u. Kohn). (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Herr Jozas Hochfelder aus Hegnesch verlobte sich mit Fräulein Annusta Frankl aus Turzsalca (Ungarn).

Emanuel Agoston, leitender Direktor der Summa-Kommission, verlobte sich mit Fräulein Marianne Poltischer aus Deutschbrod-Annahof (Böhmen).

Samina Herz, Ratnós, verlobte sich mit Fräulein Elma Trechler, Abira-Báth. (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Ernö Deveseri verlobte sich mit Frä. Margit Weik. (Zust jeder besonderen Anzeige.)

Joltán Baróti hat sich mit Erzi Csizman, Budapest, verlobt. (Sommerwohnung: Schwabenberg, großes Hotel.)

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemütskranke (Herren und Damen), I, Lenkei-ut, Kelenföld elektrifizierte Heilanstalt.

Budapest vor vier Jahren.

Zur Erinnerung an den 28. Juli 1914.

Zum vierten Male fährt sich morgen der Tag, an dem nie geahntes Unglück, Elend, Verzweiflung und Not über das ganze Erdenrund hereingebrochen sind. Und wenn wir heute einen flüchtigen Rückblick auf die Ereignisse werfen, die sich seit dem 28. Juli des Jahres 1914 abgespielt haben, vermögen wir es kaum zu fassen, daß unsere Feinde, die uns in diesen furchtbarsten aller Kriege gestürzt, dem Blutvergießen noch immer nicht Einhalt gebieten wollen.

Ungeheure Erregung herrschte am 28. Juli 1914 in der Hauptstadt. Ein jeder wußte, daß die Katastrophe unaufhaltsam hereinbrechen werde. Nur ganz wenige gab es, die da wähnten, daß sich der Krieg auf die Balkanhalbinsel und das benachbarte Serbien beschränken werde.

Gleichzeitig war auch das historisch gewordene Manifest weiland König Franz Josephs in den Straßen platziert worden. Die an Serbien gerichtete Kriegserklärung, die von dem damaligen Minister des Äußern Grafen Berchtold gegenzeichnet war, teilte in wenigen Worten die Tatsache mit, daß sich die „k. u. k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt sieht, selbst für die Wahrung ihrer Interessen und Rechte Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren“.

Um 10 Uhr vormittag hielt das Abgeordnetenhaus eine Sitzung, die ewig denkwürdig sein wird in der Geschichte des ungarischen Parlamentarismus. Die scharfen politischen Gegensätze, der Parteihader, kleinliche Differenzen und Feindseligkeiten waren geschwunden. Das ganze Haus war in ein einziges Lager vereint. Graf Stefan Tisza — damals der Ministerpräsident Ungarns — hielt eine fulminante Rede. Er sprach die prophetischen Worte, daß dieser Krieg nicht eher sein Ende finden werde, als bis wir die ständigen Garantien der zukünftigen Ruhe, der Sicherheit und des Friedens der Nation und der Monarchie organisiert haben werden.

Am 29. Juli sprengten die Serben nach Mitternacht die Brücke, die von Semlin nach Belgrad führt. Und wenige Augenblicke später begannen unsere Donamonitore ihre für den Feind so unheilvolle Tätigkeit. Seither sind vier lange, schmerzvolle, aber auch siegesvolle Jahre ins Land gezogen.

Zum Stadtbau-Programm Geza Polonys.

Vom Stadtrepräsentanten Architekt Prof. Anton Paloczsi.

Vor wenigen Tagen hielt Geza Polanyi, der Präsident des Bauates, seinen Amtsantritt und entwickelte dabei in überraschend warmen Worten sein Programm, das wir als Stadtbauprogramm ansehen, denn, wie bekannt, ist mit der Leitung des Stadtbauwesens der Hauptstadt laut Gesetzartikel X: 1870 der hauptstädtische Bauat betraut.

Die Ausgangs- und Endpunkte alles dessen, was unter den Begriff Stadtbau fällt, sind: das häßliche Wohnen, das bürgerliche Erwerbeseben, der Fern- und Ortsverkehr und die städtischen Gemeinheitsanlagen. Kurz gesagt: alles, was das Leben und Gedeihen der Stadtbewohner fördert und zu reichem Wesen und Sein der Stadt begründet. Der

Stadtbauleitung obliegt quasi die Rolle der Vorsehung, die alle baulichen Anlagen überwaht und lenkt, die zu rechter Zeit den Boden der Stadt einrichtet und bereitet, damit sämtliche bauliche Bedürfnisse der Stadt und ihrer Bewohner befriedigt werden können.

Hieraus ist ersichtlich, wach weitausfassendes Gebiet dem Stadtbau angehört, und man kann somit ermaßen, daß zur Bewältigung der großen Aufgaben Liebe und Beharrlichkeit ebenso notwendig sind, wie die Heranziehung und Mitwirkung reicher Lebenserfahrungen, umfassenden Wissens und tatkräftiger Ausdauer.

Mit weitgespanntem Blick sind von hohem Horizont aus die jeweiligen Bedürfnisse der Stadt zu beherrschen, alle baulichen Einzelanlagen dem Ganzen harmonisch anzugliedern, ja alle hierauf gerichtete Tätigkeit hat sich mit gründlicher Ueberlegenheit und zielbewusster Planmäßigkeit über das ganze Stadtgebiet zu erstrecken. Wo befindet sich zielbewusste Planmäßigkeit im Budapest Stadtbau? Wie kann es Planmäßigkeit geben, wenn kein allgemein gültiger, den Verhältnissen der Stadt gerecht werdender Stadtplan existiert? Wie unklar erscheint uns derjenige, der sich ein Haus baut, ohne vorher einen wohlbedachten Plan dazu verschafft zu haben?

Da stellt sich, in unglaublicher Verblendung befangen, der hauptstädtische Bauat der Erkenntnis entgegen, daß Budapest eines neuen, allgemeinen Stadtbau-Regulierungsplanes dringend bedürfe. Er behauptet: es sei unnötig, einen neuen allgemeinen Stadtbau-Regulierungsplan aufzustellen, und sagt es allen Ernstes und gegenteiligen Vorstellungen zu Trost: Budapest könne und müsse nach dem von Bauate „schon längst festgestellten Stadtplan“ erbaut werden! Es gibt genug Beweise für die Notwendigkeit der Aufstellung eines neuen General-Regulierungsplanes für Budapest.

Andererseits ist es die Pflege des Stadtbauwesens selbst, die erst im letzten Dezennium des vergangenen Jahrhunderts mit großem Eifer und seither unangesehener Uebung nebst ausgiebiger Forschung unterliegt. Seinen Lehren zufolge eilt Stadt und Stadt in Deutschland, sich neuere Stadtbaupläne zu verschaffen, indem Verordnungen des Reichsministeriums die Gemeinden wiederholt anweisen, ihrer Entwicklung mittels Aufstellung von allgemeinen Stadtbau-Regulierungsplänen eine festbegründete Basis zu geben.

Wiederholt veranstalteten daher in den letzten Jahren Groß-, Mittel- und selbst Kleinstädte allgemeine Wettbewerbe zur Erlangung von neueren Stadtbau-Regulierungsplänen und schenken nicht vor den Kosten zurück, in der Ueberzeugung, daß ohne einen allgemeinen Regulierungsplan kein rationeller Fortschritt denkbar ist. Wien, München, Berlin, Düsseldorf, Antwerpen, Zürich, um nur die größeren Städte zu nennen, deren jede ihren „schon längst verschafften“ Stadtplan besaß, zögerten nicht, den neuzeitlichen Anforderungen des Stadtbauwesens gemäß mit großen Kosten Wettbewerbe zu veranstalten, um mittels der hierdurch erhaltenen Resultate einen

organisch... der nächste... grunde lege... Heber... sich bei un... Niemanden... vorgeordnet... denken, als... Wettbewerb... mürige Be... ihres Hand... die Erstst... bewertes a... der ratione... Stadtbau... decken werd... in der Füh... der obgena... ihnen gewi... Wir... des haupt... Erfinden, e... führung: h... meinen sog... Budapest se... Nur i... regulierung... programm... Stadtbau... einanderreiß... werden. In... Stadtbau... des Stadtb... sen sich be... der Großsta... die Um- u... die Errichtu... in Ueberein... plane richtig... der Feststell... anlagen zug... und zu weit... auszuteilen... gepakte Jor... bauung des... Wer n... hauptstädtis... Sowie... als seine P... eines Stadtb... Wettbewerb... eriter Linie... arbeiten neu... bewerbts zu... gemeinen B... des Bauates... hat: erwert... nur in unt... und zu Fro... Stadtbau... Aus Anlaß... De... Daß die... Tage erst... konnte, dar... Buchhandel... volle Verga... hat, war d... sich spät ger... Gewerbezw... hat: über de... Jahrhundere... Werken de... Gárdonyi in... Buchhandel... J. Wiesner... frisch gefärb... haltende Br... freunden ba... nur Aristokr... sondern Gei... einfache Leb... ten Biblioth... feit, das Be... ihrer Besitz... in allen Sch... von Büchern... den Besitz d... oder der An... gelangen... Die da... sie sich auch... fühlbar mo...

organisch gefügten Regulierungs- und Stadtbauplan der nächsten Zukunft ihrer Stadtentwicklung zugrunde legen zu können.

Ueber diese Erfahrungen und Exempel feste sich bei uns bisher der Baurat souverän hinweg. Niemandem wird wohl der Einfall kommen, daß die vorgenannten Städte leichsinnig oder unklug handelten, als sie zur Veranstaltung von kostspieligen Wettbewerben schritten! Jedenfalls weist das einmütige Vorgehen darauf hin, daß die Städte sich ihres Handelns reiflich bewußt waren, und daß sie die Erstattung ihrer zur Veranstaltung des Wettbewerbes aufzubringen namhaften Summen mittels der rationellen und gesicherten Fortschritte des Stadtbauwesens, dessen Grundstein sie legten, reichlich decken werden. Es ist die höchste Zeit, daß Budapest in der Führung seines Stadtbauwesens sich vom Beispiel der obgenannten Städte leiten lasse und den von ihnen gewiesenen Weg ehestens betrete.

Wir richten daher an den neuen Präsidenten des hauptstädtischen Baurates das eindringliche Ersuchen, er möge die in Kürze erbrachte Beweisführung für den ehestens zu beschaffenden allgemeinen sogenannten General-Regulierungsplan für Budapest seiner Beachtung würdigen.

Nur im Rahmen eines entsprechenden General-Regulierungsplanes kann ein reales Stadtbauprogramm aufgestellt werden, können die einzelnen Stadtbaufragen in logischer Folge und passender Anbahnung gelöst und zur Ausführung gebracht werden. In Ermangelung eines zusammenfassenden Stadtbauplanes ist und bleibt jede Lösung einer Aufgabe des Stadtbauwesens nur vereinzelt Stückwerk. Es lassen sich besonders die großen Aufgaben des Verkehrs der Großstadt, wie: Wassertrassen und Hafenanlagen, die Um- und Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen, die Errichtung von Fern- und Schnellbahnen etc., nur in Übereinstimmung mit dem Generalregulierungsplan richtig und unanfechtbar lösen. Sodann ist mit der Feststellung der Verkehrsanstalten und Verkehrsanlagen zugleich das Hauptstrassennetz auszugestalten und zu bestimmen, sind die Frei- und Grünflächen auszuweisen und eine den örtlichen Verhältnissen angepasste Zoneneinteilung behufs rationaler Behandlung des Stadtgebietes vorzunehmen.

Wer wagt zu behaupten, daß die Bekanntschaft des hauptstädtischen Bodens heute rationell geschieht?

Sowie seinerzeit der hauptstädtische Baurat es als seine Aufgabe betrachtete, behufs Gewinnung eines Stadtbauplanes einen internationalen Wettbewerb zu veranstalten, so kommt es heute in erster Linie ihm zu, auf Grund gewissenhafter Vorarbeiten neuerdings zur Ausschreibung eines Wettbewerbes zu schreiten. Mit der Erfüllung dieser allgemeinen Forderung würde sich der neue Präsident des Baurates unvergängliche Verdienste um die Hauptstadt erwerben, während alle anderen Bemühungen nur in untergeordnetem Maße der Stadt zu Ruhm und zu Frommen gereichen würden.

Buchhandel und Bibliophilie in Ungarn.

Aus Anlaß des vierzigjährigen Jubiläums des Vereins ungarischer Buchhändler.

Daß der Verein ungarischer Buchhändler dieser Tage ein vierzigjähriges Jubiläum begehen konnte, darf niemand irreführen. Der ungarische Buchhandel kann auf eine mehrhundertjährige ehrenvolle Vergangenheit zurückblicken; was ihm gefehlt hat, war die Organisation, und zu dieser hat er sich spät genug entschlossen. Wir wissen, daß dieser Gewerbebezirk schon zur Reformationszeit geblüht hat; über den heimischen Buchhandel im achtzehnten Jahrhundert finden wir in dem kürzlich erschienenen Werkchen des hauptstädtischen Oberarchivars Albert Gárdonyi interessante Mitteilungen und über den Buchhandel im neunzehnten Jahrhundert hat Emil J. Wiesner eine von uns seinerzeit besprochene, frisch geschriebene und viel wertvolle Material enthaltende Broschüre veröffentlicht. Auch an Bücherfreunden hat es in Ungarn nie gemangelt. Nicht nur Aristokraten, Besitzer ausgedehnter Latifundien, sondern Gelehrte, wohlhabende Private, nicht selten einfache Lehrer haben sich im Laufe von Jahrzehnten Bibliotheken angelegt, die für die Opferwilligkeit, das Verständnis und die Bildungsfreundlichkeit ihrer Besitzer zeugen. Und auch heute besitzen wir in allen Schichten der Gesellschaft eine große Anzahl von Bücherfreunden, die kein Opfer scheuen, um in den Besitz der von ihnen ersehnten, dem Inhalte oder der Ausstattung nach kostbaren Bücher zu gelangen.

Die durch den Krieg herbeigeführte Teuerung, die sich auch im Buchhandel in empfindlicher Weise geltend macht, hat die Bibliophilie nicht zu bein-

währigen vermocht, sie scheint vielmehr in Zunahme begriffen zu sein. Kein Preis ist zu hoch, der nicht ohne Murren bezahlt würde, und für moderne französische und englische Bücher, besonders wenn sie schön gebunden sind, werden Summen ausgegeben, von denen man sich früher nicht hätte träumen lassen. Gar nicht zu reden von den deutschen Liebhabern, Luxus- und Vorzugsausgaben, mit denen der Büchermarkt jetzt trotz der Papier- und sonstigen Not — in erster Reihe wohl mit Rücksicht auf die Kriegsmilitiäre — überschwemmt wird. Macht sich aber auch der Snobismus breit, so vermag er doch die ernste Bücherliebhaberei nicht zu verdrängen. Vor einigen Monaten haben wir im Annoncentheile eines Tagesblattes die Ankündigung, daß ein ungarischer Aristokrat einen Dante-Kodex aus dem vierzehnten Jahrhundert sucht, einen Kodex, der, wenn er zu haben ist, viele Tausende kostet. Einer unserer populärsten Magnaten, der Tabernikus Graf Alexander Apponyi, hat eine in ihrer Art einzige ungarische Bibliothek, eine großangelegte Sammlung von auf Ungarn bezüglichen oder in Ungarn erschienenen Kodexen, Inkunabeln und sonstigen wertvollen Büchern. Der zweibändige catalogue raisonné (erklärende Katalog), den er in vornehmer Ausstattung über seine Bibliothek herausgegeben hat, ist an sich ein Werk von bleibendem Werte, ein Quellenwerk ersten Ranges für die ungarische Geschichte. Vor nicht langem ist hier ein Privater gestorben, der eine kostbare, die gediegensten neueren Editionen des deutschen Buchverlags umfassende Bibliothek hinterließ; diese wurde um einen horrenden Preis ins Ausland verkauft.

Ungeachtet des blühenden Buchhandels und der großen Zahl der Bibliophilen muß es auffallen, daß die ungarischen Buchhändler erst vor vierzig Jahren zur Vereinsbildung schritten und eigentlich erst jetzt daran gehen, eine auf sämtliche Zweige des Buchhandels sich erstreckende stramme Organisation zu schaffen, während die so zahlreichen Bibliophilen sich noch immer nicht entschließen können, zur Pflege ihrer Interessen eine Vereinigung zu bewerkstelligen. Versuche nach dieser Richtung hin sind wiederholt unternommen worden, aber zu einem gedeihlichen Resultate haben sie bisher nicht geführt, was nicht genug zu bedauern ist. Neuestens hat der Buchhändler Adolf Vantós nach dieser Richtung hin einen bahnbrechenden Schritt unternommen: er gibt eine Zeitschrift für Bibliophilen heraus, die, von dem bekannten Bibliographen Béla Köhalmi redigiert, alle Zweige der Bibliophilie berücksichtigt und den Bücherfreunden manch beherzigenswerthen Wink erteilt. Eine Ausgestaltung dieser, vorläufig im bescheidenen Rahmen sich bewegenden Zeitschrift wäre sehr zu wünschen, solange aber die Bibliophilen sich nicht zusammenschließen, ist keine Aussicht dazu vorhanden. Als Ergänzung der Zeitschrift erscheinen in zwangloser Folge, gleichfalls von Köhalmi redigiert, „Bibliographische Hefte“ (Könyvtári füzetek), eine Sammlung, in welcher u. a. die erwähnte Broschüre Gárdonyis veröffentlicht worden ist. Eines der letzten Hefte der Kollektion behandelt die ungarische Memoirenliteratur von 1848 bis 1914 („A magyar memoire-irodalom 1848tól 1914-ig“), die fleißige Arbeit Géza Kacsócs, die namentlich dem Historiker des Freiheitskampfes unschätzbare Material bietet. Etwas weniger Fanatismus und etwas mehr Unbefangenheit hätte dem Buche nur zum Vorteil gereicht, aber auch so wird es, wie Prof. Adorján Ballagi im Vorworte sagt, jenen, die sich mit ungarischer Geschichtsschreibung befassen, außerordentliche Dienste leisten.

Ein Zeichen des immer sich ausdehnenden Interesses für das Buch ist das im Vantóschschen Verlage zur Ausgabe gelangte Werk Béla Köhalmis: „Buch der Bücher“ (Könyvek könyve), eine Art Enquete, die der Autor unter ungarischen Schriftstellern, Gelehrten, Künstlern, Politikern und Verlegern über ihre Lieblingsautoren veranstaltet hat. Die Idee einer solchen Enquete ist nicht neu; im Auslande ist eine solche wiederholt veranstaltet worden und der Direktor der Kolozsvärer Universitätsbibliothek Dr. Wolfgang Späth hat dasselbe für Ungarn getan. Köhalmis Buch ist umfangreicher als das Gyaluische war, es enthält zum Teil recht bemerkenswerte Konfessionen hervorragender Persönlichkeiten unserer Literatur, Kunst, Wissenschaft etc., und kann als guter Ratgeber für solche, die Bücher kaufen und lesen wollen, bezeichnet werden. Die dem Buche angehängte Bibliographie ist besonders verdienstlich.

Der Präsident des Buchhändlervereins, Herr Julius Berkó, hat in der Rede, mit der er die jüngste Generalversammlung eröffnete, ein großzügiges Programm für die zukünftige Wirksamkeit des ungarischen

Buchhandels entwickelt. Hoffentlich wird es dem Vereine, wenn auch erst nach dem Kriege, gelingen, dieses Programm zu verwirklichen. Jedenfalls muß dieses Programm sich auch auf die nachhaltige Buchpropaganda im großen Publikum erstrecken, indem es noch immer viele gibt, die eine Scheu vor dem Buche haben und höchstens die Schundliteratur kultivieren. Aber auch die Bibliophilen müssen sich aufrufen und ernstlich daran gehen, die zerplitterten Kräfte zu vereinigen und, über die selbstlichen Ziele hinausgehend, Gemeinnütziges zu stiften.

Das Glück der Angeborenen.

Zur Diskussion über das „Bevölkerungsproblem“.

„Sie sollen Windeln nähen“ — rief anläßlich der Debatte über das Frauenwahlrecht ein Abgeordneter. Und bewies damit, ebenso wie die „Heiterkeit“, die diesem Zwischenrufe folgte, den geistigen Tiefstand und die beschämende Rückständigkeit dieses Parlaments. Wohl soll Kaiser Josef II. einmal einer Frau, die literarische Ambitionen hatte, gesagt haben: „Meine liebe Kometer, mach' sie lieber Kometier!“ Und Kaiser Josef war umstreitig ein bedeutender Mann. Aber erstens bewies er trotz alledem, daß er viele Irrtümer beging und außerdem hat sich die Welt inzwischen derart verändert, daß nichts, gar nichts, was damals behauptet wurde, heute mehr Geltung hat. Deshalb auch richtet sich dieser Ausdruck von selbst.

Wohl ist dieser Zwischenruf nicht wörtlich zu nehmen. Denn wenn die Herren auch herzlich wenig von dem wissen, was bei uns vorgeht und bei ihren wohlgefüllten Schränken und Speisecamern sicherlich keine Ahnung von der Not der Bevölkerung haben, davon werden sie hoffentlich doch Kenntnis besitzen, daß man, um Windeln zu nähen, Stoff und Zwirn benötigt und — daß wir nur Woll- und Zwirnzentralen haben.

Der Zwischenruf ist also nur bildlich zu nehmen. Es enthält nur den kategorischen Imperativ: „Gebäret Kinder!“ Und ist eben der Beweis dafür, daß die Herren in dem herrlichen gotischen Bau wie in einem Wolkenfufzheim sitzen und absolut nicht wissen, was in der Welt vorgeht.

Nichts wäre daher leichter, als im selben Stijl die Herren ad absurdum zu führen. Da ich dies jedoch an dieser Stelle nicht darf und mir die Sache auch viel zu ernst dazu ist, will ich hier nur auf das Wesen selbst eingehen.

Zeit mehr als einem Jahrzehnt beschäftigen sich die Herren der Gesetzgebung mit dem „Bevölkerungsproblem“. Wer dieses schöne Wort erunden hat, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es mit Elternfreude, Verantwortlichkeitsgefühl und dem Ewigkeitsgedanken nichts zu tun hat, der uns veranlaßt, in unseren Kindern unser Weiterleben zu lieben, es zu behüten und zu verbessern. Das hindert aber die Herren trotzdem nicht, sich fortwährend mit diesem Problem akademisch zu beschäftigen. Während man aber in Frankreich, in Amerika und England bemüht ist (man darf auch beim Feinde die Vorzüge anerkennen), den kinderreichen Eltern bei der Erziehung und Erhaltung ihrer Kinder zu helfen und die Ehemöglichkeiten zu erleichtern, den Frauen Bürgerrechte gibt und die Mütter ganz besonders ehrt, will man bei uns und unseren deutschen Bundesgenossen die Frauen ganz einfach mit Zwangsmaßnahmen dazu veranlassen, Kinder zur Welt zu bringen.

So wird jetzt in der deutschen Reichstagskommission über die Gesetzeswürfe betreffend die Verhinderung der Geburten und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beraten. Man lud zwar vor einigen Tagen einige Vertreterinnen von Frauenorganisationen verschiedenster Richtung ein, um auch ihre Meinung zu hören. Doch soviel man darüber erfahren dürfte, dürfte diese Einladung nur die offizielle Anerkennung der Frauenbewegung bedeuten. Denn der Entwurf gelangt trotz verschiedener Einwendungen der Frauen nur mit ganz belanglosen Wendungen vor das Haus. Und wird auch sicherlich angenommen worden. Auch die jüngst erlassene Verordnung unseres Ministers in bezug auf Säuglingspflege und Geburtenrückgang mutet wie eine Drohung an. Die Behörden sollen darauf achten, daß sich die Frauen ihrer Pflichten nicht entziehen. Will man vielleicht einen Gendarm — hinstellen?

Nichts liegt mir ferner, als hier den zehnmal Weisen und alles Besserwissenden zu spielen. Aber ich kann mir nicht helfen. So oft ich das Wort „Bevölkerungsproblem“ lese, schwindet immer ein Teil des Restes meines Glaubens an die Fähigkeit der Regierenden. Wie gerne ich es mir auch erlauben möchte, daß die Leute, die das Amt haben, auch den Bescheid

dezu besitzen müssen, ihre Bemühungen um dieses Problem verübt meinen Glouben.

Was wollen die Leute eigentlich? Der letzte französische Ausweis berichtet, daß in Budapest allein um 7000 Kinder weniger geboren wurden, als im selben Zeitraum vor dem Kriege.

Abgesehen von diesen physischen und materiellen Momenten, die derzeit eine Vermehrung der Geburten herabsetzen, wird später gerade dieser fürchterliche Krieg außer diesen Ursachen die besten Elemente dazu veranlassen, auf die Elternschaft zu verzichten.

Merkmale, der Staat benötigt die Vermehrung des Volkes. Aber man in aller Welt geht dies etwas an? Haben unsere Mütter und Großmütter etwa ihr Tugend Kinder zum Welt gebracht, damit der Staat eine größere Bevölkerung habe?

Deshalb auch danken einem alle diese Verordnungen nur wie Großmannstucht der Regierenden, die es noch immer nicht begreifen können, daß es keine "Fragen" mehr gibt und daß die Frauen zum Bewußtsein ihres Menschentums gelangt sind.

Molai Zuchs.

Theater, Kunst und Literatur. Neue Filme.

Probeführungen der Firma Samuel Balgar und Kompagnie im Mozgöfö-Dithon.

Freitag, den 26. d., fand Vor- und Nachmittag in den Lokalen des "Mozgöfö-Dithon" die erste Probeführung der Firma Samuel Balgar und Kompagnie in dieser Saison statt.

Von den vorgeführten Filmen sei als erster das sechsstufige Drama: "Tagebuch einer Verlorenen" erwähnt. Das sensationelle Filmdrama wurde auf Grund des berühmten Romans gleichen Namens von Margarethe Böhm hergestelt.

Es gelangte sodann Bucci's meistberühmte Oper "Tosca" zur Vorführung. Es ist dies eine grandiose Schöpfung der amerikanischen Kinematographie.

mit verhaltenem Atem eines der größten künstlerischen Ereignisse an sich vorüber ziehen.

Aus der Reihe meistberühmter italienischer Schauspielerinnen spielte die wunderschöne Leda Gys in dem fünfaktigen Drama: "Seelenwanderung" der eingangs erwähnten Firma.

Zuletzt blieb zur Vertehrung das als sensationelle Attraktion berechnete Drama: "L'opéra de la nuit" nach Monte Sina.

(Budapester Theater.) Die Gesangsoppe "Jogot a nőknek" ("Rechte den Frauen") von Albert Kovacs gelangte heute im Budapester Theater zur Erstaufführung.

Im Lustspieltheater wird die Satire "Kittwoch" geschlossen. Bis dahin gelangt die erfolgreiche Schubert-Operette "Medi" zur Aufführung.

Ungarisches Theater. Der Erfolg, den sich die Operette "Pillango" (Schadnag) im Ungarischen Theater erfreut, gibt sich darin kund, daß die Karten auch jetzt nach der fünftägigen Aufführung arbeitslos im Vorverkauf vergriffen werden.

Die begehrte Aufnahme, die das Stück "Emerich Barlas" ("Tul a Nagy Kiraly") beim Publikum allabendlich findet, veranlaßt die Direktion des Diner Summertheaters, die Operette längere Zeit hindurch allabendlich aufzuführen.

Offener Sprechsaal. *)

PUMPENZELLNER Zellner & Comp.

Wien, II 23, Teheranstrasse 50. Budapest, VII., Elemér-utca 35.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn in Flügelumpen, Kondenspumpen, Wasserableiter, Frankonpumpen der Firma

Klein, Schanzlin & Becker Frankenthal (Pfalz)

Generalverkauf und Lager der Firma

Gebrüder Brill, Barmen.

Rasenmäher u. Gartenwerkzeuge.

Bitte um Offerteinholung für sofortige Lieferung von Staufferbüchsen, Spiralbohrern, Bohr- und Klemm- u. Metallägeblättern und Werkzeugmaschinen.

Telegrammadresse: "PUMPENZELLNER".

Heiratsantrag

Möchte meinen Neffen, 30 Jahre alt, Isr., intelligent, sympathisch, Kenntnis mehrerer Sprachen, Hausherr und Grundbesitzer mit Einkommen von 80.000 Kronen, mit nur schönem 18-22-jährigen vermögenden Mädchen, musikalisch, französisch sprechend,

verheiraten.

Nur direkte Anträge von den Eltern sind zu richten unter "M. X." an Rudolf Mosse, Andrassy-ut 2.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wir suchen für unsere Phantasiechut-Abteilung eine äusserst tüchtige Dame

welche im Stande ist, auch selbständig Muster zu entwerfen, sowie ein grösseres Personal zu leiten. Gefährliche Angebote an B. Ferl jr. Nachfolger, Strobbut- und Filzfabrik, Breslau

AMPUTIERTE

Die orthopädische Kunstanstalt J. KELETI, Budapest, IV., Koronaherceg-utca 17, erzeugt nach Prinzipien der modernsten Technik unter Garantie Kunstfüsse, Kunsthande, Stützglieder, sowie alle Krankenhilfeartikel für Kranke, Invaliden, Blinde, Taubstumme u. Invalide in grosser Auswahl

Wanzenvertilgungsmittel

„Neotan“ per Postkarten (100 Packetschen à 30 Gr.) erhältlich bei Dr. Praetorius u. Co. Aktien-Ges., Budapest, IX., Ráday-utca 12. Telefon: József 35-46.

Evangelisches Knabeninternat

(Obergymnasium, Lehrpreparande und praktische Elementarschule in Loko) Gegend, waldige Gegend, sorgfältige Erziehung, genaue Kontrolle, gute Verpflegung, Massige Preise.

Felsőlövö

Strandhotel ABBAZIA Pension Royal wieder eröffnet

Anfragen wegen Reisebewilligung und Pension werden prompt beantwortet.

Nur 3 Tage

CAIRO KAVÉHÁZ (Lövelde-ter) ungenau atalaktiva a n. e. közönség teljes körvelme...

Versuchen Sie Pax-Tabletten!

Unübertrefflich bei Malspeisen. Mit einer Tube (10 Tabletten) für 60 Heller ersparen Sie 10 Eier.

Férjhez menne

gyermektelen özvegy 40 éves izr. urnő 200.000 kor. hozományal, intelligens kereskedő vagy hivatalnokhoz.

Dr. KAJDACSZY'S

Ordinationsanstalt für Herren und Frauen Budapest, József-kerut 2.

Zu Mittelschulprüfungen

bereitet mit Verantwortung vor das Zsoldos Lehrinstitut VII. Dohány-u. 84. Telefon 32-40.

Könyvelő

esetleg rokkant, vagy könyvelőné, folyószámlakönyvelő vezetésében jártas, magyar-nemzet, mellesli bejegyzés kerestetik.

ZAHNE

ohne Gummipflaster, ohne Wurzelentfernung mit 10-jähriger Garantie.

Karlsbad. HOTEL BRÜDER HANIKA

das ganze Jahr geöffnet. BERÜHMTES RESTAURANT.

Dr. Sz. gyermek Péter, L. unokák, konság, tik, hogy jó atyjuk

Dr. S.

folyó hó életének 30-ik év Drága délután galomra lottasház szertartás Budapest Szirmai Kle Szirmai Lakás:

A galmi sága é séges fá sel jelen sági tag

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Dr. S.

Bureauchef

Wichtigster Buchhalter, perfekt ungarisch-deutsch, versiert in selbständiger Bureauführung, findet dauernde Stellung. Geht mit Angabe des bisherigen Lebenslaufes, des Militärverhältnisses und der Ansprüche unter Chiffre, Aktiengesellschaft 2845 an Hanssenstein & Vogler, Budapest, Dorottya u. 11.

Parafadugókat veszek

Hasonalt parafadugó, hosszu . . . drb. 1.20 kor-
rovud . . . drb. 60 kor-
hasznalt nem torolt palackdugó . . . kilója 48. — kor-
ut dugokat kivet hordodugókat . . . kilója 85. — kor-
Mozdulas megmuntatas bokuldos mellott minden meanyisegben

Szerdahelyi Dezső, parafadugó-gyár,
Budapest, VIII., Rakoczi-ter 11. Telefon: József 65-90

Wir suchen für Registratur- und sonstige Kanzlei-
arbeiten ein gewissenhaftes, zuverlässiges

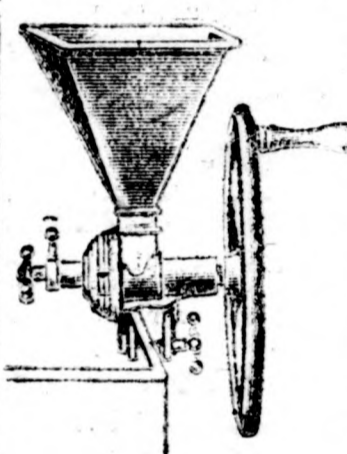
Fräulein

mit langjähriger Praxis, Wilhelm Meuzel, Aktiengesell-
schaft, Kispeszt, Üllői-ut 35-41.

Dr. Mitzger

Spezialinstitut für Blut-
Haut- u. Nervenkrankheiten
Budapest, József-körnt 3.

Handmühle „Patria“



Mit der patent „Patria“
Schnellschrotmühle
kann man infolge ihrer beson-
ders vorteilhaften starken Kon-
struktion und ihres massiven
Schwungrads **Malz, Weizen,**
Korn, Gerste, Hafer, Mohl
usw. schneller und leichter ver-
mahlen als mit allen bisherigen
Handschrotmühlen. „Pa-
tria“ ist anerkannt die
vollkommenste, dauerhaft-
teste und in Ungarn be-
kannteste Getreide-
handmühle der Gegen-
wart. Die Mahlschalen des-
selben sind aus allerbestem
Kornsteinguss hergestellt und
zwecks Reinigung oder Aus-
tausches leicht herauszunehmen.

Für Feinmahlen oder Grobschroten leicht regu-
lierbar: Mahlfähigkeit circa 15 Kilo pro Stunde. Gewicht 15
Kilo. Preis K 140. — Postporto K 4.50. Versand per Nach-
nahme. Reservermahlschalen pro Paar K 12. Ich liess mich auch
eine billigere Getreidemühle Modell „B“ Gewicht 12 Kilo
mit Schwungrad K 110. — Wiederverkäufer Rabatt!
Kupfer- und
Werkzeugfabrik **PAUL v. SZONTAGH** Getreidemühlen
Abteilung
Budapest, IX. 2. **Gegründet 1835.**
1161-ut 19.

Nachtrag.

(Nach Schluss des Blattes eingelangt.)

Der deutsche Abendbericht.
Wieder ein ruhiger Tag.
Das „Ang. Tel. Korr. Bureau“ meldet aus
Berlin vom 27. Juli abends: An der Kampf-
front war heute ein ruhiger Tag. („Wolff-
Bureau.“)

Die Kämpfe im Westen.
Berlin, 27. Juli. („Wolff.“) Auch der dritte
Tag nach der mißglückten Foch'schen Durchbruch-
offensive ließ infolge der ungeheuren Verluste dem
Feinde nur Kraft zu kleineren Teilvorstößen an ver-
schieblichen Frontstellen finden. Sie wurden überall
abgewiesen. Im Königswalde, wo der Gegner
mit Tanks vorstieß, wurde er im Nahkampf unter
schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ueber 250 Fran-
zosen wurden dort gefangen genommen. Wäh-
rend der Nacht war die Gefechtsstätigkeit an der gan-
zen Gefechtsfront geringer. Gegen unsere Stellungen
beiderseits der Straße Perthes—Lahure
trieb am 26. um 6 Uhr 45 Minuten vormittag schlag-
artig hartes feindliches Feuer ein. Der darauf fol-
gende feindliche Versuch wurde teils durch unser
gütiges Sperre- und Vernichtungfeuer, teils im
Nahkampf blutig abgewiesen. Wieder ließ der Geg-
ner hier ungeachtete Lote liegen. In den Vog-
eln halten noch Feuertvorbereitung eigene Stof-
trupps eine größere Anzahl Franzosen, Maschinen-
und Schnellabgewehr aus der feindlichen Stellung.

Die Zerstörung Soissons.
Berlin, 27. Juli. („Wolff-Bureau.“) Bei der
am Morgen des 18. Juli einsetzenden Entlastungs-
offensive der Franzosen war die offene Stadt Sois-
sons wieder dem schwersten Artilleriefeuer aus-

gesetzt und die ganze Stadt mit Granaten förmlich
überhüttet. Sowohl die Kathedrale, wie das Kat-
haus erhielten neue Treffer. Seit dem 29. Mai hatte
die Stadt fast dauernd unter dem Feuer der
französischen Batterien gelegen, das wahllos und
schonungslos auf den ganzen Stadtbezirk ausgedehnt
war, und auf die kostbarsten Baudenkmäler, die schon
bei den vorangegangenen notwendigen Beschädigun-
gen der Stadt gelitten hatten, keinerlei Rücksicht
nahm. Das Zentrum von Soissons wurde damals
durch die Franzosen in Brand geschossen. Der Brand
zerstörte die Kirchenbauten von St. Peter und
St. Nicolas. Die wunderbare frühgotische Kath-
edrale hatte schon im ersten Kriegswinter einen Treffer
von Südseite, also von französischen Stellungen
aus erhalten, der eine Säule im Mittelschiff un-
geworfen hatte. Die französische Regierung hat
unterlassen, obwohl sie fast vier Jahre hiezu Zeit
hatte, diese Bresche zu sichern, so daß hier ein breites
Stück Obermauer nachgestürzt ist. Auf der Südseite,
also nach der französischen Front hin, weist das
Langhaus zwei große Einschläge auf und die West-
fassade ist durch französische Volltreffer in der letzten
Woche schwer beschädigt worden. Dazu kommen jetzt
die Folgen der neuesten mitleidigen Beschädigung, bei
der die Baudenkmäler drei Tage lang im schwersten
Feuer lagen. Auch die noch auftragende zweistöckige
gotische Front der Kirche St. Jean in der Wein-
bergen, deren zugehörige Kirche schon die große fran-
zösische Revolution vernichtet hat, ist durch neue
Treffer vom Westen und Südwesten erheblich beschä-
digt worden. Der vornehme Kathausbau aus dem
18. Jahrhundert, der erst in den letzten Wochen neue
Einschläge erhalten hatte, ist wieder schwer getroffen.
So fahren die Franzosen ohne alle Rücksicht fort,
im eigenen Lande die Zerstörung ihrer schönsten
Monumente zu vollenden.

Die Wirren in Sibirien.
Berlin, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
Aus Genf wird gemeldet: Am 15. Juli verlangte
die provisorische Regierung von Sibirien in einer
dringenden Note von den Alliierten ein gemein-
sames militärisches Vorgehen. Der
„Times“ meldet, daß die japanische Regierung
im Einverständnis mit der amerikanischen den
sibirischen Truppen in Sibirien Beistand leiste.

**Der Sowjet gegen die tschechischen
Truppen.**
Berlin, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
Aus Basel wird berichtet: „Reuter“ meldet, daß die
Sowjetregierung genügend Streitkräfte be-
reit hält, um den weiteren Vormarsch der
tschechischen Truppen und der Alliierten zu
verhindern.

Zur Ermordung des Grafen Mirbach.
Berlin, 27. Juli. Das „Welt-Bureau“ meldet
aus Moskau: Die Beweise wehren sich, daß zwischen
der Ermordung des Grafen Mirbach und den gleich-
zeitig in Moskau und anderen russischen Städten
verkauften Munitionsvorräten, die sämtlich die
Wiederaufnahme des Krieges mit
Deutschland zum Ziele hatten, ein enger
Zusammenhang besteht. Das Attentat ge-
gen den Grafen Mirbach hat am 6. Juli nachmittag
stattgefunden. Am dem gleichen Tage, fast zur gleichen
Nachmittagsstunde begann der Aufstand in Ja-
roslaw, nachdem dort am vorhergehenden Tage ein
serbischer Major und zwei andere Ententeoffiziere,
sowie sogenannte Freiwillige des Nordens aus Wo-
logda eingetroffen waren. Von Agenten der Entente
wurde den aufständischen Weissen Garde in Jaros-
law mitgeteilt, daß sie sofort loszuschlagen könnten.
Starke Truppentransporte der Entente seien von
Nordost her bereits im Anmarsch. Während der
Kämpfe der folgenden Tage erklärte sich in Jaroslaw
der Stab der Weissen Garde in einer offiziellen Ver-
sammlung als mit Deutschland im Krieg befind-
lich und setzte die deutsche Fürsorgekommission mit
ihren etwa 2000 Schutzbefehlerten (Kriegs- und Zivil-
gefangene) im dortigen Theater gefangen. Als die
Weisse Garde ihre Sache verloren sah, lieferte sie dem
beichtsahenden deutschen Offizier Volk die Waffen
ab, begab sich also in die Gefangenschaft der deutschen
Kriegsgefangenen und wurde später von diesen an
die Rotetruppen ausgeliefert.

Der Munitionsstreik in England.
Berlin, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
Aus Rotterdam wird gemeldet: Aus London
wird berichtet, daß der große Streik in England
andauert und anwächst. Lloyd George er-
ließ eine große Kundmachung, in welcher die Arbeit-
ter unter Berufung auf ihre Bedeutung für die Ver-
teidigung des Landes aufgefordert werden, den Streik
wieder aufzunehmen. Es ist anzunehmen, daß Chur-
chill den Arbeitern sehr weit entgegenkommen wird,
um das Aeußerste zu vermeiden.

der Entente gelungen, ihn für ihre Zwecke zu ge-
winnen. Der Zweck der gefantenen Maschinen
war der Sturz der Bolschewiken und die Aufhebung
der Leidenschaften gegen Deutschland bis zum Wieder-
beginne des Krieges mit Deutschland. Die räumlich
getrennten, aber zeitlich zusammenfallenden Aktionen
weisen deutlich auf eine einheitliche Leitung.

Die Entente an der Murmanküste.
Berlin, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
Der Stockholm-Korrespondent der „Löfflinschen
Zeitung“ meldet: Der sogenannte „Murman-Dom-
jet“, ein willkürliches Werkzeug in den Händen der
Entente, hat vorigen Samstag die gesamte Mur-
manküste als im Kriegszustand mit den
Mittelmächten erklärt. In den wichtigsten
Städten haben in der Nacht zum Samstag von russi-
schen Freiwilligen und englischen Soldaten unter
Leitung englischer und französischer Offiziere Haus-
durchsuchungen bei Russen und Neutralen stattgefun-
den. Das Ergebnis war, daß einige hundert
Verhaftungen vorgenommen wurden. Sämt-
liche Stationen der Murmanbahn haben englische
Kommandanten erhalten.

Die Vorgänge in Oesterreich.
Wien, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
In Abgeordnetensitzungen wird jetzt für die Abhaltung
einer Zweckession im September Stimmung ge-
macht, in der die bereits vom Ausmaß zum-
beratenen Steuerentwürfe erledigt werden sollen.
In dieser Sache haben bereits Besprechungen zwischen
Dr. Steinwender und mehreren Mitgliedern
der Regierung, insbesondere dem Finanzminister, statt-
gefunden. In dieser Zweckession soll unter einem
auch die Verlängerung der Mandats-
dauer vom Jahresende bis auf ein weiteres Jahr
beschlossen werden.

Der Kapitalist.
Die Noteninflation.
— Von Dr. Bela László Pappas. —
Der österreichische Finanzminister Freiherr
v. Wimmer besprach in einer der letzten Sitzungen
des österreichischen Abgeordnetenhauses die
Noteninflation, ein in allen kriegführenden und
neutralen Staaten überaus aktuelles Thema.
Seinen Ausführungen kann im großen und
ganzen beigepflichtet werden, und es ist wirklich
höchste Zeit, daß sich die Regierungen mit dieser
heißten Frage auf das ernsteste beschäftigen.

Wie allbekannt, wurde die Noteninflation
durch den immensen Verbrauch des Krieges an
Waren und Arbeitskraft hervorgerufen. Sämt-
liche Warenlager wurden geleert und der Kriegs-
führung in den verschiedensten Formen zur Ver-
fügung gestellt. Der Gegenwert dieser Waren-
bestände wurde durch die Notenpresse erzeugt. Die
geleerten Lager konnten und können bis jetzt nicht
aufgefüllt werden. Siedurch entwickelte sich in den
letzten Jahren eine internationale Geldnot.
danz, wie sich einer solchen die Weltgeschichte nicht
erinnert. Die Ueberfülle der Geldwertzeichen ist
naturgemäß eine immense Preissteigerung her-
vor, wiewohl wir gleich bemerken wollen, daß
verschiedene andere Gründe auch das ihrige zu
den Preissteigerungen beigetragen haben.
Das Anlaufgebiet der Kronenwährung er-
weiterte sich bedeutend, was naturgemäß auch
einen großen Notenbedarf involvierte. In der
letzten Zeit erichienen sogar an der Oberfläche be-
deutende, durch die landwirtschaftliche Bevölke-
rung früher thesaurierte Geldmengen, die durch
die reichgewordene Landbevölkerung zu Boden-
oder Wareneinkaufszwecken verwendet wurden,
natürlich zu Phantasiapreisen. Durch die in immer
geringerer Menge zur Verfügung stehenden

Sonntag
waren erho
infolge der
Es ist jetzt
reicht, der
vorruft, was
Bevölkerung
Mitglieder
hören, gesche
trafftestem
hohen Preise
also die zwöl
damit befaßt
helfen könnte
Der ist
mehrere W
vermehrung
Sparjam
daß die Spar
doch nicht m
müßte die r
und auch be
gehalten wer
können sow
behörden an
ganz gewalti
wäre daher
rung in die
weise.
Als zw
Pausennoten
Wimmer die
ein probates
Jahre seine
durch den A
werden durch
— denn die
leben werden
Aus der Not
Ansehen und
mit die Last
reit. Von di
selbe Ansehe
die zu einem
sind, und es
henden Schu
immer neuer
den. Es wä
wäre, perma
zunehmen, de
flüg einer in
patriotischen
welche Propa
nicht so inter
Die Bei
durch die G
Schühre
minister als
inflation. Di
da es den pri
und Arbeit
den Staat in
staatliche For
durch sozula
herauszufi. B
erster Reihe
worfen und
Stenerhöhe
Steuern em
lene Personen
höhere Reine
von diesen
dem Staat r
Die all
mehrssteuer
eben fundier
teilt und daß
wir schon aus
dürfen, hier
also mit der
einführen zu
zu diesem



sterium nur 475.000 Tonnen zugesagt und auch diese stehen nur auf dem Papier. Wenn das Ministerium die Lieferung dieser Menge auch besorgt, so wird es nicht möglich sein, mehr als die Hälfte, vielleicht auch nur ein Drittel der erwarteten Ernte damit zu versetzen und es ist gerade heute eine sehr geringe Rübenenernte zu erwarten. Ob es möglich sein wird, in der kommenden Kampagne weißen Zucker überhaupt zu erzeugen, darüber ist heute ein Urteil nicht möglich. Die Aussichten hierfür sind sehr gering.

(Bank und Wechselstuben-A.G., Budapest.) Zur Erledigung der Aufgaben, welche der Mittelfranken während der Zeit der Uebergangswirtschaft harren, wird eine kapitalstärkige Finanzgruppe durch eine völlige Neugestaltung am 3. August das Aktientapital der Bank und Wechselstuben-A.G. auf zehn Millionen Kronen erhöhen. Gleichzeitig mit dem Rücktritt der alten Direktion wird die Direktion und Leitung des Instituts neuorganisiert. Die außerordentliche Generalversammlung wird gleichzeitig auch die Leitung der in Wien zu errichtenden Filiale wählen.

(Die rumänische Ernte.) Aus Bukarest wird telegraphiert: Im ganzen Lande waren frühes Wetter und Niederschläge den Sommerfrüchten, besonders dem Mais, günstig. Die Erntearbeiten wurden nur in geringem Umfange beeinträchtigt. Der Drusch hat teilweise begonnen.

(Sistierung der deutschen Kohlenausfuhr nach Holland.) Aus Haag wird telegraphiert: Das holländische Korrespondenzbüro meldet, daß die Sonderzüge für die Beförderung der Kohle aus Deutschland nach Rotterdam vom Ende des Monats ab nicht mehr abgehen werden.

(Regenmeldungen.) Den Berichten des meteorologischen Instituts zufolge gab es gestern in verschiedenen Teilen des Landes Niederschläge. Es meldeten: Pécs, Kapuvár 13, Orosháza 10, Békéscsaba 11, Orosháza 10, Kékestető, Zagyva, Kula 8, Nagyböröd, Turfene, Gentes, Ercsi, Szolnok, Paks, Püspökladány 6, Kecskemét 5, Erdős, Herény, Lato 3, Facset, Dunagvár, Szerdahely, Bersek, Nagyhéden, Bajdahunyad, Debrecen, Bersek, Dabó, Árnafalva 2, Budapest, Kolozsvár, Szatmár, Nagykároly, Petrovács, Szombolya, Marosvásárhely 1 mm.

(Neue Einlagebücher der Postsparkasse.) Die Direktion der Postsparkasse hat, um den Sparstimm der Bevölkerung zu fördern, mehrere Reformen angeregt, deren eine in der am 1. August erfolgenden Ausgabe von neuen Einlagebüchern zum Ausdruck gelangt. Die wesentlichste Neuerung besteht darin, daß die Höhe der Einlagen nach oben nicht mehr, wie bisher, eingeschränkt ist. Es werden in Zukunft Einlagen in jeder Höhe angenommen. Weiters wird das System der gesperrten Einlagen erneuert, welches darin besteht, daß die Einlagen bis zum Eintritt irgend eines Ereignisses oder für eine bestimmte Zeit (drei Jahre), oder bis zum Erreichen einer bestimmten Summe gesperrt werden. Nach solchen Einlagen werden 3-6 Prozent an Nettozinsen bezahlt. Die Rückzahlung der Einlagen, die Auslieferung der Einlagebücher, die Uebersetzung und Vernichtung derselben ist wesentlich vereinfacht worden.

(Requirierung und Verarbeitung von Delsaaten.) Das Amtsblatt veröffentlicht heute mehrere auf Delsaaten bezügliche Regierungsverordnungen. So wird die heutige Ernte an Trautweizen, Kürbis-, Wildreps-, Leinsamen, Kürbis- und Sonnenblumenkernen im Interesse der Sicherung des öffentlichen Bedarfs requiriert. Ausgenommen ist jener Teil der Ernte, den der Produzent für seinen Hausbedarf oder als Saatgut in seiner Wirtschaft benötigt. Die in Anspruch genommenen Vorräte sind mit Ausnahme des Hanfsamens der ungarischen Del- und Fettzentrale anzumelden; der Hanfsamen ist bei der Kriegsproduktions-Aktiengesellschaft anzumelden. Senf-, Weizen-, Tabak-, Rizinusstörner und Sojabohnen und andere Delsaaten dürfen nur im Wege der Del- und Fettzentrale in Verkehr gebracht werden. Der Ackerbauminister kann auch die Requirierung dieser Delsaaten anordnen. Die Beförderung der erntemässigen Delsaaten ist an Transportzertifikate gebunden. Weiters wird angeordnet, daß jene Unternehmungen, die sich mit der Verarbeitung von Delsaaten beschäftigen und ihren Bedarf nicht unmittelbar von der ungarischen Del- und Fettzentrale erhalten, Sonnenblumen-, Kürbis- oder wilden Reipsamen nur als Lohnunternehmungen verarbeiten dürfen. Sie erhalten als Lohn den fünften Teil der zur Verarbeitung eingelieferten Delsaaten. Das aus diesen gewonnenen Del ist der ungarischen Del- und Fettzentrale zum Kauf anzubieten und einzuliefern. Schließlich wird verfügt, daß jene Unter-

nehmungen, die Reps-, Wildreps-, Leins-, Hanfsamen-, Kürbis-, Sonnenblumenkern- oder Mohndel erzeugen, ihre Vorräte vom 1. August bis zum 8. August bei der Del- und Fettzentrale anzumelden haben; die späteren Anmeldungen haben bis zum achten jedes Monats zu erfolgen. Die der Anmeldung unterliegenden Vorräte werden unter Sperre genommen und sind der Del- und Fettzentrale zum Verkauf anzubieten und einzuliefern. Die Uebernahmepreise wird der Handelsminister feststellen. Auch die sonstigen Pflanzenöle und Delsäuren sind der erwähnten Zentrale anzumelden und zum Verkauf anzubieten. Alle diese Verordnungen treten heute ins Leben.

(Erhöhung der Vermittlungsgebühr der Landes-Kohlenkommission.) Der Regierungskommissar für Kohlenangelegenheiten Eugen Böszönyi hat verfügt, daß die Landes-Kohlenkommission zur Deckung ihrer Personal- und sachlichen Auslagen nach allen durch sie zur Verteilung gelangenden Kohlen-, Bricketts- und Koks mengen bis auf weiteres per 100 Kilogramm statt der bisherigen Gebühr von einem Heller eine solche von zwei Hellern einzuhellen hat.

(Die Verrechnung der Postanweisungen auf Scheckkonto.) Der Handelsminister hat die Gültigkeit der der Postsparkasse erteilten Vollmachten betreffend die Zustellung der für Budapest Adressen anlangenden Postanweisungen infolge Ueberbürdung der Zustellungsstellen aufgehoben. Damit jedoch den Scheckkontoinhabern zur Verrechnung der an ihre Adresse anlangenden Postanweisungen auf ihr Scheckkonto Gelegenheit geboten werde, hat der Minister verfügt, daß dieser Wunsch von Fall zu Fall auf der Postanweisung bei der Präsentation zum Ausdruck gebracht werden kann. Auf diese Art können die Kontoinhaber von den ihnen gebührenden Beträgen nach am Tage ihres Anlangens Kenntnis erhalten und sie den Aufgebern sofort quittieren. Diese Verfügung berührt die Domizilierung der Postanweisungen auf die Postsparkasse oder ihre sonstige Verrechnung nicht.

(Hebung der privaten Metallbergwerke.) Der Landesverein ungarischer Berg- und Hüttenwerke beschäftigte sich in seiner jüngsten Ausschusssitzung mit der Frage der Hebung der privaten Metallbergwerke. Im Laufe der Diskussion wurden zwei Projekte erörtert: das eine wünscht dieses Problem unter Einbeziehung der Geldinstitute zu lösen, während das andere eine Aktion des Staates nach dieser Richtung ins Auge faßt. Die Frage bildet in Fachkreisen Gegenstand lebhaften Interesses, zumal da der Weltkrieg gezeigt hat, wie außerordentlich wichtig es ist, daß wir unseren Metallbedarf aus den Produkten des heimischen Bergbaues decken und in betreff dieses wichtigen Produktionszweiges nicht vom Auslande abhängig seien.

(Reorganisation der Volksbekleidungskommission.) Der Bevollmächtigte des Handelsministers für Textil- und Lederangelegenheiten Dr. Franz Malah hat die Reorganisation der Volksbekleidungskommission beauftragt. Mit der Leitung der Kommission wurde der bisherige geschäftsleitende Direktor Emil Birtes in der Eigenschaft eines Generaldirektors betraut. Dem bisherigen Generalsekretär Aron Gellert wurde der Titel eines Direktors, dem Sekretär Dr. Géza Engelmann der Titel eines Generalsekretärs verliehen.

(Neuerungen im Warenverkehr zwischen Deutschland und Ungarn.) Die deutschen Regierungsstellen haben bezüglich der Aus- und Durchfuhrbewilligungen für die durch ungarische Interessenten in Deutschland gekauften Waren in jüngster Zeit Neuerungen eingeführt. Es sind jener gewisse Waren bestimmt worden, welche unter gewissen Bedingungen aus Deutschland nach Ungarn und Oesterreich ausgeführt werden dürfen. Ueber diese Neuerungen und Bedingungen, ferner über die Ende August abzuhaltende Leipziger Herbstmesse wird der Berliner Korrespondent des h. ungar. Handelsministeriums Karl Sonnenfeld am 29. d. Montag, vormittags den Interessenten im Handelsmuseum (Akademie-gasse 3) eingehende Aufschlüsse erteilen.

(Anmeldung von Forderungen in Belgien und Nordfrankreich.) Nach amtlicher Mitteilung lassen einzelne Interessenten ihre Forderungen unter Ausschaltung der hiesu vorgeschriebenen kaiserlich-deutschen Reichsentschädigungskommission, Berlin W 10, Viktorienstraße 34, direkt beim k. u. k. österreichisch-ungarischen Kommissar beim kaiserlich-deutschen Generalgouvernement in Belgien anmelden. Damit nicht durch Verjaumung der vorgeschriebenen Anmeldung der Forderungen ungarischer Gläubiger ein nicht mehr gut zu machender Schaden entsteht, wird den Interessenten die Befolgung des vorgeschriebenen Anmeldeverfahrens wiederholt eingeschärft.

(Devisenkurse.) Die Devisenzentrale hat heute die folgenden ausländischen Devisenkurse festgestellt:

Amsterdam 484.50 Gold, 485.50 Ware; Berlin 160.90, 161.20; Bukarest 111.50, 112.50; Sophia 126.—, 127.50; Zürich 239.25, 240.25; Christiania 305.25, 306.25; Kopenhagen 304.—, 305.—; Stockholm 334.25, 335.25; Konstantinopel 33.—, 33.75; Marknoten 160.90, 161.80; Lei-Noten 111.—, 112.—; Leva-Noten 125.50, 127.—; Schweizer, Noten 238.75, 240.75; türkische Noten 32.25, 33.—; italienische Lire-Noten 90.—, 95.—; Romanow-Rubel (Goldkurs) 172.35, Duma-Rubel (Goldkurs) 145.80.

Wien, 26. Juli. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Eier. Auch in der zweiten Wochenhälfte haben die Zufuhren sich nicht gebessert und der Konsum konnte nur auf wenigen Märkten einige Stück polnischer Eier erlangen, die zu 59 Heller original und zu 65 Heller geleuchtet per Stück verkauft wurden. Es heißt, daß Galizien während der Ernte keine Eierausfuhr gestattet, welche für die Erntearbeiter beim Mangel aller Lebensmittel in Anspruch genommen wird.

Wien, 26. Juli. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Butter. Die vollende ausländische Butter ist rechtzeitig angelangt und wurde in rationierter Menge abgegeben. Damit dürfte die Butterabgabe für längere Zeit wieder ihren Abbruch gefunden haben, da, wie bereits mitgeteilt, die Ausfuhr aus Holland ab 15. Juli gesperrt ist. Die Produktion dort ist auf 36 Millionen Kilogramm zurückgegangen, nachdem sie noch in 1917 52 Millionen und 1916 sogar 60 Millionen Kilogramm betragen hat. Bei dem in Holland herrschenden Futtermangel ist die tierische Fettproduktion beschränkt, da alle Rohstoffe zur Margarineherstellung fehlen und die bisher per Kopf und Woche bezogene Speisefettportion von 250 Gramm auf 150 Gramm herabgesetzt werden mußte. Danemark und Schweden gehen schon seit einem Jahre keine Butter ab. Die heimische Produktion hat weiter nachgelassen, da die Milch fehlt, die selbst für die Viehmenge nicht ausreicht.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Bödy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bödy, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

BINNEN 5 MINUTEN



kann man aus einem Stück

LURION

Schuhcremwachs
ein viertel Kilo feinstes Schuhcremwachs kochen.

Preis 2 Kronen. Überall erhältlich.

Original-Receipt:

Man wirft einen Würfel Lurion Schuhcremwachs in ein viertel Liter Wasser, rührt denselben bis zum Aufkochen, sodann wird selber vom Feuer weggenommen und nach einigen Minuten Rühren in ein verschließbares Gefäß geschüttet. Die Flüssigkeit erstarrt in einigen Minuten und fertig ist

ein viertel Kilo beste Qualität Schuhcremwachs, welche auch beim größten Haushalte für einen Monat genügt.

Die Gebrauchsanweisung steht übrigens auf jedem Couvert u. ist für jeden leicht verständlich.

Montanwachswerke A. G.
Alleinverkauf: **Géza Herczeg**,
k. u. k. Hoflieferant.
Budapest, V., Bálvány-utca 16. szám

Cont
Kle
Kauf
Kassen, geb
feuerteste
Schranke bis
Kassenschiebe
Bálvány-utca
64-81.
Gebe allerh
gebrauchte
König, Pe
phon 98-0
Höbel, solli
stige Zahlu
Rachenhaus
császár-ut 4
Höbel geg
dingungen
billig zu ha
belniederlag
Kupfernitrat
Kronen hie
nächstes Gele
18.
Kautschuk, B
kauft Haus
Iskola-utca
Schwerhörig
elegantes
mäßigen P
Hajos-utca
Brillanten,
Gold kaufte
Kronen im
Király-utca
Telephon 10
Brillanten,
let Juwelen
höchsten Pre
haus. Post
utca 19, 1.
163-69.
Brillanten,
her, alte
zu höheren
der Székely
utca 51, vis-
hänge. Acht
Goldschmied
Kronen per
schmiedeten,
ich zu allerh
Spann, Jut
lényi-utca 6.
Gold, Brill
kaufe ich
Preise. Reil
welcher, Rük
phen 27-61.
homme ins
Herrschafsm
kaufe, Schla
legim ter
Teppiche, Lu
richtungen.
ter, Ecke V
Telefon 11-
Kaufe Gold
2-16 Kronen
Berlin, Gil
József 103-
Mehmed szul
Kassen und
schranke, u
brauchte, He
Altalános
Kereskedelmi
saság, Buda
utca 8. Tele
Alle falsche
auch gebroch
höchsten Pre
u. veränderte
Befehlsgebab,
ter 13. Kor
genügt.
Photographie
framente, M
men-Binocle
Dattschek
Hitzke 13, Tr
Kaufe Gold
Uhren, wenn
zu höchsten
für Brillant
mehr wie jed
ross-utca 53.
Kur Montag
Falsche Zähne
gebrochen, ka
preisen. Ha
Parterre 6.
Keiner Jaeh
abzugeben. 2
1. Teffelmann
30.

Hausfrauen-Organisation.

Langzeitbericht des Vereins „Unitas“.

Trotzdem der Krieg mit seiner ganzen Schwere auf den Schultern der Hausfrau lastet, blieb sie bis jetzt allein, preisgegeben der Willkür der Preis- treiber und abhängig von den, meistens nicht sehr weisen Verordnungen und Verfügungen der Be- hörden. Statt wie so viele andere durch den Krieg Geschädigten vereint gegen diese Kriegsnot zu kämpfen, trachtet jede Hausfrau, auf eigene Faust und auf eigene Klugheit und Geschicklichkeit bauend, ihren Haushalt durch die Fährnisse der Kriegsnot zu lenken.

Nur dem in Poszony tätigen Hausfrauenverein „Unitas“ scheint es gelungen zu sein, eine Or- ganisation ins Leben zu rufen, die mit Erfolg gegen die Kriegsnot der Frauen kämpft. Wir bringen den Bericht des Vereins, den uns Frau Jenny Seer- lich zur Verfügung stellt. Er wird vielleicht viele der Eigenbrötler zur Einsicht bringen, daß man nur vereint in diesem Kampfe bestehen und siegen kann.

Den äußeren Anlaß zu meinem am 10. No- vember 1915 in einem Poszonyer Blatte erschienenen Aufruf gab der beispiellos rüde Ton, den sich ein Teil der hiesigen Lebensmittelhändler, respektive deren Angestellte gegen das laufende Publikum, welches sich doch hauptsächlich aus den Hausfrauen rekrutiert, erlaubte. Dazu kam ein täglich sich mehr und mehr fühlbar machender Mangel an den not- wendigsten Lebensmitteln und ein gänzlich un- motiviertes Sinaufflettern der Preise. Gleich nach dem Erscheinen dieses Aufrufes meldeten sich 200, den besten Preisen angehörende Damen, aus welchen ich sofort den engeren Ausschuß und dreißig „Prä- sidentinnen“ wählte, welchen die Aufgabe zufiel, den Organisationsgedanken in ihrem näheren Be- kanntkreise zu propagieren und Quellen zum Lebensmitteleinkauf, womöglich beim Produzenten direkt, ausfindig zu machen.

Kurze Zeit nach der konstituierenden Ver- sammlung begannen wir in der Wohnung der damaligen, seither leider verstorbenen ersten Vice- präsidentin, Frau Adele Umon, mit der Abgabe von Fleisch, welches wir von auswärtig bezogen, und anstatt um 4 K. um 2 K. 30 H. per Kilo an unsere Mitglieder abgeben konnten. Diese Fleisch- abgabe wurde bis in die heißen Sommermonate jeden Sonntag fortgesetzt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von Tag zu Tag in überraschend schneller Weise und wir begannen (am 15. Dezember 1915 hatten wir schon ein kleines eigenes Lokal gemietet) mit dem Ein-, respektive Verkauf anderer Lebensmittel und Haushaltsartikel, wie wir sie eben preiswert direkt vom Großhändler und Produzenten bekamen. So wurde von uns damals in sehr großen Mengen Waschseife und auch gemästetes Geflügel in gerupf- tem Zustande herbeigeschafft, das nötige Geld durch Vorauszahlungen der Mitglieder beigegeben und alle Artikel nur mit Hinzurechnung der Spesen an die Mitglieder abgegeben, welcher Modus auch heute noch strikte eingehalten wird.

Das von mir im Monat März darauf an den Erzherrn Friedrich gestellte Ansuchen, dem Verein Unitas zwei Kreise in Serbien zum Einkauf von Lebensmitteln zuzumeifen, wurde von Er. Hoheit zu- stimmend erledigt und dem Verein fünf Waggon Kartoffeln aus Russisch-Polen zur Verteilung an die Mitglieder überwiesen. Die schreckliche Kartoffelnot zu jener Zeit in Poszony machte diese gütige Zu- weisung von Seite Er. Hoheit ganz besonders wert- voll. Aus Serbien wurden dann Eier, Zwetschken und Äpfel in Waggonladungen und zuletzt ein Waggon lebender, sehr schöner Hühner eingeführt; und in diesem Herbst erwarnten wir weitere Zufuhren von Obst, welches hier ganz besonders mangelt. Im Verkaufsfeld, das mittlerweile zu klein geworden war und in ein bedeutend vergrößertes verlegt wer- den mußte, wurden gleichzeitig alle erdenklichen Ar- tikel, auch zur Saison Obst und Gemüse, damals noch aus den Invalidengärten, an die Mitglieder ab- gegeben. Den Verkauf besorgten und besorgen auch heute noch die Damen des Präsidiums, wie sich auch unsere Unitas-Damen bei jeder gemeinnützigen Aktion der Unitas in hervorragender Weise betätigen. Im Herbst begann ich mit der Frühstücksaktion für die arme Schuljugend.

„Franz Josef“ Bitterwasser bringt die gestörte Stuhl-tätigkeit angenehm und sicher in Gang; Appetit und Schlaf kehren dabei wieder und die beängstigen- den Erscheinungen nehmen allmählich ab.

Durch Abhaltung von Kursen und Vorträgen wurden unseren Hausfrauen wertvolle Kenntnisse vermittelt; diese Vorträge und Kurse werden fort- gesetzt. Jetzt zum Beispiel hielt Frau Melanie Zed, die Leiterin der Musterküche in Wien, sehr gehaltvolle Vorträge über das Einkochen ohne Zucker, über ratio- nellste Aufbewahrung und Konservierung von Obst und Gemüse, über neuestes Kochverfahren. Praktische Demonstrationen und Vorträge berühmter Chemiker, Professoren werden die erworbenen praktischen Kenntnisse noch vertiefen. In einem Gartenbaukurs des Winterschuldirektors Herrn Bogán n erhielten sie sich hierfür interessierenden Damen ganz ausgezeichnete, in fesselnder Form gehaltene Unter- weisungen in Gartenblumen- und Obstbaupflege. Zur Ausnützung der erworbenen Kenntnisse pachtete ich im Namen der Unitas einen großen, brachliegen- den Grund in nächster Nähe des Stadtkentrums, der dann von unseren, ihn weiter pachtenden Mitglie- dern in blühendes Garten-, respektive Gemüseland verwandelt wurde und jetzt noch in denselben Händen verbleiben ist. In dem statutarisch festgesetzten Ar- beitsnachweis wurden und werden den Hausfrauen- weibliche Hilfskräfte, wie Hülferinnen, Wäscherinnen, Reichfrauen, Näherinnen aller Kategorien, ohne Ent- gelt für beide Teile, zugewiesen. In der Berufs- herausstellungsstelle, sowie in der Rechtschutzsektion be- müht man sich nach Kräften, den Rat und Hilfe suchenden Frauen unentgeltlich beizustehen.

Die von der Unitas bis dahin erzielten Leistun- gen wurden durch den ehrenden Aufruf unserer Bürgermeisters Kumlik, die Unitas möge die Lei- stung der Küchengebarung in einer zu gründenden städtischen Kriegsküche übernehmen, auch anerkannt.

Auf meine dringlichst vorgebrachte Bitte wurde anstatt einer Kriegsküche eine Mittelstandsküche er- richtet, deren Einrichtung, Instandsetzung und Be- trieb, nachdem ich vorher die genauesten Rentabili- tätsberechnungen auf Verlangen aufgestellt hatte, von der Unitas übernommen wurde. Die große, schwere Arbeit, besonders in der ersten Zeit, wurde von der Unitas derart vorzüglich ausgeführt, daß die Poszony- ner städtische Mittelstandsküche damals Vorbildlich für die Errichtung von solchen Küchen in anderen Städten wurde und man von Budapest und sogar von Wien Delegierte zum Studium derselben ent- sandte, wo sie dann auch errichtet wurden. Nachdem nach einem halben Jahr die Gewähr für das Ge- deihen und Blühen der städtischen Mittelstandsküche bei einer weiteren gewissenhaften und verständigen Führung erbracht war, zog sich die Unitas von der Küchenleitung zurück.

Nachdem für den sogenannten besseren Mittel- stand die Preise in den hiesigen Gasthäusern, welche sich von 8 bis 20 Kronen per Menü belaufen, uner- schwinglich sind, schritt die Unitas im November 1917 zur Errichtung einer eigenen Gemeinschaftsküche, in welcher jetzt nahezu 300 Personen täglich ein aus vier Gängen bestehendes Mittagmahl, anerkannt vorzüglich zubereitet, um den Preis von 2 Kronen 60 Heller erhalten. Nach halbjährigem Bestande ergab die Bilanz bei jeder Portion ein Geminn von 1 1/2 Heller. Gemiß ein sehr bescheidener Gewinn, der noch dazu zum Ersatz des kaputt gewordenen Speisegeschirrs herangezogen werden muß. Aber Ziel und Zweck der Küche, den Beamten, Lehrern, über- haupt auf fixe Bezüge angewiesenen Personen ein kräftiges, gut zubereitetes Essen zu möglichst billigem Preise zu bieten, ist erreicht, und das ist die Haupt- sache. Die Unitas plant, in absehbarer Zeit an die Erwerbung eines eigenen Hauses schreiten zu können, in welchem dann außer Verkaufsfokalen und den nöti- gen Magazinen die Gemeinschaftsküche, die ebenfalls schon große Erfolge aufweisende Unitas-Küchensche, eine Haushalts-, Koch- und Dienstbotenschule, ver- bunden mit einer Pension für erwerbende oder alleinstehende Frauen, einer Waschküche für Haus- und Feinwäsche, untergebracht werden sollen.

Jetzt plane ich die Errichtung eines Erholungs- heims für den Mittelstand, für welchen ich schon einen außerordentlich geeigneten Grund hätte. Nur die Beschaffung der hierfür nötigen Anschaffungs- kosten für die Innen-Einrichtung macht mir große Sorge. Aber vielleicht finden sich in Anbetracht des Umstandes, daß dieses Erholungsheim speziell für den so schwer betroffenen Stand der Erblosen berechnet ist, wohlhabende Leute, speziell Geschäft- häuser und Unternehmungen, welche die Schaffung dieses so eminent gemeinnützigen Unternehmens durch Zuzahlung von mehr oder minder großen Spenden ermöglichen.

Jenny Seerlich, Präsidentin des Hausfrauenvereins Unitas.

Sport.

Wiener Rennen.

— Aelter Tag. —

Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Verkaufrennen, 5000 Kronen, 1200 Me- ter. Ritter Horace Landaus Romajan (G. H) Erstes, G. Reismanns Erbd (Bregner) Zweites, Guder Gethius Binivats (Brooks) Drittes. Unplaciert: Luvien Jahn, Becka, Ghorsonat, Nink, Gustav, Antwerpen. Sicher mit einer Länge gewonnen, nach fünf Viertelängen Drittes. Totalisator 10:130, Plaketten 10:30, 18, 23.

2. Rennen der siegelosen Zweijähri- gen, 7000 Kronen, 1000 Meter. Anton Dreher's Lorle (G. Csikar) Erstes, Graf Leopold Berchtolds Rada (Janek) Zweites, Julius Hornbaths Buro (Janek) Drittes. Unplaciert: Usti Proca, Mr. Lu, Binera, Csafa, Alfaren, Kunil, Bezer, Loba. Nach Kampf mit Hals- länge gewonnen, nach zwei Längen Drittes. Totalisator 10:24, Plaketten 10:17, 18, 50.

3. Tribusminkeler Preis, 7000 Kronen, 1000 Meter. Baron Alphons Rothchilds Brioni (G. Janek) Erstes, Kornel Dekis Szelmalom (Bregner) Zweites, Viktor Mantners Artige (Barga) Drittes. Un- placiert: Teborzo, Kri-Kri, Fina, Jollna, Felix. Sicher mit fünf Viertelängen gewonnen, nach Halslänge Drit- tes. Totalisator 10:40, Plaketten 10:17, 17, 22.

4. Leebersdorfer Preis, 10,000 Kronen, 1800 Meter. Mikolauš Szemerés Subár (Barga) Erstes, Mikolauš Luczenbachers Binona (Altman) Zwei- tes, Graf Bela Zichs Ostia (Bregner) Drittes. Leich- mit fünf Viertelängen gewonnen, nach zwei Längen Drittes. Totalisator 10:31.

5. Südbahn-Handicap, 6000 Kronen, 2500 Meter. Fürst Hohenlohe-Lehringens Emilus (Bregner) Erstes, Baron Alphons Rothchilds Mar- maros (G. Janek) Zweites, Reinher Gethius Jumar (Binens) Drittes. Unplaciert: Ofged, Wotan, Segnas. Sicher mit einer Länge gewonnen, nach fünf Viertelän- gen Drittes. Totalisator 10:68, Plaketten 10:13, 21.

6. Hürdenrennen der siegelosen Drei- jährigen, 5000 Kronen, 2400 Meter. Ritter Horace Landaus Bégre (G. Csikar) Erstes, Anton Dreher's Jpge (Csikar) Zweites, Alfusus Hornbaths Mester (J. Pinta) Drittes. Unplaciert: Granat, Postnach, Zegentend, Galambom II, Jeme, Kelet, Fitos. Sehr leicht mit zwei Längen gewonnen, nach zweieinhalb Längen Drittes. Totalisator 10:26, Plaketten 10:12, 12, 25.

7. Handicap der Zweijährigen, 5000 Kronen, 1000 Meter. Tribusminkeler Gethius-Lüge (Bregner) Erstes, J. Doms Atala (G. Janek) Zwei- tes, Frau Kompolths Szpiring (Altman) Drittes. Unplaciert: Schucki, Takaros, Baerbele, Dalde, Csaba. Meßla. Sehr leicht mit vier Längen gewonnen, nach einer Länge Drittes. Totalisator 10:28, Plaketten 10:13, 15, 17.

Wasserstand.

27. Juli.

Table with water level data for various locations including Danau, Wien, Pest, etc. Columns include location, water level in centimeters, and other metrics.

Erklärung der Zeichen:

— unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; °C Temperatur nach Celsius; * Celsius; ? unbestimmt.



KLAVIERE

der ersten Weltfirmen zu den solidaten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon

KERESZTÉLY

Budapest, Vilmos osészár-ut 21.

Sarah Bernhardt als Symbol des Hasses.

Der Sonderberichterstatter der „Berlingste Zei-“ sendet aus New York folgende spannende Schil- derungen des dortigen Theaterlebens, aus denen mit Arbeit hervorgeht, wie die amerikanische Bühne fort- gesetzt dazu bemüht wird, um die Erbitterung des Volkes gegen die Deutschen ständig zu steigern. Er schreibt: „Ein Abend im Globe-Theater! Die Musik lärmt, die Luft ist schwer von Parfüm und die Beine der Tänzer und Tänzerinnen arbeiten mechanisch. Plötzlich aber geht eine Bewegung durch den Raum. Die vielen Zu- schauer, die bisher ihre Blicke auf das farbenfrohe Spe- ctenland gerichtet hatten, wenden sich jetzt nach einer der Seitenlogen, wo beim Scheine eines aufblitzenden Scheinwerfers ein paar blinkende Lorquetten, ein kurz- gestuhter grauer Schurrbart und ein paar große, kräf- tige weiße Zähne sich zeigen. Sofort weiß man, wer dort sitzt, es ist Theodor Roosevelt, der an der Spitze seiner Familie in der Loge Platz genommen hat. Einige Minuten später geht die gleiche Bewegung durch den Raum, diesmal aber wenden sich die Blicke nach der ent- gegengesetzten Richtung. Das Licht eines anderen Schein- werfers liegt wie ein Silberstreifen über dem Purpur- Baldachin dieser Loge. In derselben tauchen plötzlich zwei Kasken auf, die einen Lehnstuhl hineinragen, auf dem eine Frau sitzt, die hell von den Strahlen des Scheinwerfers beschienen wird. Ein flammendrotes Haar, ein blutiger Pierrtmund, mitten in einem schnee- weißen Angesicht, eine königliche Verbeugung: Sarah Bernhardt, die „göttliche Sarah“, hat in Gesellschaft ihres Sohnes Maurice und einiger amerikanischer Freunde ihren Einzug in das Theater gehalten. Mrs. Robinson, die Schwester Roosevelts, macht ihren Bruder auf die Anwesenheit der Schauspielerin aufmerksam, und wäh- rend man auf der Bühne mit einem exzentrischen „Bod- Dance“ beschäftigt ist, erhebt sich Roosevelt und verbeugt sich tief vor der französischen Diva.

Im ersten Augenblick scheint Sarah verwirrt. Wer ist dieser Zahn-Akrobat, der sie hier im Theater so demonstrativ begrüßt? Aber da flüstert eine in der Nähe sitzende Schauspielerin ihr nur ein Wort zu: Roosevelt. Ah... Sarah stößt einen kleinen Schrei der Überraschung aus und beginnt sofort abwechselnd dem Erz-Broßvater und dem Publikum hinzuwinken und zu applaudieren. Ihre Begeisterung steckt an und schon applaudiert man laut im Parkett und auf den Balkons. Plötzlich wird mitten in der Vorstellung der große Saal tageshell, alle Kronen werden angezündet, der Kapell- meister des Theaters benützt diesen psychologischen Moment: mit einer Bewegung, als ob er die Partitur der Operette ins Orchester schleudern wollte, bricht er mitten in der Nummer ab und intoniert die Marschallise. Wie ein Sturm geht es nun durch das Publikum und draufender Beifall tönt zu Sarah empor. Von ihrem Stuhle aus umfaßt sie mit einem Blicke das ganze Thea-

ter und ihre Lippen bewegen sich; vermutlich deklamiert sie die Worte dieser Hymne, wie vor ihr in großen Augenbliden die Rachel. Nach der Marschallise folgt The stor spangled Banner und Sarah leitet mit einer vornehmen Geste die Begeisterung auf Rossevelt, der sich formwährend verbeugt, mit der Hand winkt und seine Zähne zeigt. Neuer Jubel ertönt. Nun beginnen sie auch oben auf der Galerie zu singen.

Kurze Zeit darauf wohnte ich — so schreibt man der „National-Zeitung“ — einer Nachmittagsvorstel- lung im Balace Variete, New Yorks größter Spezialitäten- bühne, bei. Zuerst sang ein Couplet mit einem eingeleiteten Saltomortalen und dann ging der Vor- hang auf. Eben sahen wir noch die Saltomortale des Sängers und nun erblickten wir das Schlachtfeld an der Somme. In der Ferne donnern die Kanonen und Sanitätsbunde durchsuchen das Terrain. An einem Baumstamme sitzt zu Tode verwundet ein Voilu. Flam- mendrotes Haar, ein bleicher Pierrtmund im bleichen, blaken Gesicht... Wo haben wir das Gesicht bloß gesehen? Ach ja, das ist Sarah Bernhardt in ihrer neuesten Rolle als Infantin Marc Bertrand, in dem Stücke: „Vom Theater auf das Feld der Ehre“. Es ist ein kleines Stück, das von einem französischen Offi- zier an der Front in Briefen geschrieben wurde unter dem Motto: „Das Lebewohl der größten Schauspielerin der Welt an die Vereinigten Staaten.“ Die Licht- strahlen über dem Nebel New Yorks haben diese Worte bereits überallhin verflücht. Sarah, die jetzt 74 Jahre alt und selbst invalide ist, aber immer noch mit dem Theatrischen über die Kontinente jagt, sagt zum Gott weiß wievielfachen Male Lebewohl. Sie sagt zweimal täg- lich Lebewohl, um 2 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends. Und sie muß dies tun, denn mit ihr reisen ihr geliebter Sohn Maurice und dessen Kinder und Enkel und die brauchen eine Menge Geld. Es ist totentstimm geworden in dem großen Variete. Die weni- gen verstehen die Sprache Sarahs, aber alle warten auf den einzigen fürchterlichen Augenblick, wo sie — wie zu- fällig — ihren Mantel beiseite legen und ihren Helm- stummel zeigen wird. In dem Stücke hat eine deutsche Granate dem früheren Schauspieler am Theatre Fran- cais Marc Bertrand das Bein abgerissen, aber er rettete die Regimentskammer, damit sie nicht in die Hand des Feindes fiel. Und nun predigt Sarah das Evangelium des Hasses:

„Vergib unseren Feinden nicht, Denn sie wissen genau, was sie tun.“

So lautet die fürchterliche Variation der Worte des Dichters Louis Bayen. Sarah Bernhardt stirbt darauf ihren täglichen Tod im Lichte der blutigen Scheinwerfer und wird in die Trifolore gehüllt. Vive la France!

Vom Broadway aus wird Sarah weiter durch die Vereinigten Staaten ziehen, selbst eine Furie des Hasses, eine flammende Fackel, die nicht zu löschen ist. Sie spielt im dritten Akt von Kostands Stück den Herzog von

Reichstadt, wo ihr künstliches Bein stramm in weiße Ban- talons gesteckt ist, sitzt sich in knicker Stellung auf ein Labouret und während des ganzen Aktes bewegt sie sich nicht und sie hält Porzias große Rede an den Rat von Venedig von einem hochheiligen Renaissance- Stuhl aus und stirbt als Marguerite Gautier auf der Bettlaute. Aber hinter allem diesem verbirgt sich überall der Ruf Frankreichs nach Hilfe, die Hoffnung auf den Sieg und ewiger Haß!

Allerlei.

(Der Wald des hl. Franz ein Opfer des Krieges.) In Italien hat sich ein lebhafter Streit der Weiser ent- spinnen, weil die Abtstift bekantgeworden ist, bei dem außerordentlichen Mangel an geeignetem Holz für die Zwecke der Flugzeugindustrie den schönen und allbe- rühmten Wald abzuholzen, der den Alborno bedeckt und in dem der heilige Franz von Assisi die Wandmale ent- ping. Künstler und Gelehrte sind einmütig im Einspruch gegen diese Entweihung eines nationalen Heiligtums. Giovanni Nofadi, der Abgeordnete von Florenz ver- sucht sein möglichstes; aber es bleibt zweifelhaft, ob nicht das Urteil der „kompetenten Sachverständigen“ den Sieg erringen wird. Zugunsten des bedrohten Waldes führt man außer der geschichtlichen Erinnerung, die ihn allein unverletzlich machen sollte, und der Tatsache, daß es sich um eine der größten landschaftlichen Schönheiten Italiens handelt, auch praktische Gründe an. Feld, die vielleicht in diesen Zeitaltern mehr Aussicht auf Verwid- rigung haben. Wenn man nämlich den Wald nieder- legt, so ist es auch um den Berg geschehen, der zweifel- los, sobald er seiner Bäume beraubt ist, einen Berggruß nach dem andern erleben und in das Tal des Corisalone niedergehen wird. Die Kunstfreunde denken mehr daran, wach ein Verlust es sein würde, wenn die kleine Kirche des Schmuckes der grünen Umgebung, der ihr einen so eigenartigen Reiz verleiht, beraubt werden würde. Die Stätte, zu der sich der heilige Franz in die Einsamkeit zurückzog, würde, wenn es nicht gelänge, die Flugzeug- erbauer von ihrem Plane abzubringen, vom Erdboden verschwinden, und mit ihr der Ort der Erinnerungen, die in der Kunst des ausgehenden Mittelalters eine so große Rolle gespielt haben.

(Geschnittene Perlen.) Monsieur Barna ist ein Hindu, der sich schmückt, Weltmann und Perlenkenner zu sein. Die Gerechtigkeit und zwar jene, die fraßt, hat ihm nun auch die Eigenschaft eines Gaunners zugespro- chen. Es war ihm nämlich nicht entgangen, daß die amerikanischen oder Stühnwasserperlen einen milderartigen Glanz haben, weswegen sie weniger begehrt werden als die Orientperlen mit ihrem Nofaschimmer. So kam er auf den Gedanken, minderwertige grane Perlen zu schminken, indem er sie mit einer Masse überzog, deren chemische Formel er vor Gericht nicht als zweckmäßig erachtete. Seine grünen Perlen, die nun rosfarben waren, verkaufte er um das Doppelte und

22) (Nachdruck verboten.)

Die Sekretärin.

— Roman von P. Courths-Mahler. —

— Verzeih, liebe Helene, wenn ich das nicht so natürlich finde und deine Bestimmungen durch- kreuze. Ich wünsche, daß Fräulein Hellmut in mei- nem Hause als Dame behandelt wird. Da ich den größten Teil des Tages in ihrer Gesellschaft ver- bringe, weiß ich, daß sie unbedingt Dame ist. Ich möchte nicht, daß sie wie eine Dienerin auf ihrem Zimmer speist, wenn wir Gäste haben. Die junge Dame wird jeder Gesellschaft zur Zierde gereichen. Also, bitte, schicke einen Diener hinauf und lasse sie herunter bitten.

Die Baronin ärgerte sich sehr, daß ihr Vetter ihre Bestimmungen unwarf. Sie fand es sehr un- nötig, daß sich die schöne Sekretärin neben ihrer Tochter zeigte. Aber nichts, als die roten Flecken auf ihren Wangen verrieten ihren Ärger.

— Ganz wie du wünschst, lieber Vetter. Ich glaubte nur in deinem Sinne zu handeln. Man ist doch immer etwas geniert durch das junge Mädchen, sagte sie sanft.

— Sie ist doch sonst auch bei Tisch unsere stän- dige Hausgenossin. Warum soll sie dann gerade im Beisein von Gästen stören. Die junge Dame weiß so flug und anmutig zu plaudern, daß sie für jede Gesellschaft ein Gewinn ist. Außerdem könnte sie es als Kränkung auffassen, wenn man sie bei Gesell- schaft ausschließt. Also, bitte, lasse sie herunter holen.

Die Baronin machte jedoch mit der sanftmütigen Mann noch einen Versuch, ihren Willen durch- zusetzen. Sie wandte sich an die Käse.

— Es ist ihnen doch nicht unangenehm, wenn die Sekretärin meines Vetters bei Tisch erscheint?

Hans Ulrich konnte sich kaum noch bezwingen. Er war Herrn von Birkenheim im Stillen so dank- bar, daß er für Fräulein Hellmut eintrat. Der Ba- ronin hätte er am liebsten eine schroffe Antwort ge- geben. Zum Glück nahm seine Mutter das Wort.

— Aber keineswegs, liebe Helene. Im Gegen- teil, es ist mir sehr interessant, die junge Dame ken- nen zu lernen.

So mußte die Baronin sehr gegen ihren Wunsch den Diener zu Christa schicken.

Baroness Karla konnte ihren Ärger kaum ver- bergen. Hans Ulrich merkte ihr an, daß sie nicht mit Fräulein Hellmut's Erscheinen einverstanden war, und ahnte ihre Beweggründe. Deshalb beschloß er, sehr vorständig zu sein. Fräulein Hellmut durfte nicht den Eiferfuchteleien der Baroness ausgesetzt werden.

Er merkte sehr wohl, wie scharf ihn die Baroness beobachtete, als nach einer Weile die Sekretärin eintrat, und hatte sich in der Gewalt. Mühl und gelassen verbeugte er sich zum Gruß, als Christa vorgestellt wurde und am Tisch Platz nahm. Sie wurde am Ende der Tafel zwischen Ursula von Fran- kenau und der Baroness platziert. Christa war mit der ruhig vornehmen Sicherheit ihres Wesens einge- treten und ließ ihre Blicke ohne Befangenheit auf der Tischgesellschaft ruhen. Herr von Birkenheim sprach einige scherzende Worte mit ihr, auf die sie lächelnd antwortete.

Frau von Frankenu war erstaunt über die Jugend und Schönheit der jungen Dame. Diese ge- fiel ihr aber sehr gut. Sie merkte, daß Christa ein feines, wohlgezogenes Mädchen war und beach- tete sie mit freundlichem Interesse. Selbständige Frauen, die fest und sicher im Lebenskampf standen,

hatten immer ihre Sympathie für sich und außerdem liebte die alte Frau schöne Menschen und freute sich ihrer.

Ursula aber, die zu den Menschen gehörte, die sich schnell darüber klar sind, ob sie einem Menschen sympathisch oder unsympathisch gegenüber stehen, war von der jungen Sekretärin reslos entzückt. Sie sah immer wieder bewundernd in Christas schönes, feines Gesicht. Und da sie außerdem merkte, daß Baroness Karla die junge Dame mit wenig freund- lichen Augen betrachtete und keines Wortes würdigte, war es bei ihrer Veranlagung selbstverständlich, daß sie ihr Wohlgefallen an Fräulein Hellmut besonders betonte. Und sie begann sofort mit ihr zu plaudern in ihrer heiteren, fröhlichen Art.

Christa ging mit einem warmen Lächeln darauf ein. Sie hatte seit gestern ein eigenartiges, stilles Glücksgefühl im Herzen — seit sie wußte, daß Hans Ulrich von Frankenu weder verlobt noch verheiratet war, und seit er ihr im Park so bedeutungsvolle Worte gesagt hatte.

Da sie sich ihm gegenüber fremd und formell zeigen mußte, war es ihr eine Freude, mit seiner reizenden, jungen Schwester zwanglos plaudern zu dürfen.

Hans Ulrich hätte seiner Schwester dankbar die Hände küssen mögen, weil sie Christa so freundlich entgegenkam. Es war ihm eine Wohltat. Er merkte auch erseut, daß seine Mutter Wohlgefallen an der jungen Dame fand. Umsonst schmerzte es ihn, daß er selbst gezwungen war, Christa zu ignorieren. Er wagte es kaum, das Wort an sie zu richten, um Karla seinen Unlaß zum Ärger zu geben. Diese Vorsichtsmaßregel war auch sehr wirksam. Die Baroness beruhigte sich schnell, als sie merkte, daß

das Dr... Pariser... alt, ab... in der... Staatsa... fähige... Jahren... strogert... und Be... langnis... teilt. E... „Es mu... ren tat... nich, daß... Zeit ode... bei läug... der Par... Franken... wurde... fündigen... und bei... Berle, d... nommen... öffentlic... (Di... werden... hören... eigentü... ist die... genigen... würdige... „Deutsch... Mittelst... war n... Welt ne... gebeten... Abende... nehmen... Jelle im... Man fa... in der... verlassen... rin zu... unberie... Jelle m... noch ein... herabhä... nun in... die noch... antwort... und so... Menge... dumpf... Königin... nicht die... Anfecht... preisen... sonderer... gung ge... sichen, ... Jelle u... möglich... Aufreue... Hans I... sie kaut... Zi... für sich... weiten... Ulrich... neben... Tisch se... Ch... Franke... Sollte... des B... zudie... sie sich... wch z... wird er... Majore... dere wo... an ihm... den am... halten... lehten!... Ha... einem... seine... Be... Buden... blieb in... ans Se... Da... Sie ma... ihre M... wenn... schicken... M...

das Dreifache ihres Einkaufspreises. Die Glücke der Pariser Juwelenhändler sind dies recht sein ausgefällt, aber ihren Interessen schädlich und wendete sich im Oktober 1913, also noch vor dem Kriege, an die Staatsanwaltschaft mit der Klage, daß auf dem Markte falsche Perlen im Umlauf seien. Erst nach nahezu fünf Jahren kam die Angelegenheit vor einigen Tagen zur strafgerichtlichen Verhandlung. Der Hindu, Weltmann und Perlensucher Warma wurde zu sechsmonatigen Gefängnis und einer Geldbuße von 5000 Franken verurteilt. Einer der Entscheidungsgründe besagt wörtlich: „Es muß betont werden, daß Warma durch sein Verfahren tatsächlich der Perle gar keinen erhöhten Wert verleiht, daß dieses Verfahren nach mehr oder minder langer Zeit oder aber, wenn man die Perle rieb oder im Alkohol tauchte, verschwinden mußte.“ Die Syndikatskammer der Pariser Juwelenhändler verlangte großmütig einen Franken Entschädigung, welcher ihr natürlich zuerkannt wurde. Mehr als dieser Schadenersatz mag es aber den fünfzig Perlensucher gewirmt haben, daß eine echte und besonders schöne, auf 100.000 Franken geschätzte Perle, die er besaß, von Gericht wegen in Beschlag genommen wurde, um zum Vorteile des Amtes für die öffentliche Armenpflege veräußert zu werden.

(Die „qualende“ Biene) Mit Ueberanstrengung werden -- so lesen wir in der „Frankf. Ztg.“ -- viele Biene, daß die Bienekönigin bei bestimmten Anlässen eigentümliche Rufe hören läßt. Selbst Bienezüchter in die Ursache nicht immer bekannt, obwohl sie durchaus genügend Gelegenheit gehabt haben müssen, die merkwürdigen Rufe zu hören. Marie Ritter macht in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ einige nähere Mitteilungen darüber. Während der Schwarmzeit, und zwar nach dem Abgang des Vorharmes, wenn das Volk noch einen Nachschwarm abgeben will und die angestrichelten Zellen eifrig weiter abgelegt, sind an stillen Abenden die sonderbaren Töne laut und deutlich zu vernehmen. Dann fängt die erste junge Königin, die in ihrer Zelle reif und flügge geworden ist, an, in Zwischenräumen immer wieder ein „Quak! Quak! Quak!“ zu rufen. Man kann darin eine Art Anfrage erblicken, ob die Luft im Stock rein ist, und sie ohne Lebensgefahr ihre Zelle verlassen kann, ohne unversehens mit einer Nebenbuhlerin zusammenzustößen. Erfolgt keine Antwort einer frei umherlaufenden Königin, so heißt sie das Defektes ihrer Zelle mit ihrer scharfen Reißzunge rundum ab, bis nur noch ein winziges Leichen wie an einem Scharnier herabhängt, und kriecht hervor. Draußen klingt ihr Ruf nun in höheren Tönen wie: „Tüh! Tüh! Tüh!“, worauf die noch eingeschlossenen Nidalkinnen mit lautem Quaken antworten, was sich beide Parteien zu immer stärkeren und jorrigeren Tönen anheben. Der Unterschied im Klange der Töne rührt daher, daß sie in der kleinen Zelle dumpf erscheinen, während das „Tüh“ von der freien Königin hervorgebracht wird. Diese Rufe werden nicht durch den Mund hervorgebracht, der wie bei allen Insekten nunmehr ist, sie entstehen vielmehr durch Ausströmen der Luft aus den Atmungsrohren, wobei ein besonderer „Stimmapparat“ in deren Innern in Bewegung gesetzt wird. Sobald die Königin lüftet, bleibt sie stehen, klammert sich mit den vorderen Füßen an eine Zelle und drückt Kopf, Brust und Hinterleib so fest wie möglich an eine Wabe. Von einem Aneinanderreiben der Rückenteile kann dabei ebensowenig die Rede sein, wie

von einem ständigen Schwingen der Flügel. Die Lautstärke können schon deshalb nicht durch Flügelbewegungen hervorgerufen werden, weil die enge Zelle durchaus keinen Raum für eine Schwingung darbietet.

(Der Kriegsgewinn amerikanischer Milliardäre.) Die umfangreichen amerikanischen Vorkriegs- und Kriegsgewinne waren für zahlreiche Amerikaner die Quelle zu ungeheuren Gewinnen. Allerdings hat der Eintritt Amerikas in den Krieg die Freude an diesen Gewinnen stark getrübt, denn die auf diese Vorkriegsgewinne entfallenden Steuerbeträge sind ungewöhnlich hoch. Nachstehend sind nach der „Chemical-Trade“ die Einkommen und die zu entrichtende Kriegsgewinnsteuer einer Anzahl reichster, auch in Europa bekannter Amerikaner angegeben. Die angegebenen Zahlen verstehen sich in Dollar:

Name	Einkommen	Steuer
J. D. Rockefeller	300.000.000	136.000.000
André Carnegie	50.000.000	25.000.000
William Rockefeller	37.500.000	24.000.000
J. Ogden Armour	31.250.000	20.000.000
Henry Ford	25.000.000	16.000.000
W. K. Vanderbilt	25.000.000	16.000.000

Dann folgt eine größere Anzahl Vorkriegsrenten, deren Gewinne sich in den Grenzen von 10 bis 25 Millionen Dollar halten, und eine sehr große mit Gewinnen von „nur“ 1 bis 10 Millionen Dollar. Wirklich die Herren Amerikaner haben es verstanden, den Krieg um die „heilige Freiheit der Welt“, die für sie angeblich die einzige Ursache zur Beteiligung am Weltkriege war, zu einem famosen Geschäft zu machen.

(Zusverkauf in den chinesischen Kaiserpalästen.) Die gegenwärtige chinesische Regierung, deren stärkste Seite die Geldwirtschaft gewiß nicht ist, hat seit einiger Zeit einen erfolgreichen Weg beschritten, auf dem sie sich Geld beschafft: Sie hat nämlich, so berichtet die „Times“ nach einer Meldung aus Peking, nicht nur die Einkünfte des Telegraphenwesens veräußert und Tabakmonopole vergeben, sondern sie hat in den kaiserlichen Palästen „großen Ausverkauf“ veranstaltet; selbst die Fische in den Teichen der großen Gartenanlagen sind verkauft worden, die krassen Bäume in den prachtvollen Gärten bei den Kaisergräbern sind niedergebunden und verkauft worden, ja der berühmte „Himmelstempel“ soll auch verkauft worden sein, und der Käufer, ein Mineralwasserhersteller, kann ihn also als Fabrikgebäude benutzen, wenn es ihm paßt. Weiteres Geld hat sich die Regierung angeblich durch ein Opiummonopol verschafft; eine Gesellschaft soll dieses Monopol in der Hoffnung übernommen haben, den Opiumhandel im ganzen Lande wieder aufzurichten zu können, obwohl nach einer Vereinbarung mit England der Opiumhandel nicht mehr zulässig ist.

(Der Friedensfisch) Die Friedensstube, die mit dem Delzweig im Schnabel aus der Arche Noach entlassen wurde, hat sich in dieser Zeit der verblüffenden Umwertung aller Werte in einen Fisch verwandelt, von dem das französische Blatt „Croit et Patrie“ Erstaunliches zu melden weiß. Die Nachricht von diesem Fisch, der aller Naturgesetze spottet, kommt von der Insel Mauritius. Dort hat ein Araber aus Afrika das Lichtbild eines Fisches erhalten, den ein Fischer bei Zanzibar mit dem Netz fing. Der Fisch hat nicht nur eine Gestalt, wie man sie noch nie gesehen hat, sondern

trägt auch auf der Schwanzflosse die Aufschrift in arabischer Sprache: „Im Verprechen Gottes“. Das französische Blatt, das erzählt, daß dem Fischer bereits Riesensummen für den Alab's Gottsdienst hingehenden Fisch geboten wurden, sieht hierin ein Zeugnis, daß der Born Gottes sich befähigt hat und daß ein baldiger Friede in Aussicht stehe.

(Eine posthume Doktorpromotion.) Daß auf dem Felde der Ehre gefallene Soldaten nachträglich dekoriert oder befördert werden, daran findet man heute nichts mehr Auffälliges. Eine Promotion zum Doktor jedoch, die erst nach dem Tode erfolgt, dürfte doch ein recht ungewöhnlicher und vereinzelter Fall sein. Die Marburger philosophische Fakultät darf die Priorität einer posthumen Doktorpromotion für sich in Anspruch nehmen, da sie dem Studenten Lieber aus Hanau, der bereits vor längerer Zeit den Heldentod an der Front erlitten hat, auf Grund seiner Dissertation „Beiträge zur Geologie des Kimbergabietes“ die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen hat.

(Die Generalprobe d'Annunzios für einen Flug nach Wien.) Die „Gazetta di Venezia“, welche die Auszeichnung Gabriele d'Annunzios mit dem Meritum-Sabonen-Kreuz meldet, rühmt seine bisherigen Leistungen als Flieger und berichtet u. a. über einen am 1. Dezember 1917 unternommenen 9 stündigen Versuch des Dichters, welcher als eine Probe für einen Flug nach Wien gedacht war und vollständig gelungen sei. Der Apparat war nach d'Annunzios Wunsch hergestellt.

(Nationalistische Straßenbenennungen in Paris.) Nachdem die Avenue du Trocadero in Avenue du Président Wilson umgetauft wurde, sollen auch die Avenue de l'Opera, der Boulevard des Capucines und ein Teil des Boulevard des Italiens andere, an den Weltkrieg erinnernde Namen erhalten, nämlich die einer Avenue des Allés, einer Avenue des Volges und einer Avenue des Anglais. Doch macht sich gegen diese Nationalisierung der Pariser Straßennamen bereits ein sehr starker Widerstand geltend.

(Der Selbstmord des Rainers.) Nach dem „Reiniger Journal du Peuple“ hatte der 53jährige Grandpère François Bonvoisin in La Vathie, der gewohnt war, täglich ein Paket Tabak von 50 Gramm und fünf bis sechs Zigarren zu rauchen, geschworen, sich das Leben zu nehmen, wenn es keinen Tabak mehr gibt. Er hat sich nunmehr tatsächlich in die Hölle gestürzt, weil er nichts mehr zu rauchen hatte.

(Wenn Kinder Hochzeit spielen.) Die Kinder mit ihrer Freundin, Brüderchen und Schwesterchen, spielen mit dem Nachbarjüngling Trauung. Dieser und Schwesterchen sind das Brautpaar, Brüderchen ist der Geistliche. Nachdem er eine Traureden gehalten, sagt er: „Nun müssen wir ein Lied singen; in der Kirche werden auch immer zum Schluß gesungen.“ Das Nachbarjüngling schlägt vor: „Stille Nacht, heilige Nacht!... Mein,“ meint Schwesterchen, „wir wollen lieber singen: „Ihr Kinderlein kommet,“ das ist viel schöner.“

(Schredlich.) Die Großmutter schreibt an ihre Schwester über die stattgefundenene Taufe ihres Enkels: „... Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und um 12 Uhr fast gespeist!“

Hans Ulrich keinerlei Notiz von Christa nahm und sie kaum zu beachten schien.

Sie ließ alle Mienen sprigen, um Hans Ulrich für sich zu erobern. Das fiel auch Christa auf. Zuweilen rührte ihr Blick verstohlen forschend auf Hans Ulrich und seiner Nachbarin. Die Baroness sah neben ihm. Ihre Mutter hatte sie wohlweislich bei Tisch so platziert.

Christa mußte daran denken, was ihr Herr von Frankau gesagt hatte bezüglich seiner Vermählung. Sollte Baroness Karla vielleicht die künftige Gemahlin des Freiherrn werden? Ein wenig schmerzhaft suchte es dabei doch an ihrem Herzen. Aber dann sagte sie sich:

Wenn seine so schnell erwachte Neigung für mich zu einer echten, wahren Liebe vertieft, dann wird er doch nicht von mir lassen, dann wird er allen Majoratsbedingungen zum Trotz nicht um eine andere werden. Laut er es dennoch, dann habe ich nichts an ihm verloren. Ein Mann, dem ich mich fürs Leben anvertrauen sollte, der müßte unentwegt zu mir halten, und wenn sich die ganze Welt dagegen auflehnte!

Und bei diesem Gedanken traf ihr Blick mit einem warmen Aussehen in seine Augen, so daß er seine Zehnhände nach ihr faum bezwingen konnte. Baroness Karla erreichte mit all ihren süßen Blicken und losenden Worten nichts. Hans Ulrich blieb in der Reserve, höflich und artig, aber kühl bis ans Herz hinan.

Darüber war niemand vernünftiger als Ursula. Sie war von einem übersprudelnden Frohsinn, und ihre Mutter mußte einigemal energisch bremsen, wenn sie ihrem Uebermut gar zu sehr die Zügel schickte.

Als die Frankauer am Nachmittag wieder

nach Hause zurückfuhren, machte Ursula ihrem Entzücken über Christa Hellmut Lust. Diese hatte ihr junges Herz im Sturm erobert.

Wie gern hätte Hans Ulrich so recht aus vollem Herzen in dieses Loblied mit eingestimmt! Aber er sah wie doch lieber, um seine Mutter nicht zu beunruhigen.

Als Hans Ulrich mit seiner Mutter und seiner Schwester wieder daheim war und er sich mit Ursula allein im Zimmer befand, hing sich diese an seinen Hals.

— Nun sage mir, Hans Ulrich, wirst du Baroness Karla zu deiner Frau machen? fragte sie sehr eindringlich.

Er lachte leise.

— Muß ich mir schon jetzt darüber klar sein, Urselchen?

Sie nickte energisch.

— Ja -- das wirst du. Und sag es mir ehrlich, du bist es auch schon. Ich habe es dir doch angemerkt, daß du sie nicht magst.

— Warum fragst du mich dann, mein kluges Schwesterchen?

— Weil ich es von dir bestätigt haben will.

Er drückte sie an sich.

— Nun denn -- offen heraus -- nein, Urselchen, Baroness Karla wird nicht meine Frau.

— Ganz bestimmt nicht?

Da umfakte ihn Ursula stürmisch.

— Ach, Gott sei Dank! Gott sei Dank! Ich wäre todunglücklich gewesen, wenn du dich mit ihr verheiratet hättest. Hast du bemerkt, wie böse sie war, als Fräulein Hellmut zu Tische kam?

Er wich ihrer Frage aus.

— Meinst du, daß sie böse war?

— Freilich, Hans Ulrich, bitterböse war sie. Sie mag es nicht leiden, wenn jemand schöner ist als sie. Und daß Fräulein Hellmut viel liebenswerter ist als sie, das muß sie doch auch gemerkt haben. Ach, Hans Ulrich, dies Fräulein Hellmut ist ein wundervolles Geschöpf.

Hans Ulrich sah gedankenverloren vor sich hin und frag Ursula:

— Hast du das so schnell herausgefunden?

— Ursula holte tief Atem.

— Na, weißt du, das ist doch nicht schwer. Uebrigens habe ich doch einen berühmten Instinkt, den selbst Mannschla anerkennt. Wenn es mich zu jemand hinzieht, wie zu Fräulein Hellmut, dann weiß ich bestimmt, daß dieser jemand ein wertvoller Mensch ist. Und wenn mich mein Instinkt vor einem Menschen warnt, dann ist dieser Mensch ganz sicher ein Creuel.

— Zwischenstufen läßt wohl dein Instinkt nicht gelten?

Sie lachte.

— Darauf reagiert er nicht. Was so dazwischen hin- und herpendelt, das sind eben Durchschnittsmenschen, nicht gut und nicht böse.

Er streifte über ihr goldbesetztes Kraushaar.

— Also kann ich mich der beruhigenden Züchtigkeit hingeben, daß Fräulein Hellmut kein Creuel ist, nicht er.

— Das kannst du gewiß! Mach dich nur lustig über mich, Hans Ulrich. Du denkst natürlich, ich bin noch ein dummes Baby und weiß vom hellen Tag nichts. Aber du irrst, ich besitze viel Menschenkenntnis. Und ich gehe jede Wette mit dir ein, daß Fräulein Christa Hellmut ein wahrhafter Adelsmensch ist, wenn sie auch nur einfach Fräulein Hellmut heißt.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Médi.
Operett 3 felvonásban. Irta: Wilner és Reichert. Fordította: Harsányi Zolt. Zenejét Schuberth Ferencz művelőből összeállította: László Károly. Kezdeté 8 órákor.

Magyar Színház.
Pillangó főhadnagy.
Kezdeté 8 órákor.

The Royal Vio'.
Stadtwaldchen.
Flammende Liebe. Liebesroman in 4 Akten, in der Hauptrolle Bernd Aldor. Die Schwiegermutter will sich scheiden. Lustspiel in 3 Akten, mit Anna Müller-Lincke. Von Bethlon nach Petra, Naturaufnahme.

Wochenspielen des Hauptstädtischen Sommertheaters. Jeden Abend „Tul a Kriványon“. Sonntag, nachm. „Az igléi diákok“.

Wochenspielen des Lustspieltheaters. Montag, 29. Juli, bis incl. Mittwoch, 31. Juli, „Médi“.

Wochenspielen des Ungarischen Theaters. Jeden Abend „Pillangó főhadnagy“.

Budapesti Színház.
Délután fél 4 órákor és este fél 8 órákor
Jogot a nőknek!
Főv. nyári színház.
Délután 3 órákor
A sárga csikó.
Este fél 8 órákor
Tul a Kriványon.

Fasor - Kabaré.
Aréna-ut 84. szám.
Telefon: 68-33.
A hindu herceg. Lengyel Menyhért groteszkje. Játzák: Rajnai Gábor, Szöllösi Rózi, Békeffy. — Nach der elmélyítés! Harmath Imre népszínmű blüettje. Szász Honáral, Bársomnyal, Gellérttel, Szalayral

NYÁRIORFEUM

(früher Casino Mulató)
Hermína-ut Nr. 65. (Neben Nemzeti Park.)

Heute und täglich das grosse Juli-Programm.
Katonásdi.
Operette in einem Aufzuge von Emil Tábori, Musik von Albert Hetényi-Heidelberg.
Hildegarde
Kremos
klassische Tanzkumödien
ikarische Spiele
und noch viele erstklassige Attraktionen.
Beginn der Vorstellung um 8 Uhr.

Műv. igazgató: Balassa Jenő.
Zenei vezetője: Marthon Géza.
Aréna-ut 84. szám. Telefon: 68-33.
Irodalmi: Művész: Művelő: Mulatságos!
A hindu herceg.
Lengyel Menyhért groteszkje. Játzák: Rajnai Gábor, Szöllösi Rózi, Békeffy.
Ujdonság!
Harmath Imre népszínmű blüettje. — Szász Honáral, Bársomnyal, Gellérttel és Szalayral.
A teljes esti műsor minden vasár- és ünnepnap d. u. 5 órákor mérsékelt helyárakkal.

A Berlini Kert

pompás juliusi műsora márcsak
" 4 "
napig látható!
Siessen jegyet váltani

HENRY

Vergnügungs-Etablissement I. Rang.
Városliget.
Täglich, bei jeder Witterung, ab 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen ab 2 Uhr
grosse Spezialitäten - Vorstellung!!!
Auf der Bühne in der Manege
Das einzig dastehende Juli-Programm.
Die täglichen Abendvorstellungen mit dem ganzen grossen wirklichen Weltstadt-Programm beginnt um 9/9 Uhr abends.

BALLINIT-SOLLUX
ist der einzige bewährte
AUTOMOBIL PNEUMATIK ERSATZ.
Dieses Ersatzmittel rüttelt den Motor nicht und ist in hohem Masse elastisch. — ist auf mehreren tausend Automobilen aufmontiert. — Viele tausende Anerkennungs-schreiben. Hüten wir uns vor Nachahmungen, da Versuche mit anderen Reifen vergebliche Kosten verursachen.

Pneumatik-Ballinit
Automobil-Reifenfabrik
Budapest, VIII. Bez.,
Óriás-utca Nr. 10.
Telephon: József 53-46.

Zähne
im Munde festsetzend, naturgetreu unter Garantie von K 6.— aufw. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der idealste, ganzenlose, unabnehmbare Zahnersatz. Schlecht passende Gebisse werden billigst umgest. Wurzel Entfernung unnötig. Gebissreparaturen sofort. PLUM-BEN aus Gold, Porzellan, Silber, Email schmerzfrei von K 3.— aufw. Zahnzwecken vollkommen schmerzlos. Auch auf Teilzahlung
Budapest, Erzsébet-körut 44. I. St
Dr. Hegedüs Jakab
Spezialist für Mund- und Zahnkrankheiten

KUNSTFÜSSE UND KUNSTHÄNDE
PREISLISTE GRATIS
NAGY KAROLY
BUDAPEST, KIGYÓ TÉR 1

Billing, lymph. Dome mit Jahresinkommen n. 5000 K. mündlich ebensolchen autorisierten Herrn in reiferen Jahren behuts Che kennen zu lernen. Unter „Romantik 510“ an die Exp. 18510

Hygienische Waaren u. Artikel zur Krankenpflege
Gummistrümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Alle Gattungen Thermosflaschen, Thermophore, Inhalationsapparate u. alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei
Molnár Vilmos
Budapest, Károly-körut 28

ULLMANN JOZSEF Telefon 171-33.
EUSMERT LEGUOBB SZABÁS
MEIWOZOK MÜTERME.
BUDAPEST, HÁGYMEZŐ-U.28.
ALAPITVA 1891
ÁRJEGYZÉK INGYEN ÉS BÉRMENTVE.



Emballagen aller Art

Schuberémedosen in einigen Grössen, Transportgefässe, Fasser und Versandflaschen, sowie Blech- und Metallwaren aller Art liefert teilweise prompt in erstklassiger Ausführung und grossen Mengen für die Gesamtindustrie und Export
Eison- u. Metallindustrie, Wien, X., Alsbérggasse 17.
Je nach Art des Bedarfsartikels ist Material-Zuweisung erforderlich; wo nicht erfolgt Lieferung ohne weiteres.

150 kilogramm herdképessegű teherfelvonó eladó. Cim a kiadóhivatalban.

MÖBEL. Sehr schöne Herren-, Schlaf- u. Speisezimmer-, Leber- und Moquet-Garnituren. Mäßige Preise.
Ehrentreu és Fuchs Testvérek
VI. Teréz-körut 8 (neben Andrássy-ut)

Schwefeleinschlag.
100% stark, sehr ausgiebig und billig. Pakete im Gewicht von zirka 1/4 Kg. (20 Stangen) zum Preise von K 8.50. Bei Abnahme von einigen hundert Paketen á K. 8.— versendet
Schwefel-Einschlag-Erzeuger
N. MAYER, Wien, II., Praterstrasse 43

Alig használt **Diapositivvetítőgép**
Cim a kiadóhivatalban. eladó. Gaument-felé gyártmány.

Jucken, Flechten, Krätzen raschestens beseitigt Dr. E. Flesch's Original-gesch. Skaboform-Salbe. Vollkommen geruchlos, schmutzlos, nicht. Probetiegel K 3.—, grosser Tiegel K 5.—, Familien-dosis K 12.—. In Budapest erhältlich in der Apotheke Josef Torök, Király-utca 12. Provinz-Bestelladresse Dr. E. Flesch, „Kronen-Apotheke“, Győr. Achtung auf die „Schutzmarke Skaboform“.

Moderne Kapitalsverwerthung.
Für Alleinstehende, für kinderlose Eheleute, für Personen, deren Bedürfnisse die Zinsen ihres Vermögens übersteigen, kurz für alle jene, denen weniger daran liegt, ihre Kapitalien den Erben zu erhalten, als sich ein höheres Jahresinkommen mit Ausschluss jeder Verlustgefahr auf Lebenszeit sicherzustellen, eignet sich der Ankauf einer Leibrente. Eine 60jährige Person erhält zum Beispiel für K 10.000 Einlage von der Sparkassa an Zinsen . . . 3.5% = K 350 jährlich, hingegen Leibrente 10.68% = „ 1068 „
sobin ein mehr als dreifaches Jahresinkommen, wenn der Vertrag abgeschlossen wird bei der
Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft „DER ANKER“
BUDAPEST, VI, Deákplatz „Anker-Palais“
Gesamtaktiva 185,856.945 68 Kronen
Versicherungsstock 87.825 Polizzen
über K 572,938.766 19 Versicherungskapital und . 1,311.979.13 Jahresrente.